Digitized by Google

Digitized by Google

P. O. germ.
477 mb

Gedichte

von

Maler Müller's Neffen.

Wem aber unsre Lieder nicht gefallen,
Der stört uns nicht — er wird vorüber wallen.
Adalb. v. Chamisso.

I. Band.

Erste Lieferung.

Speyer.
Verlag von G. L. Lang.

1844.

Digitized by Google

Bei **G. Lang** in Speyer sind ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Andreä, F. W., das Wissenswürdigste der Heraldik oder Wappenkunde mit 2 Kpfrn. Eleg. mit Goldschnitt geb. 12 Ggr. oder 54 kr.

Anweisung, gründliche, zur Bereitung 30 verschiedener Arten von Kitt, nebst Anleitung, gebrochene Gegenstände von Porzellan ꝛc. fest und dauerhaft zu kitten. 4 Ggr. oder 18 kr.

Baab, G., praktische Rechnungsbeispiele mit besonderer Rücksicht auf das bürgerliche Leben der Pfalz unter Hinweisung auf Schwerds Rechenbuch. 6 Ggr. oder 27 kr.

Emerich, F. J., Gedichte. 12 Ggr. oder 48 kr.

Eppes Kittisch! Noch ä Beitraagk zu Jsraels Verkehr und Geist. Vunn kaa'm vunn unsere Leut'. Vumm Verfasser vunn: „Ae Kalle unn aach kaan Kalle, ä Schwank unn aach kaan Schwank." „Schlaeigkst de mer mein Jüd, schlaagk ich der dein Jüd." „Die Bätallje vunn Gummerschem." „Mouschel's Raase-Abentheuer" und ä ganssen Oulem vunn andere. 12 Ggr. od. 54 kr.

Gotthard, Dr. G. Ch., vollständiger Unterricht in der Bienenzucht. 2 Aufl. 16 Ggr. oder 1 fl. 12 kr.

— der deutsche Gemüs- oder Küchengartenbau mit Kpfrn. u. Tabellen. 18 Ggr. oder 1 fl. 21 kr.

— Unterricht in der Behandlung der Obstbäume vom ersten Keime an bis zu ihrer gänzlichen Vollendung, nebst Anzeige der vorzüglichsten Obstarten und ihrer Benutzung. 1ter Bd. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

— desselben Werkes 2ter Band, welcher die Benutzung des Obstes in großen und kleinen Haushaltungen enthält. 12 Ggr. oder 54 kr.

— das Ganze der Federviehzucht, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung des ökonomischen Federviehes, seiner verschiedenen Benutzung, Kenntniß und Heilung seiner Krankheiten. 2. verm. Aufl. 1 Thlr. 8 Ggr. oder 2 fl. 24 kr.

— und Egserbeck, der deutsche Saamengärtner, oder Anweisung zur Kenntniß, Erziehung und Aufbewahrung der in Deutschland einheimischen Küchensämereien. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Gedichte

von

Maler Müller's Neffen.

Wem aber unſ're Lieder nicht gefallen,
Der ſtört uns nicht — er wird vorüber wallen.
Adalb. v. Chamiſſo.

I. Band.

Speyer.
Verlag von G. L. Lang.
1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Buchdruckerei von Daniel Kranzbühler.

Digitized by Google

Den

Manen meines Oheims.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Buchdruckerei von Daniel Kranzbühler.

Digitized by Google

Den

Manen meines Oheims.

Digitized by Google

In Deinen Poesie'n welch warmes Leben!
Die Phantasie, die reichste, sprüht aus allen:
Im Haine flöten süße Nachtigallen,
Indeß die Lerchen jubelnd sich erheben.

Hier locken Myrthenlauben, blüh'nde Reben
Und Murmelbäche, die durch Blumen wallen,
Dort wecken Grauen Engel, tief gefallen,
Die voller Schadenfreude Unheil weben.

Niobe, Faust! — Zwei selt'ne Meisterwerke!
Des Ahnherrn erstes, seliges Erwachen,
Die Zauber, die ihm rings entgegen lachen, —

Dein Mort, ein Muster teutscher Treu' und Stärke,
Sind Zierden Teutschlands, herrliche Trophäen: —
Dennoch wirst Du mein Wen'ges nicht verschmähen.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich lebe der festen Ueberzeugung, daß keinem Werke, welches der Oeffentlichkeit übergeben wird, ein Empfehlungsschreiben seines Autors an das werthe Publikum fehlen sollte, ja daß die Vorrede nicht selten mehr werth ist, als der gesammte eigentliche Inhalt des Werkes; dennoch kommt es mich allzeit äußerst schwer an, eine solche niederzuschreiben. Desto willkommener mußte mir daher der köstliche Fund seyn, welcher mir zufälliger Weise unter die Augen gerieth, als ich eben damit umging, in einen sauern Apfel zu beißen, i. e. eine solche Vorrede zu gegenwärtiger Sammlung von Gedichten zu Papier zu bringen, ein Fund, welcher mich dieses Bisses in einen sauern Apfel mit einemmale überhob.

Ich verabscheue alle Compilationen aus dem tiefsten Grunde meiner Seele; aber ich gestehe von der andern Seite unverhohlen, daß ich überall, wo es sich um die sogenannte Vorrede handelt, eine solche, namentlich wenn sie

Digitized by Google

in allen ihren Theilen und ihrem ganzen Inhalte nach an die Stelle, wohin sie soll, paßt, nicht nur für erlaubt halte, sondern in eine ganz gleiche Kathegorie mit jenen Motto's setze, welche — namentlich die brittischen Novellisten und Novellistinen, wie z. B. Walther Scott, Anna Eliza Bray ꝛc., — den Kapiteln ihrer Werke vorausschicken. In einem solchen Falle scheue ich mich, wie gesagt, keineswegs den Compilator zu machen, und einen Dritteren, namentlich eine Autorität, wie die von mir benützte, mir aus der Seele reden zu lassen.

Der köstliche Fund, welcher mir zufällig unter die Augen gerieth, ist:

„Idris.
Ein Heroisch-komisches Gedicht.
Fünf Gesänge.
Von Herrn Wieland.

Biel.
In der Weilmann'schen Buchhandlung.
MDCCLXXII."

und die Stelle in der Zueignung des Verfassers dieses heroisch-komischen Gedichtes, an Herrn P. R. in E., welche ich so frei war, als Empfehlungsschreiben für meine nachstehende Sammlung von Gedichten zu kapern, lautet pag. 6, 7 und 8 wörtlich, wie folgt:

„Indessen hat es sich eben so zufälliger Weise gefügt, „daß diese angeborne Leidenschaft für die allzuverführerischen „Künste der Musen, welche, zumal in Deutschland, so ge„schickt ist, ihren Besitzer in einem Hospital verdorren zu „machen, in den Umständen, worein mich mein Schicksal

„geſetzt hat, wohlthätig für mich geworden iſt. Sie iſt die „angenehmſte Ergötzung meiner Erholungsſtunden, und „wenn ich ſo ſagen kann, der Nepenthe, mit dem ich von Zeit „zu Zeit ein ſüßes Vergeſſen der Mühſeligkeiten des geſchäfti„gen Lebens einſchlürfe. — Unterſchiedliche Verhältniſſe ge„ſtatten nicht, mich umſtändlicher hierüber zu erklären. — „Genug, daß der Stand und Beruf, worin ich mich ſeit 8 „Jahren (bitte zu leſen ſeit 15 Jahren) befinde, derjenige „zu ſeyn ſcheint, der unter allen möglichen den ſtärkſten „Abſatz mit den Neigungen und Beſchäftigungen eines „Dichters macht. Die Erfüllung meiner Pflichten legt mir „Arbeiten auf, die nicht nur mit jenen nicht in der minde„ſten Verwandſchaft ſtehen, ſondern durch eine natürliche „Folge das Feuer oder Genie nach und nach auslöſchen, „und endlich, bei fortdauernder Empfindlichkeit für die zau„beriſchen Reitzungen der Muſen und der Grazien, ein „trauriges Unvermögen ihrer Gunſtbezeugungen zu genie„ßen, zurücklaſſen. — In ſo unpoetiſchen Umſtänden bleibt „mir wohl nichts übrig, als mir die ſeltnen und kurzen „Beſuche, die mir die Muſe verſtohlener Weiſe gibt, zu „meinen eignen Vergnügungen ſo lange und ſo gut zu „Nutzen zu machen, als ich kann. So groß der Reitz iſt, „den dieſe Art von Ergötzung für mich hat, ſo kann ich „doch kein Geſchäft daraus machen, kurz, mein Freund, ich „bin gewiſſermaßen berechtigt, als ein bloßer Dillettante, „dem es nicht einfällt, den Meiſtern der Kunſt den Vor„zug ſtreitig zu machen, etwas mehr Nachſicht zu erwarten, „als ein anderer, der die poetiſche Hederam vor ſein „Haus aufgehängt hat oder dafür beſoldet iſt, ein Dichter „zu ſeyn, oder wie Horaz in ſeinem Sabino und Pope in „ſeinem Twituam dieſer glücklichen Unabhängigkeit und

Digitized by Google

„Muſe genießet, in welcher ein Mann von Genie den ſtol„zen Gedanken haben kann, für die Unſterblichkeit zu ar„beiten.“ —

So weit erſtrecken ſich die, hierher ſich ganz eignenden Worte meines Lieblingsdichters Wieland, mit welchem ſo wie mit der elften Stanze des erſten Geſanges gedachten Idris, welche folgendermaßen lautet:

Gefällſt du nicht, ſtimmt Welt und Kenner ein,
Dich deines Dienſt's fürhin zu überheben;
So mag dein Troſt in dieſem Unfall ſeyn,
Daß du bei ſüßer Müh' mir viele Luſt gegeben.
Du machſt, o Muſe, doch das Glück von meinem Leben,
Und hört dir Niemand zu, ſo ſingſt du mir allein.
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

ich mich meinen geehrten Leſern und holden Leſerinnen beſtens empfohlen haben will.

Speyer, im Juni 1844.

Chr. H. Gilardone.

Digitized by Google

Der arme Poet.

Was thun? ſpricht Zeus — die Welt iſt weggegeben,
Der Herbſt, die Jagd, der Markt iſt nicht mehr mein:
Willſt du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommſt, er ſoll dir offen ſeyn.

Schiller.

Früh' ſchon zog es mich zum Dichten,
Aber oft hab' ich gefunden,
Daß ein ächt proſa'ſches Trachten
Reicher iſt an hellen Stunden.

Dennoch immer dicht' ich wieder,
Kann es einmal nicht mehr laſſen,
Mögen mich auch noch ſo grimmig
Sturm und Wogendrang erfaſſen.

Was dem Fiſche Silberfluthen,
Was dem Vogel freie Räume,
Das iſt mir das Reich der Dichtung,
Sind mir ſeine lichten Träume.

Digitized by Google

Würden mir des Schickſals Stürme
Meine kleine Ley'r zerſchellen,
Würde fürder keine Freude
Meine dunkle Bahn erhellen.

Reich ſind ſelten wir Poeten
An den Gütern dieſer Erde;
Doch die Anwartſchaft auf jenſeits
Mildert jegliche Beſchwerde.

Jenſeits nur iſt unſ're Heimath,
Jenſeits blinken unſ're Sterne,
D'rum in deine heil'gen Räume,
Dichtung, rett' ich mich ſo gerne.

Digitized by Google

Gustav Adolphs Heldentod

in der Schlacht bei Lützen.

Hoheit, Ehre, Ruhm und Macht sind eitel! —
Eines Weltgebieters stolze Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.

v. Matthisson.

A.

Ihren Rabenfittig breitet noch die stille Nacht, verschwiegen,
Ueber zwei erprobte Heere, welche nah' beisammen liegen,
Ueber Gustav Adolph's Löwen, über Friedland's tapf're Schaar,
Heimisch auf dem Feld' der Ehre, längst vertraut mit der Gefahr.

Feldherrn, wie der Schwedenkönig, Stolz und Zierde seiner Braven,
Wie des Kaiserheeres tapf'rer, ruhmgekrönter Führer, trafen
Während jenem blut'gen Kriege, Geißel einer halben Welt,
Nie zusammen, kampfgerüstet, früher in dem off'nen Feld.

Digitized by Google

Seinen ersten Kriegesfürsten, seinen kühnsten, größten Helden
Soll der Tag Europa zeigen, ihn den späten Enkeln melden,
Soll dem niemals Ueberwund'nen, soll dem Abgott seiner Welt
Einen Ueberwinder geben, der ihn tief in Schatten stellt.

Ob am Lechstrom und bei Leipzig das Genie des Schwedenhelden,
Ob die Fehler seines Gegners hoch ihn über diesen stellten,
Soll der große Tag entscheiden, dessen blut'ger Anbruch nah',
Dieser Tag des Heldenruhmes, wie die Welt nur wen'ge sah.

Eifersüchtig glüh'n die Krieger in den beiden tapfern Heeren,
Ihrer Feldherrn Ruhm und Ehre heute reichlich noch zu mehren,
Unter jedem Harnisch glühet der Begeist'rung wärmste Gluth,
Aus den Augen Aller sprühet Heldenfeuer, Männermuth.

B.

So rückte der ernste Morgen heran,
Doch blieb verschlossen des Ruhmes Bahn,
Die Helden mußten die Kampflust bezwingen
Für einen halben Tag,
Denn über'm Schlachtfeld lag
Ein undurchdringlicher Nebel schwer,
Ausbreitend seine feuchten Schwingen
Ueber Adolph's und Friedlands Heer.

Digitized by Google

Vor der Fronte kniet der fromme Held
Und bringet dem Herrn der Heeresſchaaren,
Sich des Kampf's für die gute Sache bewußt,
Sein Morgenopfer aus gläubiger Bruſt.
Rings um ihn her auf dem feuchten Feld
Liegen ſeine Schweden auf den Knieen
Und ſtimmen Schlachtgeſänge an;
Feiernd ſteigen ſie himmelan
In vollen kräft'gen Männerchören,
Dem König der Könige zu Ehren.
Die ſchwediſche Feldmuſik fällt ein
In dies Morgenopfer, hehr und rein;
Auf den Schwingen der Andacht ſchwebt der Chor
Zum Lenker der Schlachten, zum Herrn empor:

Verleih' der guten Sache,
O Weltenherr, den Sieg,
Mit einem Schlag beende
Den langen, blut'gen Krieg,
Und führ' uns heim in's Vaterland,
Uns lieb durch manches heil'ge Band.

Und fallen wir als Männer
Im off'nen blut'gen Feld,
Dann ſey uns mild und gnädig,
Du großer Herr der Welt:
Führ' uns durch deiner Engel Chor
Zu deiner Herrlichkeit empor.

Digitized by Google

In deine Hand befehlen
Wir, Vater, unſern Geiſt,
Wenn „Tod für unſern Glauben"
Die blut'ge Loſung heißt;
Dein, Herr, dein iſt in Ewigkeit
Das Reich, die Kraft und Herrlichkeit!

C.

Drauf ſteigt der fromme König,
Geſtärkt im Herrn, zu Roß;
Doch ſeine ſtarken Glieder
Kein Panzerhemd umſchloß..

Ein einfach ledern Goller,
Ein einfach tuchen Kleid
War ſeine ganze Rüſtung —
Eine Wund' aus früh'rer Zeit

That es ihm nicht erlauben,
Daß er den Harniſch trug;
So ſprengt der Stolz der Schweden
Die Glieder durch im Flug.

Er, der den Muth der Seinen
Entflammt zur Zuverſicht,
Trägt in dem eignen Buſen
Zum erſtenmal' ihn nicht.

Digitized by Google

„Gott mit uns!“ war die Losung
Der tapfern Schwedenschaar,
Der Kaiserlichen Losung
„Jesus Maria!“ war.

Vor Mittag eine Stunde
Zertheilt der Nebel sich —
Die Feinde werden sichtbar
Und prächtig — fürchterlich
Steht Lützen hell in Flammen,
Vom Friedland angesteckt,
Der schlau von dieser Seite
Sein tapf'res Heer gedeckt.

Wie Donner braußt die Losung
Durch alle Glieder hin —
Die Reiterei der Schweden
Sprengt vorwärts, löwenkühn.

Das Fußvolk, weit verbreitet
Auf dem geräumigen Plan,
Marschiret schnellen Schrittes
Kühn auf die Gräben an.

D.

Schon hat begonnen die heiße Schlacht!
Die Schweden dringen mit furchtbarer Macht
Auf die dichten Glieder des Feindes an —
Rasch ist die erste Arbeit gethan — —:

Digitized by Google

Die Gräben ſind überſprungen, —
Die Batterie iſt errungen
Und gegen die Feinde gerichtet bald; —
Stets weiter und weiter, mit wilder Gewalt
Dringen die tapfern Löwen voran —
Der Herr ſcheint mit ihnen und ihrem Plan.
Wo die Muthigen kommen angerannt,
Gilt kein Widerſtand.
Die erſte von Friedland's fünf Brigaden
Iſt niedergeworfen, die zweite ſchnell drauf —
Schon wendet ſich zum ſchmählichen Lauf
Die dritte, da donnert es laut: „Soldaten,
„Ihr wollet des Kaiſers Truppen ſeyn? —
„Ha, Memmen ſeyd ihr! — hinan, hinein!“ —
Laut rief es der muthige Wallenſtein,
Der, als er die Niederlage vernommen,
Noch eben zur guten Zeit gekommen.
Die Worte des muthigen Führers waren
Die Retter des Heeres! Die flüchtigen Schaaren,
Von drei Kavallerie-Regimentern geſtützt,
Führt der tapfere Friedländer itzt
Auf's Neue gegen die Schweden wieder. —
Da wechſelt die Schlacht! —
Mit Macht
Dringen ſie in die zerriſſenen Glieder,
Und ſenden, unwiderſtehlich, nieder,
Was ihnen im Weg ſteht, in ewige Nacht.

Digitized by Google

Eingehüllt in Pulverdampf,
Erhebt ſich nun ein mörd'riſcher Kampf. —
Der nahe Feind gönnt dem Schießgewehr
Keinen Spielraum mehr,
Die Wuth des Angriffes keine Friſt
Zur Ladung — nur Muth gilt hier und Liſt. —
Mann kämpft erbittert gegen Mann
Und Jeder leiſtet, was er kann.
Das unnütze Feuerrohr macht dem Schwert
Und der Pike Platz. Im niederſten Werth
Steht das Leben. Keine Kunſt gilt mehr —
Erbitt'rung nur leitet jegliches Heer. —
Ueberwältiget von der Menge
Weichen im furchtbaren Schlachtgedränge
Die ermatteten Schweden endlich zurück
Ueber die Gräben. — Was Muth und Glück
Vor Kurzem erobert mit ſchwerer Müh',
Die kaiſerliche Batterie,
Geht bei dem Rückzug wieder verloren, —
Als hätte das Kriegsglück gegen ſie
Sich heute zum Erſtenmal verſchworen. —
Schon bedecken, als die Muthigen weichen,
Ueber tauſend verſtümmelte Leichen
Das Feld umher, obgleich zur Friſt
Noch kein Fußbreit Landes gewonnen iſt. —

Digitized by Google

E.

Von ihm selbst geführt, fällt furchtbar jetzt des Königs rechter Flügel,
Auf des Feindes linken, tosend, wie ein Waldstrom stürzt vom Hügel;
Wie auch dieser kräftig bildet eine dichtgeschaarte Wand,
Gegen Gustav Adolphs Löwen gibt es keinen Widerstand.

Schon der erste kräft'ge Andrang seiner finn'schen Cuirassiere,
Ihrer, in dem Kampf ergrauten, schlachtgewohnten Offiziere,
Drängt die leicht beritt'nen Polen, der Kroaten feige Schaar,
Die sich an den Flügel reihen, auseinander ganz und gar.

Wild verworren hier- und dorthin, eines pan'schen Schreckens Beute,
Flieh'n sie, gleich dem Wild, geängstet von der mörderischen Meute,
Und der Schrecken, die Verwirrung, wachsend noch mit jedem Schritt',
Theilt sich auch den tapfern Reitern Herzogs Friedland endlich mit.

Doch in diesem Augenblicke naher, günstiger Entscheidung
Sprengt ein Adjutant zum König, hastig, in bestaubter Kleidung;
Sein Gesicht, sein todtenbleiches, kündet nicht viel Gutes an,
Seine Hiobspost verändert, plötzlich Gustav's ganzen Plan.

Digitized by Google

Schnell, wie ſtets in ſolchen Fällen, wo es Eile galt, beſonnen,
Ueberläßt er, — Noth gebeut es! — was er hier bereits gewonnen,
Einem ſeiner erſten Führer, ſeinem General von Horn,
Seinen Plan ihm kurz vertrauend und gibt ſeinem Roß den Sporn.

An der Spitze eines braven, ruhmgekrönten Regimentes *)
Lenkt der tapfre Schwedenkönig ſchnell ſein Streitroß, ſein behendes,
Das ihn, ſtolz auf ſeine Bürde, pfeilſchnell zu den Gräben trug,
Wo ſich muthig, doch verzweifelnd, ſein erprobtes Häuflein ſchlug.

Doch ſein kühnes Heldenfeuer ſollte der Erfolg nicht lohnen,
Gleichen Schritt nicht können halten mit dem Führer die Schwadronen;
Wenige nur von den Seinen drängen ſich, zur Seit ihm, durch,
Unter dieſen, ihm am nächſten, der bekannte Lauenburg. **)

F.

Mit des Helden Gleichmuth und Ruh'
Kurz bedacht,
Sprenget der König voran mit Macht,
G'raden Wegs dem Orte zu,

*) Das Stenbok'ſche.
**) Franz Albert, Herzog von Sachſen-Lauenburg.

Wo sein Fußvolk von der muthigen Schaar
Des Friedländers hart bedränget war. —
Seine Blicke sendet er weit umher,
Um eine Blöße des feindlichen Heeres,
Das, gleich Wogen des stürmischen Meeres
Die Seinen bedrängte mehr und mehr
Sich auszuspähen,
Wie es früher oft mit Erfolg geschehen;
Dabei führt ihn sein kurzes Gesicht
An den Feind zu dicht.
Ein kaiserlicher Gefreiter sah,
Daß Jeder bei seinem Vorübersprengen
Zurückwich in ehrfurchtsvoller Scheu
Und schloß daraus, daß er ein Führer sey.
Er bedeutete schnell einem Musketier:
„Dorthin feur', auf den Offizier!"
Der Soldat drückt ab und der König erhält
Einen Schuß, der den linken Arm ihm zerschellt.
Heimgefallen ist er des Schicksals Tücke,
Denn in diesem kritischen Augenblicke
Kommen seine Schwadronen dahergesprengt; —
Alles hat sich um ihn hergedrängt
Unter einem verwirrten Geschrei:
„Der König blutet! — zu Hülfe! — herbei!"
„Der König ist in den Arm geschossen!"
Unter seines Ruhmes Genossen,
Eben angesprengt auf den beschäumten Rossen,
Verbreitet Entsetzen dies Geschrei. —

Digitized by Google

Seine ganze Stärke rafft er noch einmal zuſammen,
Im Heldenauge ſieht man's noch einmal flammen —:
„Es iſt nichts, ihr Braven! — mir nach, mir nach!“ —
Doch von Schmerz überwältigt, in franzöſiſcher Sprach'
Bittet er den Herzog, ihm immer dicht zur Seite,
Daß er ihn ohne Aufſeh'n aus dem Gedräng' geleite.

6.

Um dem Fußvolk, gänzlich muthlos, dieſen Anblick zu entziehen,
Will der Herzog mit dem König auf den rechten Flügel fliehen;
Doch im Schickſalsbuch geſchrieben ſteht es, daß er fallen muß,
Durch den Rücken trifft den Tapfern bald ein zweiter, ſich'rer Schuß.

Kraftlos hängt er auf dem Roſſe, ſchwankend, mit erloſch'nen Blicken,
Fähig kaum, die letzte Sorge dem Begleiter auszudrücken:
„Rette du dein Leben, Bruder, rette du's, ich hab' genug! —
„Glorreich auf der teutſchen Erde, endet heut' mein Siegesflug!“ —

Von dem Pferde fällt er ſterbend. — Ueberſät mit ſchweren Wunden,
Hat er auf dem Feld bei Lützen ſeinen Heldentod gefunden;

Digitized by Google

Unter der Kroaten Händen, wo 's zu plündern gilt, zu Haus,
Haucht der große Schwedenkönig seine tapfre Seele aus.

Bald verräth sein ledig Streitroß, ganz von Heldenblut begossen,
Ihres großen Führers Ende seinen tapfern Kampfgenossen;
Seine, wo es auch gegolten, stets bewährte Reiterei
Sprenget auf den flücht'gen Rossen racheschnaubend, wild herbei.

Denn es gilt, dem gier'gen Feinde, jauchzend auf in stolzer Freude,
Was es koste, zu entreißen diese theure Siegesbeute;
Um die Leiche des Gefall'nen auf des Ruhmes höchster Bahn,
Hebt ein mörderisches Würgen auf das Neue furchtbar an.

Doch nicht sollen seine Braven Gustavs theu're Leiche haben,
Unter einem Hügel Todter liegt sie tief, gar tief begraben;
Aber eh' auf's blut'ge Schlachtfeld niedersank die stille Nacht,
War ein großes Todtenopfer seinen Manen schon gebracht.

II.

Die tapfern Schweden ſiegten;
Doch war es ein theu'rer Sieg,
Der theuerſte unter allen
Im langen, blutigen Krieg.

Erſt als die Wuth des Kampfes
Gänzlich erkaltet war,
Ward des Verluſtes Größe
Den tapfern Schweden klar.

Da draußen im einſamen Felde,
In ſeiner gewonnenen Schlacht,
Liegt unter gemeinen Todten
Er, der ſo Großes vollbracht.

Unfern vom großen Steine,
Der über hundert Jahr
Zuvor ſchon zwiſchen den Gräben
Und Lützen ſichtbar war;

Da ward er endlich gefunden,
Der glorreich gefallene Held,
Zertreten von Roſſeshufen
Und ſchauderhaft entſtellt.

Digitized by Google

Von Räuberhänden geplündert,
Der Kleider, des Schmuckes baar,
War kaum der tapfre Führer
Noch kenntlich seiner Schaar.

Der Stein dort zwischen dem Graben
Und Lützen wird insgemein
Seit jenem blutigen Tage
Geheißen der Schwedenstein.

Digitized by Google

Ein Traumbild.

Sahet ihr den stolzen Tempel,
Jenen herrlichsten der Dome,
Welchen Ludewig von Bayern
Ließ erbau'n am Donaustrome?

Unter einer frühern Veste,
Grauen, moosbewachs'nen Trümmern,
Sieht man seine prächt'gen Zinnen
Von der Bergterasse schimmern.

Jüngsthin sah ich ihn im Traume,
Jenen herrlichsten der Dome,
Welchen teutscher Kunst mein König
Ließ erbau'n am Donaustrome.

Leise fühlt' ich mich berühret,
Und mir stand zur Seit' ein Knabe,
Lieblich, wie ich auf Gemälden
Engel oft bewundert habe.

Digitized by Google

Und mit ſanfter Stimme ſprach er:
„Wenn du mir gelobſt, zu ſchweigen,
„Will ich dir das Prachtgebäude
„Eines teutſchen Meiſters zeigen."

Ich gelobt' es, und der Knabe
Führte mich in weite Ferne, —
Traulich ſah der Mond hernieder,
Freundlich funkelten die Sterne.

Und an einem breiten Strome
Blieb er plötzlich ſtille ſtehen,
Und wies hin auf einen Tempel
Auf den dunkeln Bergeshöhen.

„Siehſt du," ſprach mein kleiner Führer,
„Jenes Domes prächt'ge Säulen,
„Jenen Bau, auf dem das Auge
„Nimmer müde wird, zu weilen?

„Aber jenen prächt'gen Tempel
„Will ich nicht allein dir zeigen, —
„Etwas And'res ſollſt du ſchauen,
„Doch wie Gräber wirſt du ſchweigen!"

Und auf einmal, wie durch Zauber,
Aus der Nacht hervorgerufen,
Flammten hunderttauſend Kerzen
Auf den prächt'gen Marmorſtufen.

Digitized by Google

Wie im Orient die Dichter
Ihre Feentempel ſchmücken,
Lag, von Zauberlicht umfloſſen,
Walhalla vor meinen Blicken.

Und den Landesvater ſah ich
Auf den prächt'gen Marmorſtufen,
Angethan mit Glanz und Hoheit, —
Und den Herold hört' ich rufen:

„Höret, ihr, die Teutſchland ehret,
„Höret, höret meine Worte,
„Ein gefeiˈrter teutſcher Herrſcher
„Sprenget euˈres Grabes Pforte!“ —

„Wachet auf aus euerˈm Schlummer! —
„Euch ruft Ludewig von Bayern,
„In den Hallen der Walhalla
„Euer Oſterfeſt zu feiern!“ —

Und ſie kamen — kamen Alle,
Sie, die in vergangnen Tagen
Kühn des Geiſtes Oriflamme
Ihrem Volk vorangetragen.

Deren Angedenken lebet
Nicht allein in kalten Erzen,
Deren Angedenken lebet
Tief im warmen, teutſchen Herzen.

Digitized by Google

Aber eine tiefe Stille
Herrſchte auf dem weiten Plane
Und der Herold ſenkte dreimal
Tief die blau und weiße Fahne.

Den gefeierten Feſtgenoſſen
Trat der Herrſcher mild entgegen —:
„Euer Angedenken ſtrahle
„Für und für im reichſten Segen! —

„Was ihr in verſunk'nen Tagen
„Teutſchlands bieder'm Volk geweſen,
„Dankbar ſollen es die Enkel
„Hier in der Walhalla leſen! —

„Hält euch auch die Nacht des Grabes
„Feſt in ihren ehr'nen Banden,
„Eurem Volk', das hoch euch ehret,
„Seyd ihr glorreich neuerſtanden! —

„Denn Gemeines nur und Nied'res
„Muß im Leben untergehen;
„Doch der Nachhall eures Ruhmes
„Wird Jahrtauſende beſtehen! —

„Clio hat in dieſem Tempel
„Reich geſchmückt mit Lorbeerkränzen,
„Eure Namen eingegraben,
„Daß ſie auf die Nachwelt glänzen! —

„Glorreich seyd ihr heut' erstanden,
„Ihr Vertreter der Germanen! —
„Zu der Auferstehungsfeier
„Lasset weh'n die teutschen Fahnen!"

Und sie senkten alle Fahnen
Dreimal tief zur Erde nieder
Und in kühnen, vollen Chören
Klangen teutsche Bundeslieder.

Dreimal neigten sich vor'm Herrscher
Die zum Fest geladen waren;
Voll Begeist'rung riefen Alle:
„Hoch der König der Bojaren!" —

Und von einer lichten Glorie
Schien des Königs Haupt umgossen, —
Da erloschen alle Kerzen
Und — mein Traumbild war zerflossen.

Digitized by Google

Des Armen einziger Freund.

Von dem Dome
Schwer und bang,
Schallt die Glocke
Grabgesang. —
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wand'rer auf dem letzten Wege.
Schiller.

1.

Sie tragen einen Müden
Zum stillen Garten hin,
Wo unter Lebenstrümmern
Die Blumen einsam blüh'n.

Ihn geleitet keine Gattin,
Kein Kind, kein treuer Freund —
Auf Gottes weiter Erde,
Kein Mensch, der um ihn weint.

Ein großer, schwarzer Pudel
Schleicht, todesmüde und schwach,
Den Kopf zur Erde gesenket,
Allein der Bahre nach.

Digitized by Google

Die Träger gehen von dannen,
Der Todtengräber ſchleicht fort —
Auch ich verlaſſe den Friedhof —
Der treue Pudel blieb dort.

2.

Schlafe im Frieden,
Müder du,
Tief im Grabe
Wohnt die Ruh';
Friedlich bettet
Der ſtille Tod —:
Tief, geborgen
Vor Müh' und Noth.

Erſt am Grabe
Sind Alle gleich,
Alle glücklich,
Arm' und Reich';
Und ein Morgen
Folgt auf die Nacht,
Freundlich prangend
In Frühlingspracht.

3.

In peinlicher Verſtimmung kam ich zu Hauſe an,
Mir hatte dieſer Anblick unendlich weh' gethan.

Digitized by Google

Entſetzlicher Gedanke: — ſo einſam, ſo allein,
So gänzlich abgeſchloſſen von Mitgefühl zu ſeyn.

Nicht eine Menſchenſeele auf Gottes weiter Welt
War dir, du armer Pilger, mit Liebe zugeſellt.

Des Schmerzes Scorpionen, der Freude Sonnenſchein,
Dein Fürchten und dein Hoffen trugſt du für dich allein.

Entſetzlicher Gedanke —: ſo einſam dazuſteh'n,
So einſam, ſo verlaſſen, dem Grabe zuzugeh'n. —

4.

Ich konnte Nachts nicht ſchlafen,
Der Pudel, das treue Thier,
Mit ſeiner tiefen Trauer
Stand immer und immer vor mir.

Ich ging am frühen Morgen
Zum Gottesacker hinaus —
Den Pudel wollt' ich nehmen,
Den treuen, zu mir in's Haus.

Ich kam zum friſchen Grabe,
Beſtrahlt von Morgenroth,
Und fand den Pudel, den treuen,
Auf dem friſchen Grabe — — todt.

Digitized by Google

Der Schutzengel.

(Nach einem Gemälde von Stieler.)

Am wilden, toſenden Strome
Da ſitzet ein ſchlafendes Kind,
Inmitten unter Blumen
Und Kräutern, die giftig ſind.

O, ſehet die wunderholde,
Die freundliche Engelsgeſtalt,
Dieſe blühenden Roſenwangen,
Von dunkeln Locken umwallt.

Die Bilder freundlicher Träume
Umſpielen das liebe Geſicht,
Wie nahe das Verderben,
Die Unſchuld ahnet es nicht.

Nachtſchatten hat es im Händchen,
Nachtſchatten hat es im Schooß,
Zur Seite giftige Schwämme;
Dort fährt, unter Ziſchen, los

Auf den ſchlummernden Engel die Schlange,
Mit ſicher tödtendem Biß:
Gott ſey dem Aermſten gnädig —
Sein Untergang iſt gewiß.

Digitized by Google

Ihm drohet von allen Seiten
Ein unausbleiblicher Tod:
Wer soll das Aermste schirmen,
Es retten aus dieser Noth? —

Seine Mutter weilet ferne,
Seine Mutter ahnet nicht,
Daß über dem Haupte des Lieblings
Herein das Verderben bricht.

Mag die Mutter auch ferne weilen,
Keine irdische Hülfe sich nah'n,
Wir sehen rettende Arme
Die schlafende Unschuld umfah'n.

Wir sehen von Liebreiz umflossen,
Ein herrliches Engelbild
Herab auf den Liebling lächeln,
So selig, so wundermild.

Es ist der Engel des Kleinen,
Er schützt es in jeder Noth,
Er trägt es auf weichen Armen,
Wo immer Gefahr ihm droht.

Digitized by Google

Das Soldatenkind.

Im Dörflein Hohenlinden,
Wo Viele gefallen ſind,
Da bin ich geboren worden,
Ein arm Soldatenkind.
Die Mutter ſtarb zur Stunde,
Wo ſie mich zur Welt gebar,
Den Vater ſchoß daniedet
Ein feindlicher Huſar.

Dumpf rollten Kanonendonner
Herüber aus der Schlacht —
Es waren Salven des Hohnes,
Dem jammernden Säugling gebracht.
O wär' ich entſchlafen auf immer
Der Mutter im kalten Schooß;
Allein mir war beſchieden
Des Vaters trauriges Loos. —

Digitized by Google

Mitleidige Leute nahmen
Zu ſich das hülfloſe Kind —
Rauh ward es auferzogen
In Schnee und Regen und Wind; —
Bei ihnen war nur heimiſch
Die höchſte menſchliche Noth,
Oft rannen die heißen Thränen
Auf's harte Krüſtlein Brod.

So wuchs ich, des Elends Zögling,
In's Jünglingsalter heran,
Schon früh' dem Soldatenweſen
Mit Wärme zugethan; —
Im blutigen Treffen bei Hanau, —
Nie, nie vergeß' ich den Tag, —
Half ich ſchon betäuben die Krieger
Durch wirbelnden Trommelſchlag.

Bei Waterloo, da ließ ich
Dahinten das rechte Bein —
Da hieß es: du wirſt ein Krüppel
Nun all dein Lebenlang ſeyn; —
Ich biß die Zähne zuſammen,
Nicht, weil mich brannte der Schmerz,
Nein, — weil den Weg nicht gefunden
Die Kugel mitten in's Herz.

Digitized by Google

Oft hab' ich dem großen Kaiser
In's muthige Auge geblickt,
Wenn ihm ein frischer Lorbeer
Die Heldenschläfe geschmückt: —
Wie war ich in solchen Momenten
Der Weihe so stolz und groß —
Noch heute, zum Krüppel geschossen,
Murr' ich nie über mein Loos. —

Den Durst nach Ruhm und Ehre,
Nach kühner, männlicher That,
Den hab' ich ererbt vom Vater, —
Er war ein braver Soldat!
Auch hab' ich von meiner Mutter
Ein gutgetroffenes Bild —
Es war an blutigen Tagen
Mein Talisman, mein Schild.

Und schlepp' ich mich auch als Krüppel
Mühselig von Haus zu Haus
Und bitte von guten Leuten
Eine milde Gabe mir aus, —
Ich humple unverdrossen
Durch Schnee und Regen und Wind, —
Einst findet ja Vater und Mutter
Das arme Soldatenkind.

Digitized by Google

Der Donnersberg *).

Sey mir gegrüßt, mein Berg, mit dem röthlich strahlenden Gipfel,
Sey mir Sonne gegrüßt, die ihn lieblich bescheint!
Schiller.

A.

Ohnferne von Kirchheimbolanden,
Da blinket im Sonnenstrahl
Das zierliche gothische Thürmchen
Des Klosters Rosenthal.

Ohnferne von Kirchheimbolanden,
Bezeichnet ein einfaches Mal
Die Stätte, wo ein Tapfrer,
Die Heldenseele befahl.

Ohnferne von Kirchheimbolanden
Erhebt sich ein einsamer Berg,
Begrüßt von eilenden Wolken,
Vom lauten Jubel der Lerch'.

*) Nach Tacitus „mons Jovis" — 2090 Fuß über die Meeresfläche erhöht.

Digitized by Google

Stolz hebet er über die Brüder
Sein kräftiges Haupt empor,
Denn unter ihm rollen die Donner
In majeſtätiſchem Chor.

Er galt in frühern Tagen,
Denn weit um ihn das Land,
Mit ſeinen freundlichen Gauen,
War nach dem Berge benannt.

Mir ſchwand in ſeiner Nähe
Der Jugend ſeliger Traum,
Drum weitet ſich, ſeh' ich ihn ferne,
Noch heute des Buſens Raum.

Drum jeglich' Frühjahr wünſch' ich:
O wär' ich eine Lerch',
Ihm fröhlich zuzujubeln:
Sey mir gegrüßt mein Berg!

B.

Oft blicket er düſter hinüber
Zum nahen Haſenbühl,
Des Tages mit Leid gedenkend,
Wo Naſſau's Tapferer fiel.

Digitized by Google

Er ſah den Kampf, den heißen,
Hoch aus den Lüften, ein Aar,
Den um die teutſche Krone
Gekämpft ein Herrſcherpaar.

Er ſah den Helden fallen,
Sah ſeine Getreuen flieh'n,
Verfolgt vom grimmigen Gegner,
Weit über die Ebene hin.

Sah, ſchön wie Roſen im Thale,
Ein herrliches Frauenbild
Die Hände troſtlos ringen
Auf blutgetränktem Gefild'!

Sah, wie ſie wankenden Schrittes
Zum Kloſter gegangen kam,
Der Hochgebenedeyten
Zu klagen den tiefen Gram.

„Weh mir, ſo biſt du gefallen,
„Du Blume der Ritterſchaft,
„Mann, ohne Furcht und Tadel,
„In Fülle blühender Kraft."

„Nie, nie werd' ich dir wieder
„In's freundliche Auge ſeh'n!
„Ach, was iſt Grauſenvolles
„Am heutigen Tage geſcheh'n!"

Digitized by Google

Da läutet das Kloſterglöcklein
So klagend in ihren Schmerz,
Es klagt, daß heute gebrochen
Das tapferſte, teutſche Herz.

An jeglichem Jahrestage
Der blutigen Kaiſerſchlacht,
Da höret man klirren die Waffen
In ſtiller Mitternacht.

Da hallet ihr Jammer hinüber —
Verhallet an ſtarrer Wand,
Der Jammer um ihren Helden,
Den ſie erſchlagen fand.

Da drüben im einſamen Kloſter,
Da lag er begraben zehn Jahr',
Jetzt ruht er im Dome zu Speyer
Sanft unter'm Hochaltar.

Bei andern teutſchen Kaiſern
Ruht Naſſau's gefeierter Held —
Der Tod hat die grimmigen Gegner
Im Frieden zuſammengeſellt.

C.

Mein Berg beherrſcht ein Ländchen,
Das manchen Braven gebar,

Digitized by Google

Dem lauter Kanonendonner
Die lieblichſte Muſik war.

Er ſandte manchen Braven
Zu jener muthigen Schaar,
Der ſeines großen Führers,
Der Frankreichs würdig war.

Sie zogen freudigen Muthes
Zu Kampf und Ehre hinaus,
Doch kehrten Viele nicht wieder
In's einſame Vaterhaus.

Gar Mancher jener Braven
Vom Donnersberge fand
Sein Grab in fremder Erde,
Im fernen heißen Sand.

Gar Mancher jener Braven
Vom Donnersberge fand
Sein Grab in fremder Erde,
Im fernen kalten Land.

Doch, wird von den Veteranen
Dem Kaiſer ein Hoch gebracht,
Wird auch noch jener Braven
Mit warmer Liebe gedacht.

Digitized by Google

D.

Stolz hebt er ſeine Stirne
Hinauf in's freundliche Blau;
Es liegt ihm ja zu Füßen
Ein paradieſiſcher Gau.

Es liegen ihm ja zu Füßen
Und dehnen ſich weithin
Die üppigſten Saatenfelder,
Die Wieſen, im freundlichen Grün.

Durch einen milden Herrſcher
Gar treu gehegt, gepflegt,
Keimt Saat in dieſen Gauen
Die herrliche Früchte trägt.

Von ſeinem Porphyrfelſen*)
Die Ausſicht hinunter in's Thal
Iſt herrlich, unbeſchreiblich
Im goldenen Sonnenſtrahl.

*) Der Königsſtuhl — ein 30 Schuhe emporragender Porphyrfels auf der Kuppe des Berges. — Vid. von Geiſſel's „Schlacht am Haſenbühel und das Königskreuz zu Göllheim," welchem trefflichen Werke die meiſten Momente dieſes Gedichtes entnommen ſind.

Digitized by Google

Die Blicke ſchweifen hinüber
Auf Städt' und Dörflein, traut,
An denen ſich nimmer und nimmer
Das Auge müde ſchaut.

Fern in der Ebene blinket
Der majeſtätiſche Rhein,
Mit den altehrwürdigen Domen
Im funkelnden Sonnenſchein.

Der heitere Melibokus,
Das Heidelberger Schloß,
Wo ſich in Feierklängen
Ein herrlicher Sänger ergoß.

Wie dort aus grauer Ferne
Das Münſter in Straßburg blinkt,
So traulich, wie ein Bruder,
Der grüßend herüberwinkt. —

Schwebt mir in heitern Bildern
Mein Jugendeden vor,
Taucht ſtets in ſtiller Glorie
Dein mächtig Haupt empor.

Digitized by Google

Der Kampf um die Braut.

Romanze.

„Don Fernando, Don Fernando,
„Steig' hernieder, falſcher Bube,
„Daß in deinem Blut ich kühle
„Meines Zornes wilde Gluth!"

„Steig' hernieder, falſcher Heuchler,
„Kämpfe männlich um das Kleinod,
„Das du diebiſch mir entwendet
„In dem braunen Schleier der Nacht!"

„Ehrvergeſſ'ner Frauenräuber,
„Schäme dich vor deinen Mannen,
„Schäme dich vor Iſabellen,
„Steig' herab und kämpf' um ſie!" —

So der tapf're Don Diego
Vor der Feſte Don Fernando's,
Hoch, auf nacktem Felſengipfel,
Wie des Königsadlers Horſt.

Digitized by Google

Erſt ſeit Kurzem hatte Zwietracht
In die treuen Freundesherzen
Ihren Feuerbrand geſchläudert —:
Liebe ward der Freundſchaft Grab.

Iſabelle, die Verlobte
Don Diego's, herrlich blühend,
Wie kein Frauenbild am Ebro,
Brach der Treue heil'gen Schwur;

Gab Gehör der ſüßen Lockung
Don Fernando's, floh zur Nachtzeit
Von der Feſte Don Diego's
Auf Fernando's Felſenſchloß.

Wundert's euch? — So ſind die Frauen!
Was die Lieb' in einer langen
Reih' von Jahren mühſam baute,
Schleift ein ſchwacher Augenblick.

Zähneknirſchend ſah Diego
Zu dem Felſenſchloß Fernando's, —
Unnennbare Folterqualen
Wütheten in ſeiner Bruſt.

Plötzlich donnernd klang von oben
Eine wohlbekannte Stimme:
„Warte nur, ich komm', ich komme!
„Mein iſt Iſabelle, mein! —"

Digitized by Google

„Vor der Hochgebenedeiten
„Hat ſie Treue mir geſchworen;
„Darum zeih' ich dich der Lüge, —
„Mein treueigen iſt ſie, mein!

Und wie ſich ein wilder Gießbach
Niederſtürzt vom Felſengipfel,
So von ſeinem Adlerhorſte
Stürzt Fernando ſich hinab.

Ha, ſchon ſind ſie aneinander!
Mörderiſche Streiche fallen;
Aber, gleich an Jugendkräften
Und Gewandtheit, ſchwankt der Sieg.

„Ritter, hört mich, ich beſchwör' euch,
„Bei der Hochgebenedeiten,
„Schonet Eu'rer, laßt mich lieber
„In ein dunkles Kloſter zieh'n!" —

So herab vom hohen Söller
Donna Iſabella, jammernd,
Zu den wuthentbrannten Recken, —
All umſonſt — ſie kämpfen fort.

Ihre breiten Schwerter funkeln,
Mörderiſche Streiche fallen;
Aber Keiner wankt und weichet,
Keiner ſieget, Keiner fällt.

Digitized by Google

Ha, was tönt vom hohen Söller
Plötzlich für ein greller Angstſchrei? —
Warum rauſ't Donn' Iſabella
So verzweiflungsvoll das Haar? —

Beide Kämpfer liegen, röchelnd,
Kaum zwei Schritte von einander,
Und am warmen Heldenblute
Trinkt ſich Mutter Erde ſatt.

Von dem hohen Söller ſtürzt ſich
In den Qualen der Verzweiflung
Die verwaiſ'te Braut hinunter
In des Ebro wilde Fluth.

Digitized by Google

Zwei Pfälzer Volkslieder.

Einſt lächelte der Herr
Und rief: „Ein Eden blüh' empor,
„An Früchten reich und Wein!'
Da ward die Pfalz am Rhein.'
Aus einem Volksliede.

1.

Der Weſtricher am Rhein.

Wenn milder auch die Lüfte weh'n
An euer'm heitern Rhein,
Die Traube reift auf euer'n Höh'n
Am wärmern Sonnenſchein;
So feiert meine Seele doch
Nur dann ein Freudenfeſt,
Gedenk' ich meiner Heimath ſtill,
Der Heimath, fern im Weſt'.

Digitized by Google

Auf meiner fernen Heimath Höh'n
Wogt freier, höh'r die Bruſt,
Auf meiner fernen Heimath Höh'n
Blüht reiner jede Luſt.
Dort haßt man glühend Heuchelei,
Iſt bieder, ehrenfeſt;
Drum lob' ich mir mein Heimathland,
Mein Heimathland im Weſt'.

Weil' ich auch noch ſo fern von dir,
Mein theures Weſtrichland,
So iſt doch all mein Sehnen dir,
Du trautes, zugewandt;
Verdüſtert blick' ich fern' von dir
In jedes frohe Feſt,
Denn ewig, ewig zieht es mich
Zur Heimath, fern im Weſt.

Wohl wunderlieblich iſt es hier
An euer'm heitern Rhein;
Die Gegend rings ein Paradies,
Beſtrahlt vom Sonnenſchein;
Doch wenn ſie zehnmal ſchöner wär',
Mein Wahlſpruch ſtehet feſt:
„Mein Eden liegt nicht hier am Rhein,
„Mein Eden liegt im Weſt'."

2.

Seitenstück zum Vorigen.

Wenn auch der teutsche Biedersinn
Am Rhein' gar oft vermißt,
Und manches, was uns Teutsche ziert,
Bei euch noch heimisch ist,
Der Geist der Vorzeit frischer weht
Bei euch durch Flur und Hain;
Ist schöner doch mein Heimathland,
Mein Heimathland am Rhein!

Denk' ich an meinen fernen Rhein,
Wie wogt mein Herz in Lust;
Ein ganzer Frühling ziehet mir
Dann freundlich durch die Brust.
Hier liegt der Himmel schwer auf mir, *)
Wie kalt der Sonnenschein! —
Wie lieblich, o wie wunderschön
Mein Eden fern' am Rhein!

Drum, weil' ich noch so fern von dir,
Mein heit'res Jugendland,
So bleibt doch all mein Sehnen dir
Herzinnig zugewandt;

*) Sit venia furto!

Digitized by Google

Hab' ich dort Brod und Waſſer nur,
Hier Braten, Haardter Wein,
So wird doch euer Weſtrich nie
Zur Heimath mir, am Rhein.

Wohl iſt es wildromant'ſcher hier
In Thälern und auf Höh'n,
Erhabner iſt hier die Natur,
Das muß der Neid geſteh'n;
Doch wenn ſie noch erhab'ner wär',
Der ganze Weſtrich mein,
So zög' ich ein beſcheid'nes Loos,
Doch vor, an meinem Rhein.

Digitized by Google

Mutterliebe.

Hymne.

Wenn im Opfertode das Auge bricht,
Die Mutterliebe erkaltet nicht.

Klinget, klinget, goldne Saiten,
Klinget rein und voll und süß,
Wie die Klänge des Geweihten,
Der den Enkeln später Zeiten
Seine süße Laura pries;
Lieblich, wie mit Engelszungen,
Mild, wie Aeolsharfenklang,
Jene Minnelieder sang,
Deren Zauber, tief entklungen,
Manches kalte Herz bezwang.

Mutterliebe will ich preisen,
Warm ihr Huldigungen weih'n,
Mutterliebe will ich preisen,
Lauscht, o lauschet meinen Weisen,
Süße Sänger in dem Hain;

Digitized by Google

Brich aus deinem Wolkenſchleier,
Sonne, lächle jedem Klang,
Strahle meinem Preisgeſang,
Hehr, wie keiner hehrer, freier
Aus dem warmen Herzen drang.

Mutterliebe! Mutterliebe!
Süßes, heiliges Gefühl!
Höh'res als die frommen Triebe
Reiner, warmer Mutterliebe,
Sang noch nie ein Saitenſpiel;
Auch der Opfer ſchwerſte ſcheuet
Fromme Mutterliebe nicht,
Heiſcht auch Tod die ſüße Pflicht,
An dem Kinde noch erfreuet
Sich das Auge, wenn es bricht.

Nieder einſt von ſel'gen Gauen
Lächelte Jehovah, mild,
Wie die Maienroſen thauen,
Wenn auf blüh'nde Frühlingsauen
Segen perlend niederquillt:
„Mutterliebe" — ſprach der Meiſter,
Ew'ger Liebe ſich bewußt,
„Inbegriff der höchſten Luſt,
„Wonnebeben ſel'ger Geiſter
„Leg' ich in die Mutterbruſt."

Reicher prangten die Gefilde,
Reicher Wieſe, Flur und Hain,
Daß der Herr der ew'gen Milde
Seinem holden Ebenbilde
Mild und gnädig wollte ſeyn.
Süße Nachtigallenchöre
Stimmten ein Hoſianna an,
Feiernd ſtieg es himmelan:
„Preis Jehovah, Ruhm und Ehre,
„Ihm, der Herrliches gethan!"

Eine Mutter müßt ihr ſchauen,
Wenn ſie ihren Liebling ſtillt,
Wenn aus ihren ſanften, blauen
Augen Wonneperlen thauen,
Wie der Thau auf Roſen, mild;
Selig von den ſel'gen Höhen,
Welche keine Nacht umhüllt,
Wo der Born der Liebe quillt,
Wo die Friedenspalmen wehen,
Lächeln Engel ſolchem Bild.

Eine Mutter müßt ihr ſchauen
In Momenten der Gefahr,
Wenn ein Raubthier, ſeine Klauen
Tief dem Liebling einzuhauen,
Ihm ſchon furchtbar nahe war;

Digitized by Google

Unbedacht aufs eigne Leben,
Nur besorgt um ihn allein,
Dringt sie auf das Raubthier ein,
Mag es ihr den Tod auch geben,
Wird nur er geborgen seyn.

Eine Mutter müßt' ihr schauen,
Wenn man ihr den Liebling stahl,
Kommt herbei ihr ewig lauen
Antipoden edler Frauen,
Schauet solcher Mutter Qual;
Rathlos irrt sie durch die Fluren
Durch den stillen Abendhain:
„Milder Gott, erbarm' dich mein!
„Leite mich auf sich're Spuren,
„Oder ende meine Pein!"

Eine Mutter müßt ihr schauen
Wenn in stiller Mitternacht,
In der Geisterstunde Grauen,
Zwischen Fürchten und Vertrauen
Sie am Krankenbettchen wacht;
Aengstlich haften ihre Blicke
Auf dem Liebling, den der Tod
Grausam ihr zu rauben droht:
„Gilts ein Opfer, so entrücke,
„Fleht sie leise, — mich der Noth."

Digitized by Google

Sie, die Herrliche zu preiſen,
Dazu fühl' ich mich zu arm,
Einer Sappho ſüße Weiſen
Dürften kaum ſie würdig preiſen
Voll Begeiſt'rung, rein und warm;
Mutterliebe muß man hegen
Tief im Herzen, warm und rein,
Um ein Loblied ihr zu weih'n,
Tief die Herzen zu bewegen,
Muß man ſelber Mutter ſeyn.

Digitized by Google

Ole Bull.

Halb Dichtung — halb Wahrheit.

Ole Bull lag einst als Knabe
Hingestreckt im dunkeln Schatten
Einer alten Wodanseiche,
Auf des Mooses weichen Matten.

An dem kleinen Träumer zogen
Wogen süßer Harmonieen
Leise, feeenhaft vorüber,
Wie sie sanft durch Eden ziehen.

Niegeahnte Zauberklänge
Süßer, seelenvoller Lieder
Zogen seinem Ohr vorüber,
Hallten tief im Herzen wieder.

Hoch auf einer güld'nen Leiter
Sah er himmlische Gestalten
Nieder zu der Erde steigen,
Güld'ne Schwingen sich entfalten.

Digitized by Google

Und ein glanzumfloſſ'ner Engel
Trat ihm voller Huld entgegen,
Beugte ſich zu ihm hernieder,
Gab ihm freundlich Kuß und Segen.

„Nimm," ſo ſprach das Huldgebilde,
Sprach es mit verklärten Blicken, —
„Dieſe Zaubervioline,
„Deine Mitwelt zu entzücken!"

„Alle Länder, nah' und ferne,
„Wirſt du im Triumph durchziehen,
„Und es werden dir die Herzen
„Alle froh entgegenglühen."

„Doch auf ſchwerer Prüfung Pfaden
„Wirſt du wandeln eine Weile,
„Mißgunſt wird nach dir verſenden
„Ihre giftgetauchten Pfeile."

„Erſt am Grabe dunkler Wogen,
„Nahe ſchon dem Unterſinken,
„Werden durch der Prüfung Dunkel
„Deine Sterne freundlich blinken."

„An dem Grabe dunkler Wogen
„Wird dich Frauenmilde faſſen,
„Wird das Glück den Schwergeprüften
„Reiche Lorbeer'n ärndten laſſen."

Digitized by Google

„Doch bevor ich von dir ſcheide,
„Muß ich dich noch liebreich warnen:
„Laſſe von dem Glanz des Goldes
„Nie dein reines Herz umgarnen."

„Von den Schätzen dieſer Erde,
„Welche dir entgegenfließen,
„Laſſe deine ärmern Brüder
„Ihren Antheil mitgenießen."

Und ein Meer von Harmonieen
Wogte noch aus weiter Ferne, —
Da erwacht' er — hoch am Himmel
Funkelten die trauten Sterne.

Was der Engel ihm verheißen,
Damals tief noch in Verhüllung,
Alles ging in ſpätern Tagen,
Alles glänzend in Erfüllung.

Schon als Meiſter ausgerüſtet,
Kam der Jüngling an die Seine,
Wollte da die Welt entzücken
Durch den Zauber ſeiner Töne;

Aber tauſend Hinderniſſe
Thürmten ſich ihm kühn entgegen,
Mißgunſt fand er, Neid und Tücke,
Wo er ärndten wollte Segen.

Digitized by Google

Doch ſein Feuereifer ſiegte
Und aus weiter Himmelsferne
Funkelten dem Schwergeprüften
Freundlich die verheiſ'nen Sterne.

Ihn, den Frauenhuld gerettet,
Führte Frauengunſt und Milde,
Wie der Engel es verheißen
In des Ruhmes Lichtgefilde.

Als man erſt in höhern Zirkeln
Ihn mit Hochbegeiſt'rung nannte,
Trug die Fama ſeinen Namen
Schnell in weitentleg'ne Lande.

Ueberall, wohin der Meiſter
Seine Bahn zum Ruhm genommen,
Hieß ihn froher lauter Jubel,
Der Begeiſt'rung hochwillkommen.

Denn in ſeiner Violine
Hauſen Schaaren mächt'ger Geiſter,
Seinem Zauberbann gehorſam,
Feiern ſie den großen Meiſter.

Alle jene ſüßen Weiſen,
Die in heil'gen Weiheſtunden
Seinem innern Ohr erklangen,
Hat er wieder aufgefunden.

Digitized by Google

Mächtig tönen seine Saiten,
Sphären-Harmonieen rauschen, —
Süße Nachtigallen flöten
Und die Engel Gottes lauschen.

Erst erweckt er Himmelsahnung
Durch das Lispeln seiner Saiten,
Dann läßt er erzürnte Geister
Unserm Ohr vorüberschreiten.

Bei dem Zauber des Piano
Fühlen wir ein Wonnebeben,
Während himmelan im Forte
Seraphschwingen kühn uns heben.

Mögest du noch lange, lange
Deiner Hörer Ohr entzücken,
Mög' ein immer grün'rer Lorbeer
Dir die Schläfe freundlich schmücken.

Und wenn einst — am späten Abend
Sanft verhallen deine Saiten,
Möge dich dein guter Engel
Sanft ins Heimathland geleiten.

Digitized by Google

Die einſamen Gräber am Rhein.

1.

Wie locken die Walzer des göttlichen Strauß!
Wie ſtrömen die Städter zum Dörfchen hinaus! —

Wie ſpringen und ſchwingen ſich munter im Tanz
Die Mädchen, im flatternden Haare den Kranz!

Wie freundlich kredenzen, wie minnig und hold
Die Mädchen die Becher mit flüſſigem Gold!

Wie ſcheinet der Mond von dem Himmel ſo klar,
Beſcheinet im Garten ein einſames Paar.

Huſch, huſch in die Laube von Geisblatt hinein!
Lieb' iſt ja mit Liebe ſo ſelig allein!

Die Nachtigall flötet im Buſche ſo ſüß,
Lieb' iſt ja mit Liebe im Paradies.

Die Töne verhallen, der Walzer iſt aus,
Das einſame Pärchen ſchleicht heimlich ins Haus.

Und als es d'rauf wieder erſchienen bei'm Tanz,
Da fehlte der blühenden Jungfrau — der Kranz.

Digitized by Google

2.

Wohl sprach der Priester den Segen
Ueber ihre Liebe aus,
Doch folgte dieser Segen
Dem Brautpaar nicht nach Haus. —

Schon in den ersten Wochen
War ihm zuwider der Zwang;
Er suchte fidele Brüder
Und Humpen- und Würfelklang.

Und kam er am Abend nach Hause,
Dann gab es Donner und Blitz,
Bald nahm die Furie der Zwietracht
Im Hause bleibenden Sitz.

Und als sie Mutter geworden
Und nach dem Vater sah,
Da war er ausgewandert
Nach Nordamerika.

3.

Wie locken die Walzer des göttlichen Strauß!
Wie strömen die Städter zum Dörfchen hinaus! —

Wie springen und schwingen sich munter im Tanz,
Die Mädchen, im flatternden Haare den Kranz!

Digitized by Google

Wie freundlich kredenzen, wie minnig und hold
Die Mädchen die Becher mit flüſſigem Gold!

Wie ſcheint der Mond vom Himmel ſo klar,
Doch heute beſcheint er kein zärtliches Paar.

Dicht hätt' er in Wolken ſich gerne verhüllt,
Denn heute beſcheint er ein grauſiges Bild. —

Hin eilt in Verzweiflung ein Weib an den Rhein
Und ſpringt in die ſchäumenden Fluthen hinein.

Der Straußiſche Walzer iſt ferne verhallt. —
Die Fluthen begraben die Jammergeſtalt.

* * *

Drei Nächte darauf fiel der Mondenſchein
Auf ein ſtilles, einſames Grab am Rhein. —

4.

Es iſt ihm ſchlecht gegangen
In Nordamerika,
Kaum war ein Jahr vorüber,
Da war er der Heimath nah'.

Verzweiflung tief im Herzen,
Kam er zurück an den Rhein,
In mitternächtiger Stunde,
Wollt' übergefahren ſeyn.

Digitized by Google

Die beiden Färcher wiesen
Hinaus auf die stürmische Fluth —:
„Willst du den Himmel versuchen,
„So wag' es im Frevelmuth!"

Gewaltige Schollen Eises
Bedeckten weithin den Fluß;
Doch ihn trieb in den Nachen
Verzweifelter Entschluß.

Als drauf die Morgensonne
Den freundlichen Strom beschien,
Da warfen die mächtigen Schollen
Eine Leiche an's Ufer hin.

* * *

Drei Nächte drauf fiel der Mondenschein
Auf ein zweites einsames Grab am Rhein. —

Digitized by Google

Die vier Quartale eines modernen Ehestandsjahres.

Im ersten Vierteljahre
War sie ein wahres Lamm, —
Im zweiten Vierteljahre
Schwoll mälig ihr der Kamm.

Im dritten Vierteljahre
Kam es zum offnen Straus
Und morgen oder übermorgen,
Da zieh' ich von ihr aus.

Digitized by Google

Purpur und Schwert,

oder:

Fluch und Segen.

Ballade.

Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,
Ihr seyd zu herrschen werth!
Schubart.

A.

Es war einmal ein König,
Ein Unhold, ein Tyrann,
Der statt auf Völkersegen,
Auf Völkerfluch nur sann. —

Er war nicht blos der Herrscher
In seinem weiten Reich,
Des ersten Henkers Dienste
Versah er allzugleich.

Digitized by Google

So oft er Henkersdienste
Verſah mit eig'ner Hand,
Trug er ein purpurfarb'nes,
Weitfaltiges Gewand;

Trug er an ſeiner Linken
Ein breites Henkerſchwert,
Mit einem prächt'gen Griffe,
Wohl Millionen werth.

Nur wenn er Blut vergoſſen,
War fürſtlich ihm zu Muth;
D'rum täglich floß in Strömen
Der Unterthanen Blut.

Ein leichtes Achſelzucken,
Ein unbewachtes Wort,
Entflammte den Tyrannen
Zu Raſerei und Mord.

Ein Heer gedungner Buben,
Im Spähen ſehr gewandt,
Durchſtöberte gar emſig
Bei Tag und Nacht ſein Land.

Drum trat ihm keine Seele
Mit warmer Neigung nah',
Auf ſeinem ſtolzen Throne
Saß er gar einſam da.

Digitized by Google

Die Mutter ſeiner Söhne,
Die er im Grimm verſtieß,
Die ſchmachtete ſo lange
Im tiefſten Burgverließ, —

Von keinem Sonnenſtrahle
Beſchienen, bis der Tod
Der Dulderin, der ſanften,
Die Retterarme bot.

Und als er kam zu ſterben,
Berief er ſeinen Sohn,
Der nach ihm ſollte beſteigen,
Den blutigen Königsthron.

Gab, für den Vaterſegen,
Sein blutiges Gewand,
Sein Henkerſchwert, ſein breites,
Dem Erben in die Hand.

Und ſprach mit kalten Worten,
Vom Sohne weggewandt,
Der bleich und tief erſchüttert
Am Sterbebette ſtand:

„Mit Menſchenblut gekittet
„Hab' ich den Königsthron, —
„Thuſt du in and'rer Weiſe,
„Fluch, ew'ger Fluch, dir Sohn!"

Digitized by Google

Mit dieſem Höllenſegen
Fuhr ihm die Seel' heraus
Und fuhr hinab zu Teufeln
Und fuhr in Nacht und Graus.

B.

Des Vaters letzte Worte,
Sein grauſiger Beſcheid,
Erweckten in dem Sohne
Ein tiefes, tiefes Leid.

Ihm gab Natur ein mildes,
Ein großes, edles Herz,
Das Herz der ſanften Mutter,
Zugänglich jedem Schmerz.

Er ging mit ſich zu Rathe
Drei Tag' und Nächte lang,
Bis ſeine große Seele
Den ſchönſten Sieg errang.

„Den Purpur will ich tragen,
„Der Purpur kleidet gut,
„Allein am Purpur klebe
„Fortan kein Menſchenblut.

Digitized by Google

„Sein Schwert, ich will es führen,
„Doch dann erſt blutigroth,
„Wenn meines Reiches Marken
„Gefahr von Außen droht.

„Ich will mein Volk beglücken,
„Will ihm ein Vater ſeyn;
„Will alle meine Kräfte
„Des Reiches Wohlfahrt weih'n;

„Will aus dem Herzen reißen
„Des Vaters blut'ges Bild,
„Die Liebe meines Volkes
„Sey mir der ſtärkſte Schild." —

---

c.

Alltäglich trug der Herrſcher
Sein purpurnes Gewand;
Doch kam ein reicher Segen
Allmählig in das Land.

Ihn kleidete gar herrlich
Das purpurne Gewand, —
Der Vater ſeines Volkes
Ward er mit Recht genannt.

Digitized by Google

Und zog ein Ungewitter
An ſeinen Marken auf —
Schwang er das Schwert des Vaters
Und kräftig dran und drauf.

Vergöttert von dem Volke,
Zog er aus manchem Straus, —
Geſchmückt mit Lorbeerkronen,
Zurück ins Königshaus.

Die trefflichſte Gemahlin
Saß mit ihm auf dem Thron,
Mehr werth, als die Juwelen
In ſeiner Königskron'. —

Sie gab ihm ſtarke Söhne —
Des Vaters Ebenbild —
Und tugendſame Töchter,
Wie ſie, ſo ſanft und mild.

Und als er kam zu ſterben,
Sprach er zum ält'ſten Sohn:
„Ich hab' durch Völkerſegen
„Befeſtigt unſern Thron.

„Geh' hin und thu ein Gleiches,
„Sey meiner würdig, Sohn,
„Einſt reift aus Völkerſegen
„Der ſchönſte, reichſte Lohn."

Digitized by Google

Drauf legte kalter Nebel
Sich dicht an Aug' und Ohr,
Und Gottes Engel trugen
Den freien Geist empor.

Und Jubelchöre sangen
Aus lichter Himmelsfern';
„Zeuch ein zum ew'gen Frieden
„Gesegneter des Herrn!" —

Das unterbrochene Hochzeitfeſt.

Vom Battenberger Schloſſe
Da ſchmettern Trompeten ins Thal,
Da ſitzen ſie luſtig beiſammen,
Beim glänzenden Hochzeitmal.

Es waren Gäſte gekommen
Von Süd, Nord, Oſt und Weſt, —
Drei Tage ſollte dauern
In Saus und Braus das Feſt.

Hoch oben an der Tafel
Der Bräutigam — ihm zur Seit',
Im prächtigen Brautgewande,
Die liebliche Adelheid.

Hell klingen die Pokale,
Ihr Klang weckt Heiterkeit,
Die Hochzeitgäſte jubeln:
„Hoch Kurd und Adelheid!"

Da tritt mit wankenden Schritten
Der Kaſtellan herein
Und jammert: „Mein armes Lottchen
„Begraben im tiefen Rhein.

Digitized by Google

„Im tiefen Rheine begraben
„Die ſchmucke, liebliche Maid,
„Betrogen, betrogen um Ehre,
„Betrogen um Seligkeit.“

Er wankt zum Bräutigame
Sieht ihn vernichtend an:
„Ein feines Heldenſtückchen
„Habt ihr an mir gethan!

„Ein feines Heldenſtückchen! —
„Mich jammert eure Braut,
„Mich jammert eine Jede,
„Die euren Schwüren traut.“ —

Er rauft ſich in Verzweiflung
Die grauen Haare aus:
„Daß ſich in Gift verwandle
„Der Wein bei eurem Schmaus!“

Die Braut fällt nieder in Ohnmacht,
Bleich wird der ſtolze Baron
Der laute Jubel verhallet
Die Gäſte ſchleichen davon.

Digitized by Google

Schön' Ella.

Eine Oase aus den Steppen der Erinnerung.

1.

Schön' Ella war wohl wunderschön
Zur Zeit, als ich sie kannte;
Sie war, — der Neid mußt' es gesteh'n, —
Die schönste Ros' im Lande.
Kam ihr ein Junggeselle nah,
Dann zog er, eh' er sich's versah,
An ihrem Siegeswagen.

Schön' Ella war wohl wunderschön,
Ich gar ein blöder Knabe;
Ich kann mich heut' noch vor ihr seh'n,
Wie ich gezittert habe,
Wenn sie die kleine Hand mir bot
Zur Promenad' beim Abendroth,
Im schöngelegnen Garten.

Digitized by Google

Schön' Ella war wohl wunderschön
Im lilienweißen Kleide,
Ich wagte kaum sie anzuseh'n
Und ging ihr still zur Seite —
Und sah' ich ja einmal empor
Zu ihrer Schönheit reichem Flor,
Geschah es nur verstohlen.

Schön' Ella war wohl wunderschön,
Tagtäglich kamen Freier
Hinauf zu H**'s goldnen Höh'n:
Ich wünschte sie zum Geier;
Denn, wenn ich ihr auch nie gestand,
Der Lieblichen, was ich empfand,
Sie — waren mir zuwider.

2.

Viel Gäste waren gekommen
Zu H** goldenen Höh'n,
Den köstlichen Wein zu verkosten
Und die schöne Ella zu seh'n.

An Raum im geräumigen Hause
Gebrach es — wir wurden verdrängt,
Schön Ella und ich — und waren
Im neuen Quartier sehr beengt.

Digitized by Google

Das neue Quartier war ein Anbau
Hart neben der ſtattlichen Burg;
Wollt' ich in meine Cajüte,
Mußt' ich durch die ihrige durch.

Einſt ſaßen wir fröhlich beiſammen
Bis tief in die Mitternacht;
Doch hatte ſchön' Ella ſchon früher
Sich auf und davon gemacht.

Ich ſtand mit pochendem Herzen
Ein Weilchen vor ihrer Thür,
Ihr Stübchen ſchien der Tempel
Der heiligen Veſta mir.

Doch ſchielt' ich verſtohlen hinüber,
Als ich durch ihr Stübchen ging,
Nicht aber nach der Madonna,
Die über dem Bettchen hing.

Im blüthenweißen Bettchen
Lag ſie anmuthiglich da,
Ich bebte vor ſüßem Entzücken,
Als ich die Liebliche ſah.

Sie klagte, ſie könne nicht ſchlafen,
Sie bat, ich möchte die Thür
Doch offen ſtehen laſſen,
Sie wolle noch plaudern mit mir.

Digitized by Google

Die Thüre zum Himmel ſtand offen, —
Wir plauderten lange fort
Ein Jedes im einſamen Bettchen,
Doch fiel kein unlauteres Wort.

Und als ich dachte, ſie ſchliefe,
Da ſchlief auch ich, ſelig ein,
Madonna bewachte das Bettchen
Den Reinen iſt Alles rein!

3.

Wir zogen d'rauf nach Speyer von H**'s goldnen Höh'n,
Seitdem hab' ich nie wieder die Liebliche geſeh'n.

Bin alt ſeitdem geworden und müde, ſchach und matt,
Möcht' wiſſen, ob Schön' Ella auch gleich gealtert hat.

Oft haben mich die Freunde gar weidlich ausgelacht,
Wenn ich in heit'rer Stunde des Abentheuers gedacht.

Dann ſoll ich zugeſtehen, daß ich zu zaghaft war,
Allein ich zählte damals kaum volle ſiebzehn Jahr.

Schön Ella war noch jünger, war wie ein Engel rein,
Mir ſchien ihr Haupt umfloſſen von einem Heil'genſchein.

Und heute noch geſteh' ich, wie man auch drüber lacht,
Mich freut es, daß Madonna am Bettchen dort gewacht.

Digitized by Google

4.

Sie ſoll die freundlichſte Wirthin ſeyn
Im ganzen Pfälzerlande,
Doch nicht mehr ſo wie dazumal,
Als ich die Liebliche kannte.

Ich möchte ſie einmal wiederſeh'n
Und traulich mit ihr koſen,
Von einem Frühling, kurz, doch ſchön,
Von Lilien und Roſen.

Doch nein, o nein, ich will ihr Bild
So fort im Herzen tragen,
Wie ich die Liebliche gekannt
In ihren Maientagen.

Doch will ich ihr gelegentlich
Viel freundliche Grüße ſchicken,
Und ſchickt ſie mir einen Gegengruß,
Wird es mich ſtill beglücken.

Digitized by Google

Schwanengeſang.

Sommerhimmel, wie laſurblau,
Erdgewimmel, wie trüb, wie grau;
Wie mich's mächtig hinüberzieht,
Wo ein ewiger Frühling blüht.
Ach in die Heimath
Sehnt ſich mein Herz.

Herz wie nie nimmer ſo öd' und kalt —
Schmerz auf immer geſundet bald —
Stern der ew'gen Liebe blinkt
Fern, wo die Heimath freundlich winkt! —
Ach in die Heimath
Sehnt ſich mein Herz.

Grünende Thäler, morgenſchön, —
Purpur- und goldbeſäumte Höh'n
Winken von ferne; Nebelflor
Legt ſich kälter um Aug' und Ohr.
Ach, in die Heimath
Sehnt ſich mein Herz.

Digitized by Google

Schmerz gefundet — rings wird es Nacht;
Herz, verwundet, — bald iſt's vollbracht!
Fernher hallet ein ſüßer Chor —
Engel tragen mich ſanft empor.
Dort in der Heimath
Heilet mein Herz.

Digitized by Google

Knäbleins Heimgang.

— — — — — — — — — Ein Kuß
Nahm das letzte Leben von der Lippe —
Still und traurig ſenkt ein Genius
Seine Fackel.
Schiller.

Todesengel.

„Knäblein, willſt du mit mir ziehen?
„Lieblich iſt's in meinem Garten,
„Da verheeret nie der Winter
„Blumen, die der Sommer gab.

„Knäblein willſt du mit mir ziehen?
„Lieblich iſt's in meinem Garten,
„Englein, deine Brüder, ſchmückten
„Herrlich dir den Weihnachtbaum."

Knäblein.

„Nimmer darf ich mit dir ziehen,
„Würde Mütterchen ja kränken,
„Mag dein Garten lieblich prangen,
„Mütterchen verlaß' ich nie.

„Sieh dich einmal um im Zimmer,
„Kann die reichſte Mutterliebe
„Ihren Liebling mehr bedenken,
„Als mich Mütterchen bedacht?"

Digitized by Google

Todesengel.

„Alle dieſe Herrlichkeiten
„Sind vergänglich, holder Knabe,
„Doch die Blumen meines Gartens
„Prangen ewig jung und ſchön.

„Und, wenn du in meinem Garten
„Mit den Englein, deinen Brüdern,
„Unter Blumen lang geſpielet,
„Kömmt auch Mütterchen zu dir!“

Knäblein.

„Lieblich malſt du deinen Garten;
„Aber — ſoll ich mit dir ziehen,
„Muß ich Mütterchen erſt fragen,
„Denn ich bin ſein Lieblingskind.“

„Mütterchen,“ — ſo haucht es leiſe —
„Mütterchen, darf ich hinüber
„Zu den Englein, meinen Brüdern,
„In die prächt'ge Gartenflur?“ —

Aber, wie mit einem Schilde,
Deckt mit ihren beiden Armen
Mutter ihren zarten Liebling,
Küßt ihm Wange, Stirn' und Mund.

Digitized by Google

„Alfred, Liebling meiner Seele,
„Theurer Liebling, bleibe bei mir,
„Auch im tiefſten Winter zaubert
„Mutterliebe Blümlein dir!“

Chor der Engel.

„Komm' 'rüber, komm' 'rüber, du herziges Kind,
„Laß Alles, laß Alles und komme geſchwind,
„Wir pflücken dir Blümlein, ſo lieblich und hold,
„Von glänzendem Silber und funkelndem Gold.

„Der Weihnachtbaum, ſchimmernd von Glanz und von Pracht,
„Den wir dir bereitet in heiliger Nacht,
„Wird hoch dich erfreuen, d'rum komme geſchwind,
„Komm' zu uns, komm' zu uns, du freundliches Kind!“

Knäblein.

„Ich darf ja nicht, Väterchen weilt ja ſo fern'
„Und Väterchen hat ſeinen Alfred ſo gern',
„Wenn Väterchen heimkehrt und Alfred vermißt,
„Dann weiß ich, wie traurig lieb Väterchen iſt.

„D'rum halt' mich, lieb Mütterchen, laß mich nicht los,
„Halt' feſt mich, lieb Mütterchen, feſt in dem Schooß,
„Wie herrlich der Garten da drüben auch prangt,
„Lieb Väterchen iſt's nur, wonach's mich verlangt.“

Digitized by Google

Der Todesengel.

„Ich laſſe nicht von dir, du herziger Knab',
„Du ahnſt nicht, mein Herzlein, wie lieb ich dich hab',
„Du ahnſt nicht mein Herzlein, wie hoch dich entzückt
„Der Weihnachtbaum, den dir die Englein geſchmückt."

„Komm', herziger Knabe, komm', fürchte dich nicht,
„Ich hauch dir ein Küßlein auf's blaſſe Geſicht,
„Und führe dem himmliſchen Ländchen der Ruh',
„Der Heimath der Blumen und Blüthen, dich zu."

Und er drückte ſeine kalten
Auf des Knäbleins warme Lippen:
Leiſe ſang der Chor der Engel
Tröſtung ſo in's Mutterherz:

„Blick' auf zu den Sternen! dort findeſt du Muth:
„Wir halten den Knaben in heiliger Hut,
„Wir wiegen ihn zärtlich und liebend im Arm,
„Und wahren ihn ſorglich vor jeglichem Harm.

„Und führt einſt der Engel dich ſanft an der Hand
„Zu Alfred hinüber ins freundliche Land,
„Dann drückſt du, auf ewig geborgen vor Schmerz,
„Den Wiedergefund'nen frohlockend an's Herz."

Digitized by Google

Meine erſte Liebe.

O, daß ſie ewig grünen bliebe
Die ſchöne Zeit der jungen Liebe.
Schiller.

Ich war ein kleiner Knabe,
Ein wilder Springinsfeld, —
Gehüllt in Roſenſchimmer,
Lag noch vor mir die Welt.

Sie war ein kleines Mädchen,
Doch wie Madonna ſchön,
Als ich zum Erſtenmale
Die Liebliche geſeh'n.

Ich wußte nicht, war's Liebe,
War es ein and'res Ding,
Was, wie mit Roſenketten,
Die Seele mir umfing.

Digitized by Google

Stets flogen die Gedanken
Bei Tage zu ihr hin,
Und Nachts, in meinen Träumen,
War ſie die Königin.

Ein Baum bei ihrem Garten
War nun mein Hauptquartier,
Von ſeinem höchſten Wipfel
Lugt' ich hinab nach ihr. *)

Und ſah ich in der Ferne
Ihr ſchimmerndes Gewand,
Ich kann es nicht beſchreiben,
Was Süßes ich empfand.

Nie hab' ich ihr geſtanden,
Wie warm ich ſie geliebt, —
Ich war ein kleiner Knabe,
In derlei ungeübt.

Ich hab' auch nie erfahren,
Ob ſie mich gerne ſah:
Doch Loſung und Parole
War mir: Victoria.

*) Ein Nußbaum auf dem Bleichgraben meiner Vaterſtadt.

Digitized by Google

Das Schickſal trieb mich frühe
Aus meinem Vaterhaus,
Hinaus in's wilde Leben —
Der ſchöne Traum war aus.

Auch kam ich niemals wieder
In ihre freundliche Näh',
Doch trag' ich ihr Bild im Herzen,
Bis ich zu Grabe geh'.

Digitized by Google

Meine zweite Liebe.

Statt Myrth' erwuchs dir Rosmarin.
Hölty.

Sie war ein herrliches Mädchen,
Ihr Auge, ſanft und mild,
War ihrer Seele Spiegel, —
Sie war ein Engelbild.

Doch tief im reinen Buſen
Trug lange ſie, geheim,
Trotz ihrer Wange Roſen,
Des frühen Todes Keim.

D'rum nur von kurzer Dauer
War unſer ſchönes Band,
Früh' trugen ſie die Engel
Hinüber in's Heimathland.

Dort, wo die Epheuranken
Die graue Mau'r umzieh'n,
Dort haben ſie ſie begraben,
Die ſanfte Dulderin.

Digitized by Google

Meine dritte und letzte Liebe.

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau
Die Mutter der Kinder.
Schiller.

Du, Mutter meiner Kleinen,
Du wirst es gern verzeih'n,
Daß ich mit warmer Liebe
Zuletzt gedenke Dein.

Mit Schmerz und Wonne dacht' ich
Der längst versunk'nen Zeit, —
Mein drittes Liedchen aber
Ist dir allein geweiht.

Als Morgengabe brachtest
Du mir ein treues Herz,
Und Mitgefühl für Freude
Und Mitgefühl für Schmerz.

Digitized by Google

Vier Pärlein Kinder blühten
Mir auf aus deinem Schooß,
Du zogſt mit Mutterliebe
Sie, unter Sorgen, groß.

Und bringt auch jeder Morgen
Uns einen ganzen Schwarm
Von ſchweren Nahrungsſorgen,
Darum ſind wir nicht arm.

Was gäbe mancher Crösus
Für unſ're munt're Schaar!
Die Hälfte ſeiner Habe,
Ja, etwas mehr ſogar.

Wenn uns der Vater droben
Geſund und rüſtig läßt,
Bis all die lieben Vöglein
Geflattert aus dem Neſt: —

Dann wollen wir nicht klagen,
Mein liebes Mütterlein,
O nein, wir wollen gerne
Froh und zufrieden ſeyn.

Digitized by Google

Häusliches Stillleben.

Auf ſchlanken Blüthenzweigen
Steht, ſanft gekoſ't vom Weſt,
Umſummt von emſ'gen Bienen,
Ein kleines Hänflingsneſt.

Ein Männchen und ein Weibchen
Die haben ſich's gebaut,
Nachdem der holde Frühling
Sie kurz zuvor getraut.

Sie feiern mit Entzücken,
Entfernt vom Weltgewühl,
Der Ehe Honigwochen
Im Häuslein, ſtill und kühl.

Faſt jede Woche bringet
Ein neues Freudenfeſt;
Das Weibchen leget Eier,
Sitzt brütend überm Neſt;

Digitized by Google

Indeß das muntre Männchen
Auf nahen Zweigen ſingt
Und unter leiſem Zwitſchern
Dem Weibchen Futter bringt.

Und Mutterliebe locket
Aus ihrem engen Haus
Ein Häuflein muntrer Kleinen
Zur Frühlingsfeſt'r heraus.

Sie ſitzen froh beiſammen
Im warmen, kleinen Neſt;
Von Blüthenflor umduftet,
Gekühlt vom linden Weſt.

Doch wenn ſie flügg geworden
Im lieben Vaterhaus,
Dann prüfen ſie die Schwingen
Und flattern froh hinaus.

Und wenn nach Winterſtürmen
Der Frühling wiederkehrt,
Dann bau'n ſie unter Blüthen
Sich froh den eignen Heerd.

Digitized by Google

Des Helden letzte Stunde.

Die Narben, die der Kriegsmann auf Stirn und Bruſt trägt, ſind Sterne, welche Anderen zum Himmel des Ruhmes und dem Drange nach edelm Lobe vorleuchten. Miguel Cervantes.

Zu Ellingen auf dem Schloſſe,
Liegt krank darnieder ein Held,
Durch ſeine tapfern Thaten
Den größten beigeſellt.

Zu Ellingen, auf dem Schloſſe,
Da hat ſein Haus beſtellt
Der Feldmarſchall von Bayern,
Der alte Kriegesheld.

Wie auch der Körper leidet,
Noch rüſtig iſt ſein Geiſt,
Wie in den großen Tagen
Die die Geſchichte preist.

Die Flamme der Begeiſtrung
Schlägt noch einmal empor,
Wie damals, als Bellona
Zum Liebling ihn erkor.

Noch einmal glänzt ſein Auge,
Wie's früher oft geglänzt,
Wenn ihm die Siegesgöttin
Die Heldenſtirn' bekränzt.

Digitized by Google

Nach seiner linken Seite
Fährt noch einmal die Hand,
Als hieß' die Losung wieder:
„Mit Gott für's Vaterland!" —

Dann haften seine Blicke,
Schon halb von Nacht umhüllt,
Mit stillem Wohlgefallen
Auf einem theuern Bild;

Bis ihm ein sanfter Schlummer
Die Heldenwimper schließt
Und seiner Kämpfe letzten
Ein holder Traum versüßt.

Die lieblichsten Gefilde,
Die je sein Auge sah,
Von Zauberlicht umflossen,
Sie liegen vor ihm da.

Und all' die tapfern Helden,
Die lebend ihn gekannt,
Sie kommen ihm entgegen
Und reichen ihm die Hand.

Laut schmettern die Trompeten,
Die Trommeln wirbeln drein,
Dann fällt in lauten Salven
Kanonendonner ein.

Digitized by Google

„Willkommen, hoch willkommen,
„Du wack'rer Marſchall, du!"
So tönt ihm froher Jubel
Von allen Seiten zu.

Laut ſchmettern die Trompeten,
Die Trommeln wirbeln drein,
Dann fällt in lauten Salven
Kanonendonner ein.

Da ſpielt ein ſanftes Lächeln
Um's bleiche Angeſicht: —
Das Traumbild iſt zerronnen —
Das Heldenauge bricht.

Doch iſt es noch im Brechen
Dem Bilde zugewandt:
„Gott ſegne — meinen — — König! — —
Mein — theu'res — — Vater — — land!" —

Sanft nahte ſich dem Lager
Der ſtille Genius
Und ſenkte ſeine Fackel
Und gab ihm ſeinen Kuß.

Digitized by Google

Das Feſt auf Schloß Hambach.

Eine Tragödie
aus dem XIII. Jahrhundert.

A.

Wie Ameiſen, wimmelt's den Berg hinauf
Zu des Schloſſes prächtigen Zinnen, —
Es kommen die Ritter und Knappen zu hauf:
Was will man da oben beginnen?

Froh bellen geſchäftige Rüden voran,
Laut wiehern die feurigen Roſſe —:
Kaum finden die Gäſte Raum genug
Im hohen, ſtattlichen Schloſſe.

Die reichen Banner des Hauſes weh'n
Vom hohen Söller hernieder,
Trompeten und Hörner grüßen laut —
Weit — weithin hallet es wider.

Digitized by Google

B.

Als gäb' es auf der Veſte
Ein glänzendes Turnei,
So ſtrömen Gäſt' auf Gäſte
Von allen Enden bei.

Da reitet ſtolz ein Ritter,
Im Harniſch, blank von Gold,
Dort kömmt auf ſtattlichem Zelter
Ein Ritterfräulein, hold.

Da ſchäckern munt're Knappen,
Dort kömmt ein Pilgertroß,
Bunt wogt's von allen Enden
Hinauf, hinan zum Schloß.

Die ſtolze Veſte glänzet
Im Abendſonnenſtrahl
Und froher Jubel hallet
Weithin durch's lachende Thal.

C.

Was feiern ſie wohl morgen
Auf Hambach für ein Feſt,
Daß Gäſte zuſammenfluthen
Von Süd, Nord, Oſt und Weſt?

Digitized by Google

Sie feiern auf Hambach morgen
Ein prächtiges Hochzeitsfeſt,
Drum fluthen Gäſte zuſammen
Von Süd, Nord, Oſt und Weſt.

Die liebliche Klothilde,
Des Ritters Tochter, iſt Braut,
Wird morgen einem Grafen
Von Leiningen getraut.

Dem ſchönſten jungen Ritter
Weithin am teutſchen Rhein;
Drum ſchmettern die Trompeten
Und Pauken wirbeln drein.

D.

Die Sonne flammt im Oſten, im Thale wird es laut,
Hoch auf der Veſte Söller harrt ſehnſuchtsvoll die Braut.

Weit ſchweifen ihre Blicke, weithin durch's lachende Thal,
Von wannen ſollte kommen der ſtattliche Gemahl.

Doch ſchmucklos ihr erſcheinen die reichgeſchmückten Au'n,
Nur Eines möcht ihr Auge, den trauten Hugo, ſchau'n, —

Von ferne ſchon gewahren ſein ſchaumbedecktes Roß:
Secunde auf Secunde und Stund' auf Stund' entfloß.

Digitized by Google

E.

Die Sonne verſandte ſchon glühenden Strahl,
Da regt ſich's, da wird es lebendig im Thal;

Da ſprengen zwei ſtattliche Ritter zum Schloß
Und ihnen zur Seite ein lediges Roß.

Und hinter den Rittern, dem ledigen Roß
Von Dienern und Knappen ein zögernder Troß.

Ein Schauer der Ahnung durchzuckte die Braut:
„O Jeſu, mein Heiland!" wehklagte ſie laut.

„O Jeſu, mein Heiland, ſein Leibroß allein,
„Es muß ihm ein Unfall begegnet ſeyn!"

Drauf, als ihr die Ritter, die beiden, ganz nah',
Da forſchte ſie ängſtlich: „Mein Gott, was geſchah!"

Stumm wieſen die Ritter auf's ledige Roß
Und ſeufzten und ſprengten hinein in's Schloß.

F.

Sie ſtand wie angewurzelt
Und ſah hinunter in's Thal,
Von wannen ſollte kommen
Der künftige Gemahl.

Digitized by Google

Sie ſtand wie angewurzelt,
Das Antlitz leichenfahl,
Da tönten laute Klagen
Herüber aus dem Saal.

Sie ſah den greiſen Vater,
Wie er die Hände rang,
Sie hörte Männertritte
Nah' draußen in dem Gang.

Da trieb ſie die Verzweiflung
Vorn an des Söllers Rand,
Wo ſie noch eine Weile
Wie angewurzelt ſtand.

G.

Da tönte vom Fenſter ein gellender Schrei
Der Mark und Beine durchdrungen:
Die Braut war vom hohen Söller hinab
In die gähnende Tiefe geſprungen.

Digitized by Google

Gruß an den teutschen Rhein.

In das Guttenbergs-Album.

Freundlichen guten Tag, mein alter,
Ehrlicher Schweizer, mein Liebling du,
Pflege von deiner weiten Reise
Hier einen Augenblick der Ruh'.

Sage, was macht der alte heilige
Gotthard mit dem silbernen Haar?
Und was gibt es Neues im Lande,
Das den trefflichen Tell gebar?

Sind sie es noch die alten Schweizer,
Wie sie es waren zu jener Zeit,
Als vom Uebermuth der Vögte
Kräftige Arme sie befreit? —

Sind sie es noch, die alten Schweizer,
Wie sie es waren zu jener Zeit,
Als ihr herrlicher Held bei Sempach
Sich dem Opfertode geweiht? —

Digitized by Google

Und wie iſt es dir oben gegangen,
Rüſtiger Kerli, ſag' mir's an,
Haſt dir doch nicht bei Schaffhauſen
Bei dem Fallen wehe gethan?

Sage mir nur, warum ſo eilend,
Immer und immer hinunterwärts?
Laß' doch ein Bischen mit dir koſen,
Altes, getreues Bruderherz.

Findeſt hier lebensluſtige Leute,
Die oft ſingen dein Lieblingslied:
Von der herrlichen Gabe Gottes,
Die auf den Hügeln reift und glüht.

Rüſtiger Kerli, warum ſo eilend?
Iſt deine Reiſe ſo preſſant?
Ei, du kömmſt ja noch immer zeitig
In die Steppen vom Niederland.

Grüße mir im Vorübereilen,
Ja recht herzlich die alte Stadt,
Die in ihrer freundlichen Mitte
Teutſchlands herrlichſtes Denkmal hat.

Denkt's dir noch, wie du auf deinem Rücken
Stolz ſie trugeſt, die jubelnde Schaar
Zu der Moguntia aurea Mauern,
Jener Herrlichen, die ihn gebar?

Digitized by Google

O, es waren heilige Stunden,
Stunden der Andacht! — Unverhüllt
Zeigte ſich der lautloſen Menge
Meiſter Thorwaldſens herrliches Bild.

Ruhig ſchaute der große Meiſter
Auf das wogende Völkergewühl —
Freudiger hüpften alle Pulſe,
Hüpften im heiligen Hochgefühl.

Ward von den Erdenſöhnen allen
Einem würd'ger der Nachwelt Gunſt,
Als dem großen, gefeierten Meiſter,
Dem Erfinder der herrlichſten Kunſt?

An den Chicanen aller Arten
Reifte ſein großer Genius.
Muthig — rief es ihm tief im Buſen
Muthig, es muß gelingen, es muß!

Und es gelang! — Die heilige Sache
Feirte den glänzendſten Triumph,
Zwar verſandte die Dummheit Pfeile,
Aber die Pfeile waren ſtumpf.

Darum ſtolzer eile vorüber
An der alten, germaniſchen Stadt,
Die in ihrer freundlichen Mitte,
Teutſchlands herrlichſtes Denkmal hat.

Digitized by Google

Dem Johannisberg und Bingen
Kannſt du, Trauter, en passant auch
Viele herzliche Grüße bringen,
Hörſt du, nach altem teutſchem Brauch.

Auch die lieben Verwandten alle,
Drunten im Rheingau, grüße mir fein,
Namentlich die Braven in Bierſtadt,*)
Gott befohlen, geliebter Rhein!

*) Nahe bei Wiesbaden.

Digitized by Google

Vergißmeinnicht.

Am Bache ſtehen Blümlein,
Die blühen ſo wunderſchön;
Es iſt eine helle Freude,
Die Blümlein blühen zu ſeh'n.

Wenn frühe der Thau vom Himmel
Zur Erde herniederfällt,
Dann fallen auch blaue Tröpflein
Hernieder vom blauen Zelt.

Und Engel, auf lichten Schwingen,
Entſchweben dem Himmelszelt,
Und ſammeln jeglich Tröpflein,
Das nieder zur Erde fällt.

D'rauf tauchen ſie alle die Tröpflein
In zartes Himmelslicht,
Und Morgens prangen am Bache
Viel tauſend Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

Die Anlage am Rhein.

Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Vom wilden Weltgewühle
Flücht' ich ſo gern zu dir,
Und ſuch' in deiner Kühle
Erholung, Ruhe mir;
Träum' noch einmal die Träume
Der längſt verſunknen Zeit,
Die deine heitern Räume
Geſell'ger Luſt geweiht.

Wo jetzt nur noch Ruinen
Der frühern Blüthe ſteh'n,
Wie war es da im Grünen
Allabendlich ſo ſchön;
Da klangen muntre Lieder,
Da perlte goldner Wein,
Da ſangen heitre Brüder
Das Lied: „Am Rhein, am Rhein."

Digitized by Google

Da freute man in Speyer
Auf jeden Sonntag ſich
Auf eine neue Feier,
Der keine früh're glich;
Da ſtrömte froh die Menge
Hinauf am Vater Rhein,
Im komiſchen Gedränge,
Dem Frohſinn ſich zu weih'n.

Die frühern Bilder ſchweben
Im Geiſte mir vorbei:
Ha! welch ein reges Leben,
Welch jubelndes Geſchrei!
Da zechen luſt'ge Brüder
In einem heitern Kranz;
Dort klingen muntre Lieder,
Dort wirbelt raſcher Tanz.

Und ha, was gibts da drüben?
Ein buntes Allerlei:
Hier ſieht man Kegel ſchieben
Und kom'ſche Reiterei;
Hier zielen muntre Schützen
Nach einem ſeltnen Ziel —
Vom Rohre ſieht man's blitzen
Und — ha, der Flügel fiel.

Digitized by Google

Hier laufen ſie in Säcken —
Ein wahrhaft kom'ſcher Lauf!
Dort klettern kühne Recken
Am glatten Pfahl hinauf;
Schon haſchen ſie die Beute,
Doch, weh, ſie gleiten aus
Und laute Schadenfreude
Krönt ihren kühnen Strauß.

Sey mir gegrüßt, o Stelle,
Wo ich als Franz von Moor,
Ein trauriger Geſelle, —
Mein Bischen Muth verlor.
Wie donnerten die Böller
Den alten Rhein entlang,
Als ich vom hohen Söller —
Ein zweiter Harras — ſprang.

Wie klein war mein Vertrauen
Bei'm brennenden Pallaſt: —
Mich hatte ſelt'nes Grauen
In tiefſter Bruſt erfaßt:
Mein Schloß im vollen Brande! —
Mit Angſt ſah ich empor,
Bis ſie mich übermannte
Und ich den Tact verlor.

Digitized by Google

Da ſah mit grimm'gen Blicken,
Wie ich ihn nie geſeh'n,
Ich hinter meinem Rücken
Den Dirigenten ſteh'n:
„Ha, trauriger Geſelle,"
So zürnt er: — „dies dein Muth:
„Hinauf und auf der Stelle
„Sonſt geht's, bei Gott, nicht gut!"

„Ich laß' dir fünfzig geben,
„Beſinnſt du dich noch lang!"
Und ha, auf Tod und Leben,
Der kühne Sprung gelang!
Doch die Pantoffeln fanden
Den unverdienten Tod,
Und meine Haare brannten
Wie mein Pallaſt ſo roth.

Und lauter Beifall krönte
Die ſelt'ne Heldenthat:
Er, der mich früh'r verhöhnte,
Der Ausgeſöhnte, trat
Mit Schmunzeln mir entgegen,
Gab mir die teutſche Hand,
Und ſprach: „Als tapfrer Degen
„Biſt du nun anerkannt."

Digitized by Google

Verſunken und verſchwunden
Ins Meer der Ewigkeit
Die ſonnenheitern Stunden
Der Anlag' Herrlichkeit!
Jetzt, wo ein Heer von Sorgen
Mich bei den Haaren greift,
Iſt von dem roſ'gen Morgen
Der Zauber abgeſtreift.

In grauer Nebelferne
Liegt jene ſel'ge Zeit,
Doch ſchweift mein Geiſt ſo gerne
In die Vergangenheit:
Ganz, wie er leibt und lebte,
Seh' ich ihn vor mir ſtehn,
Den Wackern, der nur ſtrebte,
Die Menſchen froh zu ſehn.

Ob auch der Strom der Zeiten
In ſeinem wilden Drang
Die frühern Herrlichkeiten
Beinahe ganz verſchlang;
Die Nachwelt wird's noch leſen
Auf dem bemoosten Stein,
Wie ſchön es einſt geweſen
Am alten Vater Rhein.

Digitized by Google

Am Grabe meines Vaters.

Jehova's Friede dieſer Stätte,
Die des Entſchlaf'nen Hülle deckt,
Wo ich, gebeugt, in Wehmuth bete,
Wo einſt der Allmacht Ruf ihn weckt.

Aus einem der Lieblingslieder
des theuern Seligen.

Trauerflor umwindet meine Leyer,
Trauerflor umdüſtert mein Gemüth,
Und zu einer hehren Todtenfeier
Tönet ernſt und traurig heut' mein Lied.

Fließet, fließet reichlich warme Thränen,
Aeuß're laut dich, mein gerechter Schmerz,
Wilder Gram, der mit den Geierzähnen
Tief ſich eingefreſſen in mein Herz.

Geltet ihr doch dem geliebten Vater,
Geltet ihm, der mich ſo warm geliebt,
Geltet ihm, dem treuen Hort und Rather,
Wenn mein Jugendhimmel ſich getrübt.

Nur noch einmal ſprich ein Wörtchen, leiſe,
Du Verehrter, — ſieh' mich freundlich an,
Sage mir, daß nie in einer Weiſe
Ich im Leben wehe dir gethan.

Digitized by Google

Sage mir, daß es im Schooß der Erde,
Tief in deiner ſtillen, kühlen Bucht,
Sanft ſich ruht nach Kummer und Beſchwerde,
Daß du fandeſt, was du lang' geſucht.

Wenig Blumen blühten dir im Leben,
Ueber Dornen oft ging deine Bahn;
Doch, Gottlob, dein jetz'ger Pfad iſt eben —
Durch das Dunkel führt er himmelan.

Feſt und männlich haſt du ihn beſtanden,
Deinen ſchweren Kampf, um Mitternacht,
Eh' Befreiung von des Leibes Banden
Deinem Geiſt der ſtille Tod gebracht.

Doch du ſchlummerſt ja im ſüßen Frieden,
Freu'ſt dich nun der lang erſehnten Ruh', —
Alles, was dich tief geſchmerzt hienieden,
Deckt die treue Mutter Erde zu.

O, es hat mir tief in's Herz geſchnitten,
Als ich, was ich nie geglaubt, vernahm,
Daß man dir auf deinen letzten Schritten
Kummer noch bereitete und Gram.

Doch am Grabe ſoll kein Vorwurf ſchallen,
Gott ſey Dank, im Hafen liegt dein Kahn!
Eine ſanfte Sterbeſtunde Allen,
Die dir oft im Leben wehgethan.

Digitized by Google

Schwindet Groll und Unmuth aus dem Herzen,
Der Gedanke füll' es ganz allein:
Daß du durch der Prüfung Nacht und Schmerzen
In die beff're Heimath gingeſt ein;

Daß du friedlich ſchlummerſt, wo die Braven,
Die im Leben du ſo warm geliebt,
Jenem großen Tag entgegenſchlafen,
Der die Rechte der Vergeltung übt;

Daß du friedlich ſchlummerſt, wo die Braven,
Die dir manchen Liebesdienſt erzeigt,
Längſt ſchon ruh'n, in jenem ſtillen Hafen,
Den kein Sturm des Lebens mehr erreicht. —

Daß ſie einen braven Mann begraben,
Dafür zeugten Biedermänner laut,
Die zum Friedhof dich geleitet haben,
Die mit Thränen in dein Grab geſchaut;

Dafür zeugten Worte, tief empfunden,
Die der Edle, der dich nicht verkannt',
Dir, nachdem dein Sarg dem Blick entſchwunden,
Freundlich in die Todtenkrone wand.

Leiſe ſchwebt ein Bote Gottes nieder
Aus den Lichtgefilden jener Welt,
Liſpelt ſanft: Einſt findeſt du ihn wieder
Unter Palmen, über'm Sternenzelt.

Digitized by Google

Elegie,

niedergeſchrieben auf der Stelle, wo Kleiſt ſeinen Frühling gedichtet haben ſoll.

Abendliche Frühlingslüfte wehen
Tiefen Frieden über Hain und Flur,
Und es mahnt mich laut, hinauszugehen
In den heil'gen Tempel der Natur; —
Wo einſt lieblich, wie mit Engelszungen,
Vater Kleiſt ſein „hohes Lied" geſungen,
Wandl' ich unter Blüthedüften hin
Auf des Raſenteppichs friſchem Grün.

Dort, wo dunkelgrüne Epheuranken
An der grauen Mau'r hinauf ſich zieh'n,
Haften meine flüchtigen Gedanken, —
Auf verſunk'ne Gräber blick' ich hin.
Hinter jenen düſtern Kloſtermauern
Mußte manches heiße Herz vertrauern,
Das man in dies traurige Verlies
Aus dem ſonnenheitern Tage ſtieß.

Digitized by Google

Ausgewieſen aus dem reichen Leben,
In des Lebens reichſter Blüthezeit,
Lebte hinter jenen Gitterſtäben,
Ihrem Himmelsbräutigam geweiht,
Manche Jungfrau freudenleere Tage,
Lauſchte bang' der Hora dumpfem Schlage,
Der, die ird'ſche Lieb' im Herzen tief,
Sie zum Himmelsbräutigame rief.

Aber weg von jenen trüben Scenen,
Die der Menſchheit nie zur Ehr' gereicht;
Längſt verſiegt ſind all' die heißen Thränen:
Mutter Erde ſey den Armen leicht.
Ha, wie lieblich über glatte Kieſel,
Mit harmoniſch flüſterndem Gerieſel,
Jenes munt're Silberbächlein fließt:
Heil'ge Stelle, ſey mir hochgegrüßt!

Alſo hier, du Meiſter der Geſänge,
Ludeſt du die Muſe zu dir ein,
Deines Frühlings zauberiſche Klänge
Mit der Weihe heil'gem Kuß zu weih'n?
Ach, in welchem reichen Buſen blühte
Jener Frühling, der im Hohen Liede
Wie ein Hauch der ew'gen Liebe weht,
Wie ein Garten Gottes, prangend, ſteht.

Digitized by Google

Traun, bezaubernd ſchön iſt dieſe Stelle —
Eine wahre Paradieſesau': —
Hier, beſpült von der geſchäft'gen Welle,
Halb zerfall'ner Mauern düſtres Grau, —
Dort auf dunkelgrüne Wieſenmatten
Werfen Pappeln ihre Rieſenſchatten,
Und im prächt'gen Abendgolde glüh'n
Gruppen ſchlanker Erlen, ſaftig grün.

Freundlich, wie in ſüßen Morgenträumen
Traute Bilder uns vorüberzieh'n,
Seh' ich, halbverſteckt von Schattenbäumen,
Dächer dort in Gold und Purpur glüh'n:
Sieh, ſchon wirft der Abend läng're Schatten
Auf die zauberiſchen Blumenmatten,
Und mein Blick ſchweift über dunkelm Grün
Bis zum fernen Melibokus hin. —

Doch, was ragt dort hinter jener Mauer
Für bemooſtes, grauliches Geſtein? —
Weihete auch dieſen Ort die Trauer
Sich zum ſteten Aufenthalte ein? —
Ja! dort unter'm Druck bemooſter Steine
Ruhen die vermodernden Gebeine
Unſ'rer Lieben in dem engen Haus
Von den Mühen und Beſchwerden aus.

Digitized by Google

O, dort ſchlummert wohl ſo mancher Arme,
Der ſein Daſeyn — eine Bürde — trug,
Der ſo oft, gepreßt von ſchwerem Harme,
Aufgeſeufzt: Noch immer nicht genug? — —
Friedlich nun, im friedlichen Gemache,
In dem Bettlein unter'm eig'nen Dache
Ruht er, fern von jedem Lebenslaut',
Bis der Auferſtehungsmorgen graut.

Greller Gegenſatz! Hier Frühlingswalten,
Reges Leben, heit'rer Blüthenflor,
Unter tauſend wechſelnden Geſtalten
Hochgenuß für Auge, Geiſt und Ohr;
Aber dort in jenem engen Raume
Oede Nacht, von keinem roſ'gen Traume,
Wie vom holden Zauberglanz erhellt,
Der Verweſung ſchauerliches Feld.

Gräßlich, gräßlich hat im alten Speyer
Die Verwüſtung ſich den Weg gebahnt,
Wieder fällt mein Auge auf Gemäuer,
Das an längſt verſunk'ne Tage mahnt:
Jene halbverwitterte Ruine
War der Markſtein früh'r der Lebensbühne,
Mancher hat in dieſer ſtillen Bucht
Ruhe — für das wunde Herz geſucht.

Digitized by Google

Wehmuth, mich umrauſchen deine Flügel! —
Wo die grauen Leichenſteine ſteh'n,
Sah ich unter grünem Raſenhügel
Schöne Hoffnungen zu Grabe geh'n. —
Eine Hoffnung nur iſt mir geblieben —
Hoffnung auf ein Wiederſeh'n da drüben:
Dieſe gibt mir felſenfeſten Muth,
Wenn mein Blick auf jenen Gräbern ruht.

Digitized by Google

Die
mitternächtige Runde am Rhein.

Eine Reminiscenz an den 26. Mai 1841.

A.

Wer reitet so tief in der Nacht durch's Land?
Ein Feldmarschall und sein Adjutant;
Sie machen so stille, so heimlich die Rund',
Sie machen sie, nahe der Mitternachtsstund'.

Sie reiten dahin durch die schweigende Nacht,
Als gält' es, am Rheine zu halten die Wacht —
Und als sie gekommen zum herrlichen Strom,
Da grüßet herüber ein stattlicher Dom.

Sie grüßen entgegen — dann weiter voran —
Bei Lußheim besteigen sie still einen Kahn,
Der gleitet, ein Schwan, durch die Feier der Nacht,
Sie landen am Ufer, bevor sie's gedacht.

Und weiter und weiter durch Dickicht und Moor!
Auf einmal da horchen die Reiter empor:
Es tönet von ferne, wie Schlachtengesang,
Begleitet von Hörnern, im festlichen Klang.

Digitized by Google

B.

Fern' ſchmettern Trompeten,
Fern' ſteigen Raketen
Und leuchtende Kugeln, im funkelnden Feu'r;
Da fragt der Marſchall leiſe —
Es klingt wie Geiſterweiſe —:
„Was gibts im alten Spey'r?"

Eine zahlloſe Menge
Im bunten Gedränge
Wogt über die Straße, zum Hügel empor; —
Wie Klang von Roſſeshufen,
Entferntes Hurrahrufen,
So ſchlägt es an ihr Ohr.

Und Fähnelein wehen
Herab von den Höhen,
Vom ſäußelnden Hauche der Nachtluft geſpannt;
Da ſpricht der Marſchall leiſe —
Es klingt wie Geiſterweiſe —:
„Habt Acht, Herr Adjutant!"

C.

Der Marſchall hebt ſich leiſe empor in ſeinem Sitz',
Ihm glühet es im Auge und ſprüht, wie Schlachtenblitz;
Er deutet in die Ferne hinaus mit ſeiner Hand:
„Seht ihr die Wachefeuer, dort rechts, Herr Adjutant?"

Digitized by Google

„Wohl seh' ich sie, Herr Marschall, wohl seh ich manches Licht,
„Leuchtkugeln seh' ich steigen, doch deuten kann ich's nicht;
„Auch hör' ich aus der Ferne der Hörner muntern Klang,
„Und hei! dazwischen klingt es, wie ferner Schlachtgesang."

Da hebet sich der Marschall noch höh'r empor im Sitz
Und wieder glüht's im Auge und sprüht wie Schlachtenblitz:
„Schwingt wieder ihre Fackel die Zwietracht hier am Rhein,
„Will ich dem braven Volke Vermittler, Schützer seyn."

Sie kommen immer näher und näh'r dem Rosenstein, *)
Da schallet lauter Jubel bei vaterländ'schem Wein,
Aus hundert Männerkehlen, aus hundert kräft'gen schallt's
Von „Walhalla", vom „Rheine", vom „Jäger aus Churpfalz."

Auch herzliche Toaste, Gefeierten gebracht,
Erschallen durch die Stille der milden Frühlingsnacht:
„Hoch, dreimal hoch die Edeln, die hier am schönen Rhein,
„Die ungetheilte Sorge des Landes Wohlfahrt weih'n!"

---

*) Freundliche Sommerwirthschaftsanlage rechts auf der Straße von Speyer nach Berghausen.

Der Marſchall höret Namen, ihm durch ein heil'ges Band,
Das heiligſte auf Erden, des Blutes, nah' verwandt,
Die wonnigen Gefühle der höchſten Erdenluſt,
Der Vaterluſt, durchſtrömen die alte Heldenbruſt.

Das Volk ſtimmt in den Jubel der Feſtgenoſſen ein,
Es jauchzen tauſend Stimmen: „Geſegnet ſey der Rhein!"
Die feſtlich heitern Bilder der milden Frühlingsnacht,
Ergreifen ſeine Seele mit ſüßer Zaubermacht.

Sein Auge, feucht von Thränen, weilt auf dem goth'ſchen E,
Das mild herniederleuchtet, wie Sternenſchimmer hell,
Er ſpricht, den Blick zum Himmel, dem funkelnden, gewandt:
„Gott ſegne, Gott erhalte das ſchöne Pfälzerland!"

Drauf wendet er den Rappen und reitet ſtill feldein —
Sah er doch ſeine Söhne gefeiert, hoch, am Rhein,
Und eh' die Morgenröthe im Oſten freundlich prangt,
Da war er auf dem Schloſſe, dem fernen, angelangt.

Digitized by Google

Bei'm Gewitter im Walde.

Wie finſter wird es auf einmal?
Was rauſcht in den Wipfeln der Bäume?
Warum verſtummen die Chöre
Der lieblichen Sänger im Hain? —

Wer naht auf nächtigen Schwingen
Im heiligen Rauſchen der Wipfel?
Wer naht im rollenden Donner?
Jehovah, der Weltenherr.

Noch rollt in ferner Ferne,
Wie Rieſenzürnen, ſein Donner,
Noch zucket aus ferner Ferne
Sein majeſtätiſcher Strahl.

In heiliger Ehrfurcht lauſchen
Des Haines liebliche Sänger
Dem heiligen Rauſchen der Wipfel,
Vom Nahen Jehovah's, des Herrn.

Digitized by Google

Ich ſtürze nieder und bete
Im heiligen Dunkel des Haines,
Bei'm ernſten Rauſchen der Wipfel
Zum Weltenlenker, zum Herrn.

Wie majeſtätiſch rollen
Die Räder an ſeinem Wagen, —
Hoch ſtrahlt es in flammenden Blitzen:
„Preiß, Preiß Jehovah, dem Herrn!“

Die Veſte des Himmels zittert,
Die Pfeiler der Erde wanken, —
Hoch über den Wolken ſchwebet
Jehovah, der Weltenherr.

Bei'm ernſten Rauſchen der Wipfel,
Bei'm tiefen Rollen des Donners,
Bei'm Zucken der Blitze bet' ich:
„Zeuch mild vorüber, o Herr!“ —

Da rollen die Donner wilder,
Als gält' es, die Welt zu zertrümmern,
Die Wetterwolke durchſprühet
Zumal ein flammender Strahl.

Uns zog er gnädig vorüber,
Der große Lenker der Welten, —
Die Rieſeneiche, geborſten,
Spricht von Jehovah, dem Herrn.

Digitized by Google

Die Donner verhallen ferne —
Es rauſchet ein milder Regen
Herab zur lechzenden Erde
Die Segensfülle des Herrn.

Hoch über den Bäumen wölbt ſich
Jehovah's prächtiger Bogen,
Die Sänger des Haines jubeln
In Chören: „Hallelujah!"

Digitized by Google

Nach dem Gewitter auf der Flur.

Ein frischer Athem wehet
Balsamisch durch die Flur,
Ein Hallelujah tönet
Im Tempel der Natur;
Die Lerche jubelt
Aus blauer Fern':
Preis, Preis Jehovah,
Dem Weltenherrn!

Die Luft wie rein, wie heiter!
Des Himmels Dom wie blau!
Die Diamanten funkeln
Auf reichgeschmückter Au';
Die Nachtigall flötet
Im Haine fern':
Preis, Preis Jehovah,
Dem Weltenherrn!

Digitized by Google

Das emſ'ge Bienlein torkelt,
Wie trunken, durch die Luft,
Es hat ſich ſatt geſchwelget
Im reichen Blüthenduft;
Das Bienlein ſummet
Aus weiter Fern':
Preis, Preis Jehovah,
Dem Weltenherrn!

Und wo ein Blümlein duftet
In ſtiller Einſamkeit,
Da gaukeln Schmetterlinge
Im reichen Feierkleid':
Sie ſchwirren leiſe
Aus weiter Fern':
Preis, Preis Jehovah,
Dem Weltenherrn!

Ein friſcher Athem wehet
Balſamiſch durch die Flur,
Ein Hallelujah tönet
Im Tempel der Natur;
Und Alles, Alles
Jauchzt nah' und fern':
Preis, Preis Jehovah,
Dem Weltenherrn!

Digitized by Google

Die Körbe.

Es ſtehet ein Wirthshaus wohl nah' am Rhein,
Drinn wohnten drei Dirnen, ſchmuck und fein.

Drinn wohnten drei Dirnen, ſchmuck und fein,
D'rum thaten viel' Junggeſellen frei'n.

Die Eine, ſchon wunderlieblich erblüht,
Eine Roſe, die im Frühthau glüht;

Die andern Beiden kaum ſechzehn Jahr,
Ein liebliches Roſenknospenpaar.

Zwei ſpielten die Harfe, die Dritte ſang
Gar lieblich zum lieblichen Harfenklang:

„Ihr ſchmucken Geſellen, d'rauf los gefreit,
„Zur Auswahl da bleibt uns noch lange Zeit."

„Nicht eilen die Jahre ſo raſch vorbei,
„Noch lange, noch lange blüht unſer Mai!"

Digitized by Google

Das Wirthshaus war selten von Freiern leer, —
Oft fand sich zusammen ein ganzes Heer.

Doch hatten die Dirnen stets Körbe bereit
Für alle die Freier, die um sie gefreit.

So gingen vorüber wohl viele Jahr',
Da wurden die Freier allmälig rar;

Zuletzt blieben alle die Freier aus,
Drei alte Jungfern blieben im Haus.

Zwei spielten die Harfe, die Dritte sang
Gar schaurig zum schaurigen Harfenklang:

„Ihr Schwestern, versäumt nicht die rechte Zeit,
„Greift zu, wenn ein Junggeselle freit."

„Wie traurig und schaurig der einsame Gang;
„Des Lebens Winter wie kalt und lang!" —

Digitized by Google

Des Sängers letzte Stunde.

Lag einſt ein greiſer Sänger
Danieder auf den Tod,
Im Geiſte ſtill ſich freuend
Auf ſchön'res Morgenroth.

Rings eine Gräberſtille
Im alten gothiſchen Saal,
Auf ſeine bleichen Wangen
Fiel Abendſonnenſtrahl.

Matt ſah ſein brechend Auge
Zum Abendſonnenſtrahl,
Dann griff er in die Saiten
Und ſang zum Letztenmal:

„Trag' mich auf güld'nen Schwingen,
„Du mildes Abendroth,
„In's Heimathland der Lieder, —
„Willkommen ſtiller Tod!" —

„Gefährtin meiner Stimme,
„Mein höchſtes Erdenglück,
„Auf dich fällt noch mit Liebe
„Mein letzter Scheideblick."

Digitized by Google

„Haſt manche trübe Stunde
„Mir minniglich verſüßt,
„Drum ſey zum Letztenmale
„Herzinniglich gegrüßt."

„Haſt unter Goldgeſchmeide
„Manch kaltes Herz gerührt,
„Und manchem Friedenloſen
„Den Frieden heimgeführt."

„Jetzt leite mich zum Frieden,
„Mein Herz iſt müd' und matt,
„Ich ſehne mich, zu ſchlummern
„In kühler Lagerſtatt."

„Schon deckt mein brechend Auge
„Des Todes nächtiger Flor, —
„Der Seele — Bande — reißen —:
„Empor, zum Licht — — empor! —"

Und leiſ' und immer leiſer
Die güld'ne Harfe kang:
Der Sänger ſang nie wieder: —
Es war ſein Schwanengeſang.

Digitized by Google

Die Entſtehung der Roſe.

Auf der ſchönen Inſel Paphos,
Ihrem prächt'gen Tempel nah',
Wandelte im holden Maien
Venus Amathuſia.

Plötzlich fiel dem zarten Dämchen
Eine Eichel auf die Naſ'
Und ein Tropfen Götterblutes
Rieſelte herab in's Gras.

Und — o Wunder über Wunder!
Prangend in dem reichſten Flor,
Wuchs auf der geweihten Stelle
Schnell die erſte Roſ' empor.

Digitized by Google

Das Geldmännchen.

Ein Genrebild in vier Feldern.

Kurz nach dem Hamburger Brande niedergeschrieben.

1.

Seht meinen plumpen,
Knorrichten Stumpen!
Dieses Alltagsgesicht,
Aus dem Gemeinheit spricht! —
Spärliches Borstenhaar,
Ungekämmt wohl ein Jahr,
Hängt in die nied're Stirn;
Diese bedeckt
Kaum ein'ge Gran Gehirn;
Aber an Schritt und Tritt,
Selbst an der Kleider Schnitt,
An den Geberden,
Die am Insect
Sichtbarlich werden,
Sieht mans perfect,

Digitized by Google

Daß ihm brav Gelder,
Weinberge, Felder,
Wieſen und Wälder
Häuſer, Palläſten gleich,
Innen und außen reich,
Kurz Erdenſegen
Viel — allerwegen,
Er, der längſt ſchläft im Grab,
Sein reicher Vater gab,
Der ſeine Kunden,
Bedrängter Bauern Schaar,
Die ihm zinspflichtig war,
Gleich armen Hunden,
Waidlich geſchunden.

2.

Seht meinen plumpen,
Knorrichten Stumpen! —
Dieſes Alltagsgeſicht,
Aus dem nur Geldgier ſpricht! —
Wie's in den Blicken,
Nächtig umdunkelt,
Wie vor Entzücken
Aufblitzt und funkelt,

Digitized by Google

Wenn er in blankem Gold
Sündliche Zinſen,
(„Chriſtliche Linſen" —
Tauft er's mit Grinſen!)
Die ihm ein Bäu'rlein zollt,
Schmunzelnd zuſammenrollt.
Bäu'rlein, dein ſau'rer Schweis
Machet ja ihm nicht heiß,
Die Juliſonne,
Die dich auf heißem Sand,
Zum Neger faſt gebrannt,
Füllt ihm die Tonne.
Bringt's Jahr brav Sonnenſchein,
Bringt's auch brav Gelder ein —
Chriſtliche Linſen,
Zins von den Zinſen. —

3.

Seht meine plumpen,
Knorrichten Stumpen,
Dieſes Alltagsgeſicht,
Aus dem kein Mitleid ſpricht! —
Um den Lorenzokopf
Schneeweiße Locken,
Naht ihm ein armer Tropf,
Zagend, erſchrocken,

Digitized by Google

Erdfahl das Angeſicht,
Aus dem nur Kummer ſpricht —
Zitternd am Stabe,
Halb ſchon im Grabe.
Kalt, wie ein Marmorbild,
Wie eine Leiche,
Stehet der Reiche,
Vor Aerger bleiche,
Da's ein Almoſen gilt. —
Um den verzerrten Mund
Gibt ſich ein Lächeln kund,
Von den ganz eignen,
Schwer zu bezeichnen.
Rede, du reicher Wicht,
Rührt dich der Aermſte nicht,
Zitternd am Stabe,
Halb ſchon im Grabe? —
„O," — fleht er flehentlich —
„O Herr, erbarme dich!
„Gib ein Almoſen mir,
„Wir ſind ja Brüder;
„Der größt' Almoſenier,
„Gott, ſieht hernieder —
„Und er vergilt es Dir
„Tauſendfach wieder!" —
Hört, hört, hört, was der Wicht
Froſtig entgegenſpricht:

Digitized by Google

„Pah, ein verjährter Schnack —
„Branntweinbrüder
„Käuen ihn wieder.
„Nicht eine Priſ' Taback,
„Geb' ich für ſolchen Schnack,
„Geb' ich für all dies Zeug,
„Keinen Liard an euch!
„Wer in der Jugend ſpart,
„Gröſchlein an Gröſchlein ſchaart,
„Gulden an Gulden reiht,
„Heimthut und friſch ausleiht,
„Der iſt im Alter
„Selbſt ſein Erhalter!
„Wer mit Behagen
„Luſtig ſein' Hab' verzehrt
„In jungen Tagen,
„Der darf nicht klagen;
„Nein, es geſchieht ihm Recht,
„Geht's ihm im Alter ſchlecht,
„Muß er ſich plagen!"

Mit gramumflortem Blick
Zieht ſich der Greis zurück.

Digitized by Google

4.

Seht meinen plumpen
Knorrichten Stumpen,
Dieſes Alltagsgeſicht,
Aus dem nur Habgier ſpricht! —
Gierige Flammen,
Zu Rieſen angefacht,
Freſſen zuſammen
In mehr als einer Nacht
Was einer wackern Stadt
Rührigen Leuten
Wohlſtand geſichert hat
Für alle Zeiten: —
O, verſchließt nicht eu'r Herz,
Brüder, dem fremden Schmerz,
Tragt mit den Armen
Mitleid, Erbarmen!
Gaben, auch noch ſo klein,
Ohn' Widerſtreben,
Gerne gegeben,
Werden willkommen ſeyn,
Friſten das Leben. —
Was ihr dem Aermſten thut,
Freudig und gern,
Schreiben euch dort zu gut
Engel des Herrn.

Digitized by Google

Ueberhört nicht den Ruf
Deß', der die Milde ſchuf —
Er lohnt Erbarmen
An ſeinen Armen.
Thränen, getrocknet hier,
Tragen dort Zinſen,
Weh aber, Sammler dir
Chriſtlicher Linſen,
Der ſich nur ſelber liebt,
Der nur nimmt, niemals gibt! —

Arme Dienſtboten
Folgen mit Luſt dem Ruf, —
Du nicht, Blaßgelber
Du, der ſich ſelber
Zu einem Baſtart ſchuf! —
Hört, hört, hört, was der Wicht
Froſtig entgegenſpricht,
Er, der verrammelt
Jedem Gefühl die Bruſt —:
„Sammelt nur, ſammelt! —
„Wahrlich, ich trag' nicht Luſt,
„Fremden zu geben,
„Was ich noch brauchen kann
„Für's eigne Leben!
„Wer ſich für andre Leut'
„Auszieht, iſt ungeſcheidt —

Digitized by Google

„Jedem das Seine
„Ich brauch' das Meine!"
Achtung vor meinem Mann,
Vor meinem plumpen
Knorrichten Stumpen,
Mit dem Alltagsgeſicht,
Aus dem Gemeinheit ſpricht!

Des langen Liedes kurzes Ende.

Zu guter Letzt legt er ſich 'rum,
Zieht Maul und Naſ' ein paarmal krumm,
Haucht einen tiefen Seufzer aus, —
Dem theuern Mammon, den er muß laſſen,
Gilt er, — den And're nach ihm verpraſſen,
Und — fährt hinab in Nacht und Graus
Und die Komödie iſt dann aus.

Digitized by Google

Bei Gelegenheit der Collecte für die abgebrannten Hamburger.

Buchstäblich wahr!*)

„Zehn Kreuzer hab' ich heut verdient,
„Sauer verdient, ihr lieben Herr'n!
„Da mir ein gleiches morgen grünt,
„So opfr' ich etwas Kleines gern.
„Kein guter Mensch, der geizen will
„Bei solchem Jammer, solcher Noth!
„Sechs Kreuzer steur' ich gerne bei —
„Vier Kreuzer brauch' ich nur für Brod.
„Verschmäh'n Sie nicht die kleine Gabe;
„Das Kleinste, das die Armuth beut,
„Macht Gott im Himmel größ're Freud',
„Als wenn die Hälfte seiner Habe
„Ein Reicher armen Brüdern weiht."

* * *

Sie gab's mit einer Freudenthräne: —
Die Engel freuten sich der Scene.

*) Die Brave ist eine arme Tagnerin in Sp.

Digitized by Google

Die Macht des Gewiſſens.

Die Blitze zucken, der Donner kracht!
Wer eilet hinaus in die grauſige Nacht?

Hinaus in die grauſige Nacht eilt ein Mann,
Der in friedlicher Hütte nicht weilen kann.

Die Winde zerzauſen ſein borſtig Haar;
Auch iſt er ſchier aller Kleidung baar.

Ihm nagt an der Bruſt ein gefräßiger Wurm,
Das jagt ihn hinaus in den wilden Sturm;

Ihn drückt, wie der Alp, ein entſetzlicher Mord,
Das geiſſelt und geiſſelt ihn fort und fort.

Das jagt ihn hinaus in die grauſige Nacht,
Wenn droben am Himmel kein Sternchen wacht.

Einſt, als er als Handwerksgeſelle draus,
Da ging auf der Wand'rung das Geld ihm aus;

Digitized by Google

Da ſtach er den, der ihm half in der Noth,
Da ſtach er den treuen Kam'raden todt.

Er nahm ihm die Kleider, das wenige Geld, —
Die Leiche verſcharrt' er im einſamen Feld.

Als jagte der Schatten deß' den er erſtach,
Allüberall ihm auf der Ferſe nach;

So treibt's ihn hinaus nun, hinaus in die Nacht,
Wenn die Blitze zucken, der Donner kracht.

Die Winde zerzauſen ſein borſtig Haar,
Auch iſt er ſchier aller Kleidung baar.

Das Gewiſſen, ſpät, aber furchtbar erwacht,
Hat ihn ſo namenlos elend gemacht.

Digitized by Google

Begräbniß zur See.

Kein Prieſter betet in Andacht
Am ſchaurigen Wogengrab', —
Sie ſenken zur kalten Tiefe
Den kalten Leichnam hinab.

Kein Todtenſarg, keine Bahre,
Kein feiernder Chorgeſang,
Keine Glocke läutet dazwiſchen
Mit trauerweckendem Klang.

Sie ſenken die Leiche hinunter, —
Sie laſſen die Stricke los; —
Kaum betet ein Vater unſer
Ein alter grauer Matros.

Schon hat ihn die Woge begraben
Im tiefen, einſamen Grab,
Im Hafen, der ſo Vielen
Nach Stürmen den Frieden gab.

Digitized by Google

Erwachen.

So und so viel tausend Jahre später.

Welch ein Brausen in der Tiefe!
Welch ein Jubel aus der Höh'! —
Ist die Stunde schon gekommen,
Daß ich neu belebt ersteh'
Und hervor aus meinem feuchten Grabe geh'?

Wie die Wogen sanft mich heben!
Welche nie geahnte Lust
Rieselt, welches Wonnebeben
Durch die tiefe, tiefe Brust! —
Welch ein Himmelaufwärtsstreben! —

Welche Herrlichkeit da oben!
Wie die Lüfte stärkend weh'n! —
„Wachet auf, den Herrn zu loben!"
Jubelt es aus Lasurhöh'n, —
Sanft zu ihm emporgehoben. —

Tragen mich auf lichten Schwingen
Engel aus der feuchten Gruft?
Wie belebend weht die Luft,
Angefüllt mit Rosenduft! —
Welch ein Klingen! — welch ein Singen! —

Digitized by Google

Auferſtehungsmorgen.

Während der Beerdigung eines hoffnungsvollen jungen Mannes niedergeſchrieben.

Die Wachtel hinter'm Friedhof ruft
Mit hellem Schlag: Erwacht! Erwacht!
Noch kömmt die Mahnung viel zu früh',
Noch lange dau'rt die tiefe Nacht.

Noch lang! — Nur Einer weiß, wie lang.
Reiht Grab an Grab der ſtille Tod —
Dann wird es Tag, dann plötzlich flammt
Im Oſten prächt'ges Morgenroth.

Verklärte Lerchen wiegen ſich
Frohlockend in tiefblauer Luft —
Ein friſches Leben tritt hervor
Aus jeder eingeſunk'nen Gruft.

Digitized by Google

Verklärter Nachtigallen Chor
Fei'rt einen selg'en Himmelsmai, —
Man fährt aus tiefem Schlaf empor
Und fragt: ob es schon Morgen sey?

Posaunenjubel aus der Luft
Gibt eine laute Antwort d'rauf —
Lebendig wird's in jeder Gruft,
Und alle Todten stehen auf.

Digitized by Google

Die Bartholomäusnacht.

Gefährlich iſt's, den Leu zu wecken,
Verderblich iſt des Tigers Zahn,
Jedoch der ſchrecklichſte der Schrecken,
Das iſt der Menſch in ſeinem Wahn.

Schiller.

A.

Frühmettenglöcklein läutet
Wie Wehruf durch die Nacht; —
Auf, auf ihr Hugenotten,
Auf, das Verderben wacht!
Hoch halten ſchon die Henker
Das Mordſchwert in der Hand,
Die Menſchlichkeit zu ſchänden
Und jedes heilige Band.
Schon gab der ſchwache König
Das blutige Signal;
Auf dem Balkone droben
Da ſteht er — leichenfahl.
Die Mutter ihm zur Seite,
Die ihn zum Wolf erzog,
Die ſelbſt von der Hyäne
Die erſte Nahrung ſog.

Digitized by Google

Horch, wie die Furien knirſchen,
Der Feſſel ſchon entrafft!
Regt nicht in euch das Mitleid
Die letzte zuckende Kraft?
Woher die bleichen Wangen
Ihr Häupter der grauſen That?
Hei! eure Schnitter mähen
Schon Früchte der blutigen Saat.
Geweihte Glocken läuten
Zum blutigen Hochzeitreih'n,
Die Furien kredenzen
Den blutigen Hochzeitwein.

B.

Wer ſtört die Ruhe des Müden?
Wer ſtöret den heiligen Schlaf
Des greiſen Frankenhelden,
So ehrenwerth, ſo brav? —
O, laſſet ab vom Frevel
In ehrfurchtsvoller Scheu,
Ihr ſchändet frommes Vertrauen,
Ihr ſchändet Glauben und Treu'! —
Eu'r König iſt ein Knabe,
Der keine Schlachten gewann,
Hier, dieſer greiſe Schläfer
Iſt Frankreichs tapferſter Mann.

Digitized by Google

Ach, all umſonſt! — Banditen
Von ſo gemeinem Schlag,
Verhöhnen Menſchenrechte,
Den heiligſten Vertrag. —
Sie brüllen: „Im Namen des Königs!“
Die Thore fliegen auf;
Schlaftrunkene Wächter fallen,
Die Schweitzer, im haſtigen Lauf
Verkriechen ſich vor der Menge,
Die, Mordluſt im Geſicht,
Gleich einem entfeſſelten Strome,
Frech alle Schranken durchbricht.
Der greiſe, wunde Krieger,
So ehrenwerth, ſo brav,
Fährt von dem tobenden Lärmen
Empor aus dem erſten Schlaf.
Ein wildverworrener Lärmen
Hallt außen durch den Gang,
Der heiligen Stätte des Friedens
Naht feindlicher Waffenklang.
Der Mörder wildes Jauchzen
Ihr blutiges Feldgeſchrei,
Das Röcheln ihrer Opfer
Dringt näher und näher herbei.

Digitized by Google

c.

Drei Oberſte brechen ins Zimmer
Mit Schwertern, blutigroth —
Man brüllet dem Greis entgegen:
„Bereite dich zum Tod!“
Da ſteht der brave Kämpe,
Gelehnt an eine Wand
Und faltet im frommen Gebete
Empor die reine Hand;
Dann läßt er ſeine Blicke
Lang auf den Henkern ruh'n —:
„Verzeih' ihnen, Vater im Himmel,
„Sie wiſſen nicht, was ſie thun!“
Ein Bravo aus Italien
Vom echten Henkerſchlag, *)
Vom teutſchen Adel Einer,
Den ich nicht nennen mag,
Die ſtürzen ihm wild entgegen —
Der Teutſche ſchnaubt ihn an:
„Biſt du der alte Coligny?“
„Ich bin es!“ — der Veteran,
Mit ruhiger, feſter Stimme —:
„Und Achtung wirſt du vor mir,
„Du junger Menſch, wohl haben,
„Vor den grauen Haaren hier!“ —

*) Petrucci.

Doch unter Hohngelächter
Durchbohrt der teutſche Sklav'
Den frommen Frankenhelden,
So ehrenwerth, ſo brav.
Dann gibt mit roher Kälte,
Der jämmerliche Wicht
Kreuzhiebe, drei bis viere
Dem Todten in's Geſicht.
Gleich wilden Meereswogen
Wälzt ſich herein die Schaar,
Verſtümmelt ſeine Leiche,
Daß ſie kaum kenntlich war.
Der Mörder eilt zum Fenſter
Und brüllet hinaus in die Nacht:
„Die Schnitter mähten fleißig,
„Die Erndt' iſt heimgebracht!"
Allein der Baſtartbruder
Des ſchwachen Fürſten *) ſchien
Damit noch nicht zufrieden:
„Iſt's wahr, ſo zeigt mir ihn!" —
Da warfen ſie die Leiche,
Die noch vom Blute trof,
Dem königlichen Baſtard
Hinunter in den Hof.

*) Der Herzog von Angouleme.

Digitized by Google

Als nun dem grauſen Führer
Der wilden Henkerſchaar
Kein Zweifel mehr geblieben,
Daß es der Tapfre war,
Da ſtieß er mit dem Fuße
Von ſich den todten Leu'n
Und führte zu neuen Thaten
Die Lieben und Getreu'n.

D.

Durch die breiten Straßen wälzt ſich der Mord,
Wie Ströme verheerender Lava, fort.
Pechkerzen flammen vor jedem Haus
Und die geängſtigten, bleichen Gäſte
Bei dieſem blutigen Hochzeitfeſte,
Die Hugenotten, ſtürzen heraus.
Geſperrt ſind alle Straßen durch Ketten,
Wie ſollen die flüchtigen Opfer ſich retten? —
Die Wachen lauern im Hinterhalt
Und drängen fühllos, mit roher Gewalt,
Die Flüchtigen immer und immer zurücke,
Entgegen ihrem böſen Geſchicke.
Die Wunden klaffen blutigroth,
Auf allen Seiten grinſet der Tod,
Auf allen geträumten Rettungswegen
Den Schwergetäuſchten grimmig entgegen.

Digitized by Google

Sie irren dahin ohne Führung und Rath,
Auf dem nächtigen, blutig-ſchlüpfrigen Pfad.
Gott ſey euch gnädig, ihr Armen,
Für euch hat der Tod nur Erbarmen! —
Ein weißes Tuch um den linken Arm,
Ein weißes Kreuz macht kenntlich den Schwarm
Der Wüthenden, die mit funkelnden Blicken,
Die blutigen Todeswaffen zücken.
Sie fluthen vor jedes verdächtige Haus,
Laut brüllend: „Hugenotten heraus!“
Das Zeichen, das der Erlöſer trug
Auf ſeinem letzten, glorwürdigen Zug,
Die Farbe der Unſchuld entweihen die Horden,
Die Menſchheit zu ſchänden, die Brüder zu morden;
Drum erbt ſich ihr gräßlicher Meuchelmord
Im Fluch auf die ſpäten Geſchlechter fort.

E.

Kein Alter, kein perſönlicher Werth
Schützt gegen das rauchende Henkerſchwert
Der wüthenden Kanibalenhorden,
Die teufliſch Alles darniedermorden,
Von keiner menſchlichen Regung bewegt,
Was nicht die obigen Zeichen trägt.

Digitized by Google

Des Edeln, dem nicht geworden der Lohn
Für seine herrlichen Heldenthaten,
Den Tod zu sterben eines Soldaten
In offener Feldschlacht, — Schwiegersohn,
Der treffliche Teligny war
So liebenswürdig, daß ein Paar
Von jenen wüthenden Schlächterhorden,
Herangefluthet, ihn zu morden,
Befallen von einer plötzlichen Reu',
Zurückwich in ehrfurchtsvoller Scheu;
Wiewohl das nächste Banditenpaar
Nur um so schneller im Würgen war. —
Sie brechen, wie reißende Thiere, in's Haus,
Die Henker sonder gleichen,
Und schläudern verstümmelte Leichen
Mit Hohngelächter zum Fenster hinaus.
Die Helfershelfer, unten am Haus,
Versenken zum Theil sie in die Seine,
Zum Theil — o pfui, der abscheulichen Scene,
Gibt man die Verstümmelten schmählicherweis'
Dem Possenspiele des Grimmes preis,
Ja, viehisch zu seyn in allen Stücken,
Der niedrigsten Wollust gierigen Blicken —
Tavannes entflammt noch die rasende Wuth
Durch höhnische Phrasen: „Blut her, Blut!
„Zur Ader gelassen frank und frei,
„'s ist im August so gesund, als im Mai!"

Der König, nicht beſſer, als der Troß
Gemeiner Banditen, ſchießt vom Schloß,
Aufs Tiefſte der Menſchlichkeit zu ſpotten,
Herab auf die flüchtigen Hugenotten.

* * *

Doch laſſe mitleidig den Schleier fallen,
O Muſe, über die Gräuel der Nacht,
Die Frankreich ewige Schande gebracht.
Des böſen Gewiſſens folternde Macht,
Mit ihren gräßlichen Vaſallen,
Schleicht in des Königspallaſtes Hallen,
Wie in des Bettlers ärmliches Haus
Und geiſſelt den Frieden für immer hinaus.

F.

Wer iſt der bleiche Jüngling,
Der durch den Louvre ſchleicht,
Der einem ſchwachen Greiſe,
Nicht einem Jüngling gleicht?

Das Haar hängt ihm verworren
Um's bleiche Angeſicht!
's iſt König Karl der IXte,
Kennt ihr den König nicht? —

Digitized by Google

Seit jenen Gräuelſcenen,
Die grauſer Wahn gebar,
Ging er ſich ſelbſt verloren,
Ward nie mehr, was er war.

Das Kainszeichen flammet
Ihm auf der Stirn ſo roth,
Schon trägt er tief im Buſen
Den Keim zum frühen Tod.

Die Furien der Hölle,
Der ſchauerliche Chor
Der grauſen Cumeniden
Bewachen Thür' und Thor.

Die Manen ſeiner Opfer
Vergiften ihm die Ruh',
Sie raunen ihm beſtändig
Mit heiſ'rer Stimme zu:

„Die Muſikanten ſpielen
„Zum blutigen Hochzeitreih'n,
„Die Furien kredenzen
„Den blutigen Hochzeitwein!"

Von ſeiner eignen Mutter
Zieht er ſich ſcheu zurück,
Sie hat ihm ja vergiftet
Sein ganzes Lebenglück.

Digitized by Google

Sie ſtammet aus Italien, —
Wie ſollt' er ihr vertrau'n,
Dort wiſſen Gift zu miſchen
Selbſt zarte Fürſtenfrau'n.

So ſchleicht er ſeinem Grabe —
Ein bleicher Jüngling — zu,
Im bangen Seelenzweifel,
Ob er dort finde Ruh'.

Sein einziger Troſt im Sterben
Iſt, daß er keinen Sohn
Zurückläßt, keinen Erben
Für ſeinen wankenden Thron.

Digitized by Google

Der entfallene Eid.

I.

Er ſchwur, daß er mich nähme,
Es war im lieblichen Mai —
Sobald das Spätjahr käme; —
Der Sommer ging vorbei;

Das Spätjahr iſt gekommen,
Der Winter ging vorbei;
Er hat mich nicht genommen: —
Ei, ei! — —

II.

Nun hab' ich es herausgebracht,
Warum er mich nicht genommen —:
Er hat eine weite Reiſe gemacht,
Und als er zurückgekommen,

Da prangte wieder der liebliche Mai,
Da ſchlugen die Nachtigallen;
Doch will mich bedünken, der Eid der Treu'
Sey unterwegs ihm entfallen.

Digitized by Google

Der Auftrag.

Silbermond und güld'ne Sterne
Lugen auf die Erde nieder,
Sanfte Abendwinde ziehen
Melancholiſch durch den Flieder.

Eine Welt iſt eingeſchlafen,
Ich alleine halte Wache,
Und es wandern die Gedanken
Zu dem Häuslein dort am Bache.

Sagt mir an, ihr güld'nen Sterne,
Mond mit deinen blaſſen Wangen:
Sitzt ſie noch am Spinnerädchen?
Iſt ſie ſchon zu Bett' gegangen?

Silbermond und güld'ne Sterne,
Luget in ihr Kämmerlein,
Und erblicket ihr die Holde,
Sagt: ich ließ' ſie grüßen fein!

Digitized by Google

Frühlingsjubel.

Willkommen Mai, willkommen Mai!
So jauchzen die lieben Kleinen.
Willkommen Mai, willkommen Mai!
So jauchzt es in allen Hainen.

Willkommen Mai, willkommen Mai!
So jubeln die Nachtigallen.
Willkommen Mai, willkommen Mai!
Die Blüthenflocken, die fallen.

Willkommen Mai, willkommen Mai!
So jubelt die Lerch' in Lüften.
Willkommen Mai, willkommen Mai!
So jauchzt es auf allen Triften.

Willkommen Mai, willkommen Mai!
Du süßer Freund der Muſen.
Willkommen Mai, willkommen Mai!
Jauchzt mir's im eig'nen Buſen.

Digitized by Google

Der Veilchenstraus.

Zur Zeit, wo die Veilchen blühen,
Da schwur sie mir ewige Treu',
Da schwur sie zu hundertmalen,
Daß sie mir treueigen sey.

Die Veilchen blühen auf's Neue
So schön, wie im vorigen Jahr',
Doch heute führet ein Andrer
Die Falsche zum Traualtar.

Jetzt pflück' ich mir von den Veilchen
Einen lieblich duftenden Straus,
Und send ihn' als Angebinde
Der Falschen hinüber in's Haus.

Digitized by Google

Der wahre Fromme.

Der wahre Fromme
Liebt die Natur,
Ein Tempel Gottes
Iſt ihm die Flur.

Ihn ſtimmet zur Andacht
Das Haus des Herrn;
Allein ſein Tempel
Iſt nah' und fern'.

Ihn ſtimmet zur Andacht
Die Nachtigall,
Das Lied der Grille,
Der Waſſerfall.

Im Kleinſten ahnt er
Den großen Geiſt,
Der den Cometen
Die Bahnen weist.

Ihn ſtimmet zur Andacht
Der Sonne Pracht,
Bei ihrem Aufgang,
Die ſtille Nacht;

Digitized by Google

Der Sternenhimmel,
Der klare Mond;
Die ſüße Ruhe,
Die Müde lohnt.

Er ahnet in Allem
Den großen Geiſt,
Den hoch die Hymne
Des Cherubs preist.

Ihn ſtimmet zur Andacht
Der Blume Pracht,
Der Thau, wenn roſig
Der Morgen erwacht.

Ihn ſtimmet zur Andacht
Der kleinſte Wurm,
Des Haines Rauſchen,
Der wilde Sturm.

Er ahnet in Allem
Den großen Geiſt,
Der den Cometen
Die Bahnen weist.

Den Nächſten liebt er
Von Herzen warm,
Theilt ſeine Freude,
Theilt ſeinen Harm.

Digitized by Google

Den Freunden iſt er
Stets liebevoll,
Hegt gegen Feinde
Niemalen Groll.

Er warnt die Seinen
Vor der Bahn
Des Laſters, — hält ſie
Zur Tugend an;

Lehrt ſie begreifen,
Daß letztre ſchon
Im Leben erndtet
Den reichſten Lohn.

Er lehrt ſie beten
Zum großen Geiſt,
Der den Cometen
Die Bahnen weist.

Der wahre Fromme
Liebt die Natur,
Ein Tempel Gottes
Iſt ihm die Flur.

Digitized by Google

Der falſche Fromme.

Der falſche Fromme
Flieht die Natur,
Geht kalt und fühllos
Durch Hain und Flur.

Der falſche Fromme
Liebt Rückwärtsgeh'n,
Kopfhängen, frommes
Augenverdreh'n.

Er führet den Höchſten
Beſtändig im Mund,
Doch auf des Herzens
Tiefunterſtem Grund'

Da lauert der Böſe,
Treibt arges Spiel
Und lenkt es emſig
Zum ſchlechten Ziel.

Von Außen ſcheinet
Er liebevoll,
Doch kocht im Innern
Ihm giftiger Groll.

Digitized by Google

Von Außen ſcheinet
Er andachtvoll,
Doch iſt's im Innern
Nicht, wie es ſoll.

Da lauert Tücke,
Da lau'rt Verrath
Und alles Böſen
Geheime Saat.

Ihn ſtimmet zur Andacht
Zelotenwuth,
Die Augen ſprühen,
Wild kocht ſein Blut;

Die Augen ſprühen
Im dunklen Roth,
Sie ſprühen Verderben
Sprühen Tod.

Nie kömmt ſein Beten
Aus Herzensgrund,
Durch Wortgepränge
Nur gibt ſich's kund.

Der falſche Fromme
Scheut keinen Schwur,
Scheut nichts auf Erden
Bringt's Vortheil nur.

Digitized by Google

Er opfert fleißig
Der Lotterie,
An's Almoſengeben
Denkt er nie.

Und theilt er einmal
Im Jahre aus.
Dann müſſen ſie's wiſſen
Im Nachbarhaus.

Daneben iſt er
Ein ehrlicher Mann
Der nie übervortheilt,
Wo er nicht kann.

Sein ganzes Weſen
Iſt Heuchelei,
Kopfhängen und eitel
Frömmelei.

Digitized by Google

Die Erschaffung der Rebe.

Eden stand in voller Blüthe, —
Die Erschaffung war zu Ende
Und der Herr sah wohlgefällig
Auf die Werke seiner Hände.

Engel sangen Halleluja,
Voll von seligem Entzücken; —
Eine große Thränenperle
Glänzte in des Meisters Blicken.

Sphären-Harmonieen wogten
In dem weiten Himmelsaale,
Und ein Engel fing die Thräne
Auf in einer güld'nen Schaale.

„Diese Thräne", sprach der Meister,
„Will ich in die Erde legen,
„D'raus erblühe den Erschaff'nen
„Süße Wonne, reicher Segen;

„D'ran sich in der Zeit der Trübsal
„Ihre kranke Brust erhebe." —
Sprach's und that, wie er gesprochen:
So erschuf der Herr die Rebe.

Digitized by Google

Die Auswanderer.

Die erſte Pflicht im Bürgerbunde,
Iſt Liebe zu dem Vaterland.
Aus einem Liede.

A.

Was kommen für Leute die Straße her?
Sie ſingen gar fröhliche Lieder;
Sie ſingen und ſcheiden vom Vaterheerd',
Und ſehen wohl nimmer ihn wieder.

Sie wollen ſich drüben über'm Meer
Einen neuen Vaterheerd gründen: —
Sie ſuchen das Glück in der weiten Fern':
Gott gebe, daß ſie es finden!

Die Eltern ſtattlich herausgeputzt,
Drei kräftige muntere Knaben,
Drei roſig blühende Mägdelein,
Wie die feurigen Roſſe traben!

Behagen und frohes Erwarten thront
Auf den klaren, freundlichen Zügen —
Sie ſehen ihr Eldorado ſchon
Im Geiſte nah vor ſich liegen.

Digitized by Google

Warum zerreißt ihr ſo freventlich
Die alten, geheiligten Bande?
Mir ſcheint, ihr hättet auch hier genug,
Was ſucht ihr im fremden Lande?

B.

Sie treibt der Hang nach Freiheit zum Miſſiſippi hin,
Sie wähnen, am Miſſiſippi da müſſe die Freiheit blüh'n,
Sie wähnen, am Miſſiſippi, da müſſe ſie gedeih'n,
Ihr täuſcht euch, gute Leute, ſie wohnt auch hier am Rhein!

O, bleibt und nährt euch redlich im ſchönen Pfälzerland,
Ein blühender Garten Gottes mit vollem Recht genannt,
O bleibt, ihr ſucht vergebens nach dem geträumten Glück,
Einſt ſehnt ihr, unter Thränen, euch an den Rhein zurück.

Die Freiheit, die ihr ſuchet, ein Traumbild, ein Phantom —
Sie wohnt in keinem Lande, ſie wohnt an keinem Strom,
Sie wohnt nicht in Helvetien, nicht in Amerika,
Sie wohnt nur in dem Lande, das nie ein Auge ſah.

Zu jenem fernen Lande führt nur ein ſchmaler Steg,
Zu jenem fernen Lande führt nur ein dunkler Weg,
Zu jenem fernen Lande führt nur der ſtille Tod —:
Nur über Gräbern flammet der Freiheit Morgenroth.

Digitized by Google

c.

Was kommen für Leute die Straße her?
Sind's wandelnde Todtengerippe?
Das Bild des gräßlichſten Jammers thront
Auf Stirne, Wange und Lippe.

Die Kleider zerriſſen — die Haare zerzauſt —
Erbärmliche Jammergeſtalten!
Aus den tiefen Augenhöhlen ſtarrt
Der Verzweiflung gräßliches Walten.

Die Aermſten ſind es, die früherhin,
So reich an Hoffnung, geſchieden,
Sie kehren, ſo arm an Hoffnung, heim —
Die Freiheit wohnt nicht hiernieden!

Zerronnen, zerronnen Hab und Gut!
Die blühenden Kinder — geſtorben!
Der gierige Miſſiſippi verſchlang,
Was hier am Rhein ſie erworben.

Nun ſäen ſie, aber ſie erndten nicht,
Sie ſchneiden die Früchte den Andern,
Sie führen die Früchte den Andern heim —:
Die Früchte vom leidigen Wandern!

Digitized by Google

Das Haus des Reichen.

Im Hauſe des Reichen
Da iſt gut ſeyn!
Kaum tragen die Tiſche
Den Braten und Wein!

Im Hauſe des Reichen
Iſt Saus und Braus,
Da fahren und reiten
Sie ein nnd aus.

Im Hauſe des Reichen
Iſt Gold wie Spreu,
Iſt Klingen und Singen
Und Jubelei.

Im Hauſe des Reichen
Iſt Alles reich,
Stolziren die Diener
Der Herrſchaft gleich.

Digitized by Google

Im Hauſe des Reichen
Herrſcht Glanz und Pracht,
Sind reiche Möbel,
Im Ausland gemacht.

Im Hauſe des Reichen
Wohnt oft auch Noth —
Sie ärgern einander
Halb zu todt.

Ein athletiſcher Hofhund
Bewachet das Haus
Und beißet die armen
Teufel hinaus.

Digitized by Google

Das Haus des Armen.

Im Hauſe des Armen
Iſt Kreuz und Noth,
Die Kinder ſchreien
Sich heiſer nach Brod.

Im Hauſe des Armen
Iſt Alles arm,
Iſt Alles elend,
Daß Gott erbarm'! —

Eine dunkle Spelunke
Zehn Schritte groß,
Die Wände zerfallen
Und nackt und blos!

Das Haus des Armen
Bewacht kein Hund,
Drin gehen die Mäuſe
Vor Hunger zu Grund.

Digitized by Google

Die Mutter geſtorben,
Der Vater krank —
Die Möbel: ein Tiſchchen,
Ein uralter Schrank;

Ein fauler Strohſack,
Mit Lumpen gefüllt,
Ein halb verblichenes
Madonnenbild!

* * *

Allein am Grabe
Da gleicht ſich's aus —
Da beziehen Beide
Ein kleines Haus.

Digitized by Google

Heute roth — morgen todt.

A.

Was klinget für Jubel vom stattlichen Schloß?
Was kommen für Gäste zu Wagen und Roß?

Laut schmettern Trompeten zum silbernen Rhein,
Laut wirbeln die Trommeln und Pauken d'rein.

Der Feiherr, der junge, führt heim seine Braut;
Die Glücklichen wurden so eben getraut.

Das herrlichste Pärchen, so weit hin sich blau
Der Himmel wölbt über'm freundlichen Gau.

D'rum schmettern Trompeten zum silbernen Rhein,
D'rum wirbeln die Trommeln und Pauken d'rein.

Der laute, lärmende Jubel verhallt,
Und Alles gewinnt eine andere Gestalt.

Digitized by Google

B.

Dort ſteht zwiſchen Gräbern ein grämlicher Mann
Und ſchaufelt und ſchaufelt, was er kann.

Und manche Thräne rinnt glühend heiß
Auf den Bart hernieder, ſilberweiß.

Und als er vollendet ein tiefes Grab,
Da ſtarrt er naſſen Auges hinab —:

„Du Liebliche, ſey dir die Erde leicht!“ —
So ſeufzt er noch, eh' er von dannen ſchleicht.

Das Grab, das er grub, es iſt für die Braut.
Sie hatte der Tod ſich angetraut.

C.

Die Sonne flammt prächtig im Oſten auf —
Drei Fiſcher fahren den Rhein herauf.

Und wie ſie ſo fahren, ruft einer laut:
„Was treiben die Wellen da drüben? — ſchaut!..

„Mich dünkt's eine Leiche!“ — Sie rudern hinan
Und nehmen die Leiche hinein in den Kahn.

„Ha ſeht,“ rief der Eine, „die Leinwand, wie fein!“
Und ſteckt eine güldene Nadel ein

Digitized by Google

Der Andre, der ſtreift herab einen Ring:
„Ha ſeht, welch' ein güldenes Fiſchlein ich fing!"

Der dritte der Fiſcher, der jubelte laut —
Er hatte gefunden den Trauring der Braut.

Hoch ſtand, auf dem Ufer, der alte Baron
Und rang die Hände und rief: „Mein Sohn!"

Digitized by Google

Die heilige Cäcilia.

Phantaſiegemälde.

Cäcilia noch ein Mägdlein war,
Da trat zu ihr der Herre dar
Und ſprach: „Du kleiner Liebling, mein,
„Dir will ich heute gnädig ſeyn,
„Weil Du ſo fromm ergeben mir,
„Gewähr' ich eine Bitte Dir."

Da ſprach die Jungfrau: „Lieber Herr,
„Wenn ich doch eine Lerche wär',
„Zu deinem Lob ſäng' ich allein
„Vom Frühroth bis zum Abendſchein, —
„Was mir bewegt die tiefe Bruſt,
„Ich ſäng' es dir mit heil'ger Luſt.

Der Herre d'rauf: „Mein Kind, o nein,
„Drum ſollſt du keine Lerche ſeyn —
„Da weiß ich einen beſſern Rath,
„Dir zuzuwenden meine Gnad'!
„Du ſollſt den Erdenſöhnen, mein,
„Ein reicher Troſt im Leben ſeyn."

Digitized by Google

Da griff der Herr ins Paradeis
Und nahm vom Blüthenbaum ein Reis
Und formte draus ein Saitenſpiel,
So ſeinem Auge wohlgefiel
Und legte mildiglich hinein
Den Zauber ſüßer Melodei'n.

Drauf griff er in die Saiten ein
Mit Meiſterhand und ſtimmt' es rein
Und reicht' es dann dem Mägdlein dar,
Das außer ſich vor Freude war.
Und ſprach: „So lang du gut und rein,
„Wird's Dir und Andern Troſt verleih'n."

Drauf unterwieß der Herr behend'
Das Mägdlein auf dem Inſtrument,
Er wieß ihm Alles ſo und ſo,
Das Mägdlein war unmaßen froh'*).
Kühn griff es in die Saiten ein —
Die Saiten klangen voll und rein.

Drauf ſprach er: „Wenn dein Auge bricht
„Und dich, umſtrahlt vom Himmelslicht,
„Zum ewig heitern Frühlingsflor
„Mein ſtiller Engel trägt empor —
„Soll dieß Geſchenk der Liebe mein,
„Der Erde nicht verloren ſeyn."

*) furt. poet.

„Wenn Adam's Enkel ſich erfreu'n,
„Soll Tonkunſt ihre Freude weih'n,
„Tief in des Dulders wunde Bruſt
„Heimführen friſche Lebensluſt;
„Soll in der Erde Wüſtenein'
„Die Blumen meines Himmels ſtreu'n.

Drauf gab der Herre noch zum Schluß
Dem zarten Mägdlein einen Kuß,
Den reichſten Segen obendrein
Und ſprach gerührt: „Bewahr' es fein —
„Kömmſt du dereinſt herauf zu mir,
„Bin ich ein milder Vater dir."

Und was der Herr der Magd verhieß,
Auf's Glänzendſte ſich all' erwieß:
Wenn Adams Enkel ſich erfreu'n,
Muß Tonkunſt ihre Freude weih'n,
Muß in des Lebens Wüſtenei'n
Die Blumen ſeines Himmels ſtreu'n.

Drum heut' noch preißt man fern' und nah'
Die heilige Cäcilia,
Die uns den Troſt der beſſern Welt
Im Leben freundlich zugeſellt,
In jedem trefflichen Verein
Darf ſie, nur ſie Patronin ſeyn.

Digitized by Google

Es iſt ein Gott!

Allen Zweiflern.

Es iſt ein Gott! — Er weht uns an
Aus linden Frühlingslüften, —
Es iſt ein Gott! — Er weht uns an
Aus zarten Blüthendüften;
Er lebt in lauer Sommernacht,
Er webt in blauer Himmelspracht, —
Er lächelt aus der Sonne
In Menſchenherzen Wonne.

Es iſt ein Gott! — Es iſt ein höchſtes Weſen,
Sein Daſeyn kündet Alles, Alles laut;
Ihr könnt es in den ew'gen Sternen leſen,
Wie hier auf Erden, rings, wohin ihr ſchaut. —

Es iſt ein Gott! — Ihr findet ſeine Spuren,
Wohin ihr eu're Schritte lenken wollt,
Ihr findet ſie im Lächeln ſeiner Fluren,
In ſeinem Donner, wenn er feſtlich rollt.

Ihr findet ſie in jedem Blüthenbaume,
Der Fülle ſüßer Düfte niederweht,
Ihr findet ſie im unermeſſ'nen Raume
Den keines Forſchers Auge je durchſpäh't.

Digitized by Google

Ihn preißt die Lerche, die in Frühlingstagen
Sich jubelnd in des Aethers Räumen wiegt;
Im Blüthenbuſch die Nachtigallen ſchlagen:
Es iſt ein Gott! der, der ihn läugnet, lügt!

Baut euren Götzen immerhin Altäre,
Ihr, die ihr ihn nicht findet, nicht begreift, —
Es iſt ein Gott! ſo predigt jede Aehre,
Die ihrer Erndte ſtill entgegen reift.

Hört ihr im Hain die lauten Jubelchöre? —
Sie gelten ihm, dem großen, ew'gen Gott,
Die lauten Jubel preiſen ſeine Ehre,
Sie übertönen euern frechen Spott.

Ihn preißt des reichen Herbſtes goldne Fülle,
Die Traube, die im dunkeln Laube glüht,
Das Schlummerlied der melancholiſchen Grille,
Der Schwan, der leiſe durch die Fluren zieht.

Der Silberthau, der mild auf Blumen ſinket,
Des Schmetterlinges reiche Farbenpracht,
Der traute Stern, der aus der Heimath blinket,
Sind Zeugen ſeiner Herrlichkeit und Macht.

Ihn preißt der Schnee, der gleich dem weichen Flaume
Die nackten Fluren ſchirmend überdeckt,
Ihn die Lavine, die aus kurzem Traume
Der ſtillen Nacht den müden Wandrer ſchreckt.

Digitized by Google

Nur ihr, ihr könnt, ihr wollt ihn nirgends finden,
Euch iſt die Welt des blinden Zufalls Spiel;
Sein ew'ges Daſeyn dient euch ewig Blinden,
Nur zu des Witzes jämmerlichem Ziel.

Wie auch elende Schwärmer ihn entſtellten,
Und eine Hölle malten, blutigroth;
Der Lenker aller Himmel, aller Welten,
Der iſt kein ſtolzer, launiſcher Despot.

Mein Gott iſt nicht, wie mancher Hirnverbrannte
Den ſeinen gar poſſierlich ſich gedacht,
Mein Gott iſt nicht, wie ihn der große Dante
Herabgewürdigt, lächerlich gemacht.

Soll ich euch ſagen, wie ich mir ihn denke?
Sanft, wie der Silbermond in lauer Nacht,
Mild, wie die prächt'ge Sonne, ſein Geſchenke,
Schön, wie der Frühling, wenn er auferwacht.

Mein Gott iſt nur der Gott der reinſten Liebe,
Der Liebe, die das weite All durchweht,
Die, hocherhaben über Erdentriebe,
Jahrtauſende beſtanden, fortbeſteht.

Warum ſollt' er, der Gott der ew'gen Liebe,
Den Menſchen jenſeits martern? Trägt er nicht
Wenn er gehuldigt einem freveln Triebe,
Schon diesſeits in der Bruſt ſein Strafgericht?

Digitized by Google

Wenn der Veſuv, der ſchadenfrohe Recke,
In ſeiner unheilſchwangern Tiefe grollt
Und zu der blauen, ſternbeſäten Decke
Die Maſſen ſeiner dunkeln Gluthen rollt;

Könnt ihr in Flammenlettern deutlich leſen:
Wie klein, wie lächerlich iſt Menſchenſpott,
Ein Wink vom Herrn, ein Hauch, ihr ſeyd geweſen,
Und mit euch eu'r erträumter, falſcher Gott.

Feſt, wie die Säulen ſeiner Himmel ſtehen,
Seit Ur = uranbeginn der grauen Zeit,
So wird ſein großer Name fortbeſtehen,
Im Glanz von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ihr ſchmälert nichts an ſeinem ew'gen Ruhme,
Ihr ändert nichts an ſeinem großen Plan,
Verblendete, aus ſeinem Heiligthume
Belächelt er, voll Mitleid euren Wahn.

Es iſt ein Gott! Wenn eure Pulſe ſtocken,
Der Todesengel ſeine Fackel ſenkt,
Wird euch kein kalter Götze mehr verlocken,
Dann glaubt ihr, daß ein Gott das Ruder lenkt.

Wenn wir am Grabe lieber Kinder ſtehen,
Wenn uns die Gattin unſ'rer Seele ſtarb,
Wenn wir an einem Tage ſchwinden ſehen,
Was mühſam jahrelanger Fleiß erwarb;

Digitized by Google

Dann wiſſen wir im Unglück uns zu faſſen,
Wir blicken mit Vertrau'n empor zum Herrn;
Ihr müßt euch der Verzweiflung überlaſſen,
Euch leuchtet in der Prüfung Nacht kein Stern.

Ihr könnt an keine Gottheit appelliren,
Denn die erträumte Gottheit hilft euch nicht,
Die Winkelgötter laſſen ſich nicht rühren, —
Die ew'ge Gottheit ſtrahlt im ew'gen Licht.

Der Sturm im unermeſſ'nen Oceane,
Der Morgen- und der Abendröthe Pracht,
Der Winternächte ſterngeſtickte Fahne
Verkünden Gottes Herrlichkeit und Macht.

Es iſt ein Gott! — Aus Wetterwolken Dunkel
Jauchzt es frohlockend lauter Donnerſchall,
Es iſt ein Gott! — Er webt im Sterngefunkel,
Er lebt und webt im unermeſſ'nen All.

Wenn aus der Wetterwolke dunkelm Schleier
Die Blitze zucken, lauter Donner kracht, —
Das Fahrzeug, ohne Maſten, ohne Steuer,
Verzweifelnd ankämpft gegen 'höh're Macht;

Wenn die entfeſſelten Orkane ſchnauben,
Wenn Hülfe durch die Hand der Menſchen fern,
Dann lernt der Zweifler an den Himmel glauben,
Blickt ängſtlich auf zum großen Weltenherrn.

Digitized by Google

Die welken Blätter, die vom Baume fallen,
Wenn die Natur, die müde, ſchlafen geht, —
Die Nebelwolken, die im Thale wallen,
Sind Zeugen ſeiner ew'gen Majeſtät.

Wenn alle warmen Lebenspulſe ſtocken
Der müden, tiefentkräfteten Natur,
Der Schnee herunterfällt in weichen Flocken,
Wenn melancholiſch trauern Hain und Flur.

Fei'rt ſchon ihr nahes Oſterfeſt die Erde;
Sie ſpricht im Traum: Er, der mich ſchlafen hieß,
Weckt mich durch ſein allmächtiges: Es werde!
Und rings erblüht ein Blumenparadies.

Vom kleinſten Wurm zum Rieſenelephanten,
Vom ſchwächſten Halm zum ſtolzen Cederbaum
Preißt alles laut den großen Unbekannten,
Ruft Alles laut: Die Gottheit iſt kein Traum!

Vom Adler, der am Wolkenſaume ſchwebet,
Herunter bis zum prächt'gen Kolibri,
Ruft alles laut: Es iſt ein Gott! — er lebet
Seit Ur-uranbeginn und endet nie!

Im kleinſten Gegenſtande lebt und webt er,
Im Waſſertropfen wimmelt eine Welt;
Hoch über ſeinen fernſten Sternen ſchwebt er,
Tief unter ſeinem prächt'gen Himmelszelt.

Digitized by Google

Nur ihr, ihr könnt, ihr wollt ihn nirgends finden,
Euch iſt die Welt des blinden Zufalls Spiel,
Sein ew'ges Daſeyn dient euch ewig Blinden
Nur zu des Witzes jämmerlichem Ziel.

Nein, Alles, Alles liefert uns Beweiſe,
Daß er beſtand, beſteht, wird ewig ſeyn;
Doch ſpricht am lauteſten zu ſeinem Preiſe
Der Sterne Pracht, der gold'ne Sonnenſchein.

Feſt, wie die Säulen ſeiner Himmel ſtehen,
Seit Ur = uranbeginn der grauen Zeit,
So wird ſein großer Name fortbeſtehen,
Im Glanz von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Digitized by Google

Der Elfentanz.

Horch, horch, was klinget draußen
Vor meinem Kämmerlein?
Es klinget ſo wunderſeltſam,
Wie Geiſtermelodei'n.

Hineil' ich an's offene Fenſter,
Da tanzen bei Mondenſchein
Die wunderniedlichen Elfen
Den künſtlichſten Ringelreih'n.

Darf ich meinen Augen trauen?
Iſts Wirklichkeit, iſt's Traum?
Von kleinen Geſtalten wimmelt
Der ganze Gartenraum.

Sechs niedliche Muſikanten
Mit Flöten und Schallmei'n
Und ſilbernen Glöcklein ſpielen
Süße Walzermelodei'n.

Digitized by Google

Und Männlein und Weiblein walzen,
Als ob der Wiener Straus
Die Muſik dirigirte,
Der Athem geht ihnen aus.

Auf elfenbeinernem Throne
Der König — ihm zur Seit'
Seine wunderholde Gemahlin
Im funkelnden Perlengeſchmeid!

Geſchäftige kleine Diener,
Gekleidet in Grün und Blau,
Kredenzen in Lilienkelchen
Balſamiſchen Blumenthau.

Stets munterer wird das Völklein,
Stets toller Saus und Braus: —
Beim erſten Hahnenſchrei aber
Da trollen ſich alle nach Haus.

Raphael's Madonna.

Sanct Raphael ſah einſt, mit heiliger Luſt,
Ein blühendes Knäblein an Mutterbruſt;
Wie ſchwelgt es am ſüßen, am labenden Quell,
Wie glänzen die freundlichen Aeuglein ſo hell; —
Die Mutter blickt voller Entzücken hinab:
„Geſegn' es der Herr dir, mein herziger Knab'!"

Da malte der Maler, mit heiliger Luſt,
Madonna, das blühende Kind an der Bruſt,
Und wie er nun Leben der Leinwand gab,
Da ſchweben die Engel vom Himmel herab
Und lächeln ſo ſelig und lächeln ſo mild
Herab auf ſein ſchönſtes, gelungenſtes Bild.

Digitized by Google

Das Tagewerk des Armen.

Bet' und arbeit',
Gott hilft allzeit.
Teutſcher Kernſpruch.

A.

Die Tagglocken.

Die Glocken läuten in aller Früh:
Wach' auf, wach' auf zu des Tages Müh',
Wach' auf, wach' auf zu des Tages Beſchwer,
Der drückenden Sorgen zudringlichem Heer:
Wach' auf! wach' auf!

Sie läuten zur Arbeit Jahr ein, Jahr aus;
Doch Freude zieht ſpärlich in dein Haus,
Du kennſt nur der Erde mancherlei Noth,
Bis Fei'rabend läutet der ſtille Tod:
Wach' auf! wach' auf!

Doch bleibt dir im Leben auch Vieles fern,
Dem Reichen beſchieden hiernieden, dem Herrn,
Der Friede, der jenem nicht ſelten gebricht,
Geſegnet und würzet dein einfach Gericht.
Wach' auf! wach' auf!

Digitized by Google

Und Anwartſchaft gibt dir ein heiliges Wort,
Wenn die Barke landet im friedlichen Port,
Auf dauernde Freuden der lichteren Welt,
Dort wirſt du den Beſten zur Seite geſtellt.
Wach' auf! wach' auf!

B.

Die Mittagglocken.

Die Glocken läuten zur Mittagzeit,
Der kurzen Ruhe des Müden geweiht,
Erfreu' dich, du Aermſter, der kurzen Ruh'.
Bald drängt es der Arbeit auf's Neu' dich zu,
Sanft ruh'! ſanft ruh'!

Ein frommes Gebet zu dem Höchſten der Herrn,
Der nimmer den gläubigen Seinen fern,
Das ſtärket und kühlt zu des Tages Müh'n,
Wenn ſengend die Strahlen der Sonne glüh'n.
Sanft ruh'! ſanft ruh'!

Wenn glorreich heraufzieht ſein funkelndes Heer,
Dann ruht es ſich ſanft von des Tages Beſchwer,
Dann ſchließen die Engel zur ſtärkenden Ruh',
Zum Frieden dem Müden die Wimper zu:
Sanft ruh', ſanft ruh'!

Digitized by Google

c.

Die Abendglocken.

Die Glocken läuten zum Drittenmal',
Sie wiegen in Schlummer ſo manche Qual,
Sie wiegen in Schlummer ſo manche Noth,
Und weckt ſie auch wieder das Morgenroth,
Nur Muth! nur Muth!

Einſt, wenn du dein Tagwerk vollendet im Herrn,
Dann blinkt aus der Heimath ein freundlicher Stern;
Dann ſinket zum Schlummer die Wimper dir zu,
Dann winket nach Stürmen, du Müder du,
Die Ruh'! die Ruh'!

Und wenn du erwacheſt, wenn roſiges Licht
Das nächtliche Dunkel der Gräber durchbricht,
Dann läuten die Glocken aus Eden zur Ruh',
Dich leitet ein Seraph der Heimath zu:
Sanft ruh'! ſanft ruh'!

Mitternacht am Rhein.

Ein Mondſcheingemälde.

Tief in der Geiſterſtunde
Mach' ich ſo gern allein
Im Frühjahr meine Runde
Vom Kaiſerdom zum Rhein.

Wie herrlich iſt die Scene,
Vor meinem Blick entrollt,
Wohl werth der großen Thräne,
Die ihr Bewund'rung zollt.

Die große Nachtlaterne,
Der Mond, hoch über'm Strom,
Und Myriaden Sterne
Am prächt'gen Himmelsdom.

Wie ruhig wallt vorüber
Wie feierlich die Fluth,
Auf der, wie über Gräbern,
Ein ernſtes Schweigen ruht.

Horch, horch die Geiſterſtunde
Ertönt vom alten Dom —
Die todten Kaiſer wandeln
Hinauf am teutſchen Strom.

Digitized by Google

Voran der Kaiſer Conrad,
Der in der frömmern Zeit
Den erſten Grundſtein legte
Zu ſeiner Herrlichkeit.

Der arme Kaiſer Heinrich
Wankt, ſeufzend, hintennach,
Als träg' er ſie noch immer
Die ungeheu're Schmach.

Als ſey er noch, wie früher,
Dem Undank einer Welt,
Sogar des eig'nen Blutes
Barbariſch preisgeſtellt.

Da zürnt in ſeinen Tiefen
Der alte Kaiſer-Dom —
Hoch thürmen ſich die Wogen
Empor im teutſchen Strom; —

Und Wetterwolken ziehen,
Gleich Rieſen, durch die Nacht
Und bergen meinen Blicken
Des Himmels heil'ge Pracht.

Digitized by Google

W. A. Mozart's Apotheoſe.

Auf, laſſet in Weihegeſängen,
In Fülle melodiſcher Weiſen,
Bei vollen harmoniſchen Klängen,
Den herrlichſten Meiſter uns preißen! —
Ihn, deſſen Name glorreich fortbeſtehet,
Wenn alles Irdiſche die Zeit verwehet,
Bis einſt der ſtolze Rieſenbau der Welt
Am Tag' des Herrn in Trümmer fällt.

Unſerem dürftigen Leben
Höhere Weihe zu geben,
Sandte von ſeinem prächtigen Sonnenzelt,
Aus der heiligen Ferne,
Wo ſie wandeln, ſeine ewigen Sterne,
Gnädig ihn Jehovah, der Herr der Welt.
Unter'm Jubel himmliſcher Feſtakkorde
Trugen aus der goldnen Pforte
Seiner prächtigen Wohnung über'm Sternenzelt
Engel des Herrn auf glänzendem Gefieder
Ihn, den Herrlichen, zur Erde nieder,

Digitized by Google

Daß er den Menſchen, dünket die kalte Erde
Ihnen eine weite traurige Wüſtenei,
Nur geſchaffen für Mühe und Beſchwerde,
Milder Seraph des Troſtes ſey.

Süß und ſeelenvoll, wie Nachtigallengeflöte
Floſſen die heiligen Chöre der Engel empor,
Zu Jehovah, dem Herrn, der ihn erkor,
In des Lebens kalte, traurige Oede
Durch den himmliſchen Zauber der Harmonieen
Blumen einzuweben, die erſt verblühen,
Wenn die letzten Menſchenherzen verglühen.

Blumen und Blüthen ſtanden in reicherem Flor,
In des Buchenhaines heiligen Hallen
Jubelten ſeelenvoller die Nachtigallen,
Als die Engel ſo ſangen in feierndem Chor:

„Preis Jehovah, Preis und Ehre dem Herrn!
„Dankbar feiert ihn, ihr Bürger der Erde,
„Ihn, der huldreich ſprach, es werde
„Meinen Erſchaffnen, wenn das Schickſal erbost
„Gegen ſie ankämpft, reicher himmliſcher Troſt
„Durch den heiligen Zauber der Harmonieen,
„Die den Himmel zur Erde niederziehen,
„Die die Seele magiſch ziehen empor
„Zu des himmliſchen Frühlings reicherem Flor. —

Digitized by Google

„Amadeus Wolfgang Mozart werde —
Sprach die reinſte Liebe — „meiner Erde
„Eine reiche Quelle heiliger Luſt,
„Streue Blumen des Himmels in jede Bruſt,
„Bis dem ſtillen Seraph ich gebiete,
„Dieſe zarte, dem Himmel entlehnte Blüthe
„Von der Erde kaltem unwirthbarem Strand
„Wieder zu verſetzen in ihr Heimathland!"

Blumen und Blüthen ſtanden in reicherm Flor,
In des Buchenhaines heiligen Hallen
Jubelten ſeelenvoller die Nachtigallen,
Als die Engel ſo ſangen im feiernden Chor.

Staunend ſah des Knaben Vater
Auf den Reichbegabten hin,
Wenn, voll heiliger Begeiſt'rung, kühn
Dieſer Phantaſieen ſchuf, und Harmonieenwogen
Seinem überraſchten Ohr vorüberzogen,
Wie ſie nur die ſich're Hand
Eines Meiſters, kunſtgewandt,
Heiliges Entzücken zu bereiten,
Zu entlocken weiß den goldnen Saiten.
Doch mit warmem Künſtlereifer hegte,
Mit der innigſten Begeiſt'rung pflegte,
Vater Mozart, was die Gottheit mild,
Wie der Thau, der in die Roſenkelche quillt,

Digitized by Google

In des Knäbleins zarte Seele legte,
Um den Stempel höh'rer Meiſterſchaft,
Jene heil'ge, tiefgeheime Kraft,
Aller Hörer Herzen zu entzücken,
Schon dem zarten Knaben aufzudrücken.

Fern von ſeinen Spielgenoſſen,
Fern vom elterlichen Haus,
Zog der Knabe mit dem Vater
Frühe ſchon auf Reiſen aus, —
Alle Herzen zu entzücken,
Sich mit Lorbeer'n reich zu ſchmücken.

Voll Begeiſt'rung lauſchten Meiſter
Seinem ſeelenvollen Spiel,
Denn der Beifall nur der Meiſter
War dem Knaben höchſtes Ziel,
Leeres, eitles Wortgepränge
War der Beifall ihm der Menge.

Und ſo ſchuf er hochbegeiſtert
Jenes Große, das die Welt
Ueber alle Meiſterwerke
Aller Zeiten dankbar ſtellt,
Denn in ſeinen Zaubertönen
Liegt die Quinteſſenz des Schönen.

Digitized by Google

Prangt auch ſein Name nicht in todten Erzen,
In goldnen Lettern, auf dem kalten Stein,
So wird er doch in warme Menſchenherzen
Auf ewig, ewig eingegraben ſeyn!

In der Blüthe ſeiner Jahre
Sank der Meiſter auf die Bahre,
Zog er an des Engels Hand
In ſein mildes Heimathland;
Aber, was er uns gegeben,
Eh' ſein Geiſt ſich ſchwang nach Oben,
Ewig, ewig wird es leben,
Ewig ſeinen Meiſter loben!

Sanft, auf Harmonieenwogen,
Wie er bei uns eingezogen,
Zog er an des Engels Hand
Wieder in ſein Heimathland.
Aber was er uns gegeben,
Jene ſeelenvollen Weiſen,
Werden ewig, ewig leben,
Ewig ihren Schöpfer preißen.

* * *

Tiefe Wehmuth
Senkte ſich auf nächtigem Gefieder
Auf den friſchen Raſenhügel nieder,
Wo man bei dem Schall der Trauerlieder,

Digitized by Google

Tief ergriffen, den einfachen Sarg
In den heil'gen Schoß der Erde barg
Dessen, der in seinen Lebenstagen
Schon den Himmel in der Brust getragen,
Der mit nie erreichtem Zauberklang
Leben, Tod und Auferstehung sang.

Ewig werden seine Werke leben,
Den Geweihten
Aller Nationen, aller Zeiten
Reichen Trost und hohe Wonne geben,
Bis der stolze Riesenbau der Welt
Einst am Tag des Herrn in Trümmer fällt,
Bis der Siegesjubel der Posaunen
In die stillen tiefen Gräber dringt
Und dem ehrnen Schlafe Lösung bringt,
Wie wir es in seiner Missa heil'gen Chören
Voll der heiligsten Bewund'rung hören.

„Midritate" — „El Re pastore"
Schuf der Meister mit inniger Lust;
„Idomoneo's" liebliche Weisen!
Strömten aus heiliger Tiefe der Brust.
„Sylla's" duftender Liederkranz,
Strahlend im Leuchtraketenglanz,
Wird, so lange noch Menschen leben,
Herzen empor zum Himmel heben.

Digitized by Google

„Die Entführung aus dem Serail," —
„Figaro's luſtige Hochzeitfeier" —
Werden gefallen, ſo lange die Welt
Feſt am Hohen, Herrlichen hält.
Seines „Titus" himmliſche Milde,
Seines „Plakarnal's holde Gebilde,
Zünden in jeder Menſchenbruſt
Funken hoher, himmliſcher Luſt.
„Don Giovanni" — „Cosi fan tute"
Die er in Weiheſtunden ſchuf,
Setzten auf die herrlichſte Krone
Seinem heiligen Künſtlerberuf.
So auch ſeiner „Zauberflöte"
Unnachahmlich ſüße Zauber
Werden ewig nie veralten,
Mag auch ſpäter der Geſchmack
Sich noch ſo bizarr geſtalten;
Wie die „Missa pro defunctis"
Wo er herrlich ſich verklärt,
Dieſe Schöpfung ſondergleichen,
Höchſte Meiſterſchaft bewährt.

* * *

Unnachahmlich ſo im Ernſten, wie in Scherzen,
Iſt kein and'rer Meiſter ihm vergleichbar,
Wie die ew'gen Sterne unerreichbar,
Strahlt ſein edles Bild in allen Herzen.

Digitized by Google

Wie das Reich der blauen, lauen Fluthen,
Wie den ſpiegelglatten Ocean,
Sanft geröthet von der Scheideſonne Gluthen,
Still durchfurcht ein Silberſchwan; —
Noch einmal die lichten Schwingen
Unter leiſem, immer leiſerm Singen,
Wie zum Scheidegruße hebt,
Eh' die heil'ge Tiefe ihn begräbt;
So der große, ruhmgekrönte Meiſter,
Eh' in's Heimathland verklärter Geiſter
Unter ſeinem herrlichſten Geſang
Triumphirend ſich die freie Seele ſchwang,
Hinterließ zum ewigen Gedächtniß
Uns ein großes, heiliges Vermächtniß.
Uns ein ſeltnes Meiſterwerk, das lebt
Bis des Zeitenſtromes wilde Woge
Alles Irdiſche begräbt.

Dem Verklärten würdig nachzuſtreben
Ganz der Kunſt, der heiligen, zu leben,
Die den Himmel zu der Erde zieht,
Wie auch des Geſchickes Wetter toben,
Laſſet feierlich es uns geloben, —
Dankdurchglüht.

Blicke freundlich aus der lichten Ferne,
Wo ſie wandeln, Gottes ew'ge Sterne,

Digitized by Google

Aus dem Heimathland verklärter Geiſter,
Auf uns nieder, hochgefeierter Meiſter,
In das Heiligthum,
Das dein ew'ger Ruhm
Sich gebaut in allen Menſchenherzen,
Die die heil'ge Gluth für das Erhabne,
Das vom Himmel ſtammt,
Reindurchflammt; —
Du, der wohnet, wo verklärte Geiſter
Ihn, den Meiſter aller Meiſter,
Ihn, des Ruhmes und der Ehre Herrn,
In erhabenen Weiſen
Unaufhörlich loben, unaufhörlich preißen, —
Ihn, der lebet und regiert in Herrlichkeit
Von dem Anbeginn in alle Ewigkeit.

Digitized by Google

Die Weiber von Berghausen *).

Pendant zu Bürger's „Weiber von Weinsberg."

Wer sagt mir, wo Berghausen liegt?
Und ist es auch kein Städtchen,
Soll haben, fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen;
Kömmt mir noch einmal 's Freien ein,
So werd' ich ein's von da mir frei'n.

Nah' bei dem Tafelsbrunnen **) stand
In längst versunk'nen Tagen
Ein Haus, „Gutleuthaus" zubenannt,
Warum? — kann ich nicht sagen;
Doch wer es wissen möchte, schlag'
Nur in der Spey'rer Chronik nach.

---

*) „Zum Andenken an die durch die Weiber von Berg-
„hausen im Jahre 1706 geschehene Brandlöschung im
„ehemaligen Gutleuthause an der Berghauser Straße
„erhalten diese Weiber, resp. ihre Enkelinnen, alljähr-
„lich den stiftungsmäßigen Betrag von 4 fl. 45 kr.
Auszug aus dem Voranschlage der Ausgaben
des Hospitals zu Speyer pro 1838."

**) Ein trauliches Plätzchen an der Straße von Speyer nach Berghausen.

Digitized by Google

Einſt brach in dem belobten Haus,
Und zwar am frühen Morgen,
Ein fürchterliches Feuer aus;
Man war in ſchweren Sorgen,
Denn ſchnell zum Rieſen wuchs der Brand,
Und nichts zum Löſchen war zur Hand.

Da kamen Weiber, welche früh'
Das Städtervolk bedachten
Mit friſcher Milch, die ihre Küh'
Ganz vorzugsweiſe brachten,
Auf einen Einfall, brav durchdacht,
Der ihnen heut' noch Ehre macht.

Sie ſprachen: „Mögen die da drinn
„Heut' ſchwarzen Kaffee ſaufen,
„Wo nicht, ſich bei der Nachbarin
„Die ſtarkverdünnte kaufen, —
„Wir gießen unſ're Milch behend
„In das empörte Element!"

Geſagt — gethan! Die wack're Schaar
Geußt flink an allen Ecken,
Wie nah', wie droh'nd auch die Gefahr,
Nichts kann die Braven ſchrecken,
Bis von der Flamme ganz und gar
Die letzte Spur verſchwunden war.

Digitized by Google

Ob ſie es wohl allein gethan? —
Nein! — unſichtbar den Blicken,
Doch kräftig, half Sanct Florian
Den wilden Brand erſticken,
Der Heil'ge, der in Feu'rgefahr
Ein treuer Helfer immerdar.

Die braven Weiber ſangen laut
Ein Lied zu Gottes Ehren;
Auch dankten ſie der Himmelsbraut
In lauten Jubelchören —
Sie wußten, daß durch höh're Macht
Sie dieſes große Werk vollbracht.

Drauf prieſen ſie Sanct Florian
Mit fromm erhob'nen Händen,
Daß er zum großen Rettungsplan
Geruht, ſie zu verwenden,
Und kehrten, wie von einem Schmaus,
Vergnügt und wohlgemuth nach Haus.

Allein gar mancher Eh'kumpan
That ſich verdrießlich melden
Und hub in vollem Eifer an,
Zu lärmen und zu ſchelten;
Sie aber freuten ſich der That,
Die ſie vollführt mit Gottes Rath.

Digitized by Google

Alljährlich wird nun ein Bankett
Den Enkelfrau'n gegeben,
Da läßt manch Frauchen, flink und nett,
Die wackre Ahnfrau leben,
Bis ſie zuletzt den eig'nen Brand
Mit knapper Noth nur übermannt.

Lohnt wohl der Müh' hinauszugeh'n
Am Jahrestag, ihr Leute,
Denn luſtig iſt's mit anzuſeh'n
Der muntern Weiblein Freude: —
Gar mancher ward mit einem Brand
Von dieſem Feſt nach Haus geſandt.

Wer ſagt mir, wo Berghauſen liegt?
Und iſt es auch kein Städtchen,
Soll haben, fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen:
Möcht' mir zu der von Heil'genſtein
Noch eine von Berghauſen frei'n.

Digitized by Google

Silhouetten.

Der Schmaucher.

Rauchtaback, ein klares Waſſer,
Brave Freunde, munt're Späſſe,
Dann und wann ein heit'res Liedlein,
Daß ich's Beßte nicht vergeſſe, —

Das ſind ſeine Elemente,
Die erheitern ihm das Leben;
Doch vorablich ſeine Pfeife
Würd' er nicht für Kronen geben.

Seh' ich ihn ſo ſchmauchend ſitzen
Unter dichten Wolkenmaſſen,
Kann ich ſeine Seelenfreude
Nach dem ganzen Umfang faſſen.

Digitized by Google

Mögſt du, wackerſter der Freunde,
Mit den treuen, teutſchen Augen,
Lang' in blühender Geſundheit
Diesſeits noch dein Pfeifchen ſchmauchen;

Und Cigarren aus Havannah
Und Virginiens beſte Spende
Sollſt du zentnerweis dort finden,
Ging das Drama hier zu Ende.

Digitized by Google

Das Sturzeböckchen.

Sah ich's früh' nach Hause kurgeln,
Dieses morsche Fragezeichen,
Fühlt' ich manchmal einen Antrieb,
Ihm den stärkern Arm zu reichen; —

Doch sein Mentor ärndtet häufig
Statt des Dankes noch Sottisen,
Hohn und beißende Sarcasmen
Von dem Gegensatz des Riesen.

Sicher hat dem armen Kleinen
Kränkendes gar viel im Leben,
Ew'ges Necken und Verhöhnen
Die Malicen eingegeben.

Unter Menschen weilt er gerne,
Doch noch klein're Menschen reiben
Gerne sich am armen Kleinen, —
Würden's besser lassen bleiben.

Digitized by Google

Gönnt dem armen alten Manne,
Welchen die Natur mißhandelt,
Daß er Nachmittags zum Schöppchen
Unter heit're Menſchen wandelt.

Alter, ſchlag' in Gottes Namen
Jeden Tag dein Sturzeböckchen,
Bis du lebensmatt und müde
Läuten hörſt dein Freiheitsglöckchen.

Digitized by Google

Die Zaubertrommel.

Meisterhaft, unübertrefflich
Hört man ihn die Trommel rühren,
Kunstgerecht lenkt er die Schlägel —
Das ist gar nicht zu negiren.

Traun, er könnte die Soldaten
Jenseits von dem Lichtgestade
Diesseits noch einmal versammeln,
So geschickt schlägt er Schamade,

Zapfenstreich, Allarm, Reveille: —
Alles läuft süperb vom Stappel;
Doch der Herr wahr' uns're Ohren
Vor dem wüthenden Gerappel.

Würd' ihn Herr von Zedlitz hören,
Würd' er gleich ihn engagiren,
Ihm die tapfern Veteranen
Buonoparte's zu citiren.

Digitized by Google

Aufgehorcht, ihr Siebenſchläfer
Am jenſeitigen Geſtade,
Euch ruft N. N.'s Zaubertrommel
Zu der nächtlichen Parade! —

So ein Inſtrument im Freien
Läßt ſich Jeder gern gefallen,
Doch ſein Ton wirkt zu betäubend
In des Zimmers engen Hallen.

Drum will er uns, wackrer Trommler,
Einmal köſtlich amuſiren,
Muß er in A***'s Garten,
Vor dem weißen Thor, uns führen.

Der Vogel Phönix.

Kennet ihr das non plus ultra
Im Erhellen trüber Stunden,
Den geſelligſten Geſellen,
Den im Leben ich gefunden.

Tauſend eine Nacht vermag er
Anekdoten zu erzählen
Und den Hörer wird, wahrhaftig,
Keine Langeweile quälen.

Wer ſo aus dem Aermel ſchütteln
Kann die allernettſten Witze,
Den ſchlag' ich vor allen Andern
Vor zum Präſidentenſitze.

Voller Leben ſind ſie alle,
Aus dem Leben all' gegriffen:
Oeſtreichs or'ginelles Treiben
Wechſelt ab mit preuß'ſchen Pfiffen.

Digitized by Google

Seiner Mimik muß vor Allem
Ich noch preißlich hier gedenken, —
Kurz, es müssen Hypochonder
Selbst ihm ihren Beifall schenken.

Macht er einmal: Rechtsumkehrteuch!
O, dann stift' er als Vermächtniß
Seinen Anekdotenschatz mir
Und sein köstliches Gedächtniß.

Der moderne Nimrod.

Mit dem Freiherrn von Münchhausen
Tritt er muthig in die Schranken,
Denn er schneidet, daß sich Bäume
Biegen, Riesenberge wanken.

Die Latinität der Schützen
Ist sein Element, sein Leben,
Und den Anstrich lauter'rer Wahrheit
Weiß er jedem Schnitt zu geben.

Staunend hört ein Abentheuer
Von dem Waidmann, dem gewandten,
Das er in vergang'nen Tagen
Im Badenser Land bestanden.

Wie zu Vater Aesops Zeiten,
Wo die Thiere conversirten
Und von Politik et caet'ris
Allerlei Discurse führten;

Digitized by Google

Rannt' auf ihn einſt an ein Rehbock,
Eh' er ſich nur konnte faſſen,
Und bat ihn, um Gotteswillen,
Doch am Leben ihn zu laſſen.

Und der menſchliche Geſelle
Ließ ſich von dem Rehbock rühren,
Denn er hat ein weiches Herz — und
Ließ ihn ergo echappiren.

Unſer Beliſar.

Winterſchmuck deckt ſeine Scheitel,
Sommergluth wohnt noch im Herzen,
Und er kann, trotz einem Dreiß'ger,
Mit dem Frohen froh ſeyn, ſcherzen.

Täuſchend, mit geſchloſſ'nem Auge,
Könnt' er den Beliſar ſpielen,
Und er würd' auf jeder Bühne
Lauten Beifall ſich erzielen.

Stand auf ſeinem Siegesfluge,
Weiland, unter'm großen Kaiſer,
Auch als Bürger-Capitano
Schmückten früh'r ihn Lorbeerreißer.

Winterſchmuck deckt ſeine Scheitel,
Doch er iſt noch jugendkräftig
Und im Kreiſe der Pygmäen
Wie ein junger Mann geſchäftig.

Digitized by Google

Sieht man ihn ſo rüſtig unter
Den verkrüppelten Geſtalten,
Muß man ihn für einen Recken
Unter garſt'gen Gnomen halten.

Bleib' er lang noch, wack'rer Degen,
So fidel und froh, wie heute,
Und ſchreib' er an ſeine Thüre:
„Apage, Hans Mors!“ mit Kreide.

Digitized by Google

Brautkrone und Todtenkranz.

Eine Ballade.

Wie flimmert's im festlich beleuchteten Saal! —
Wie flimmert's und schimmert's beim üppigen Mahl!
Wie perlet in funkelnden Gläsern der Wein,
Wie wogen die Paare im flüchtigen Reih'n!
Was grinst aus der Ecke so tückisch?

Wie stürmen die Paare den Saal dahin,
Die Haare fliegen, die Wangen glüh'n,
Es ringt nach Athem die wogende Brust,
Geschwellt von des Tanzes gewaltiger Lust!
Was grinst aus der Ecke so tückisch?

O seht doch die schmucke, die blühende Braut?
Von funkelnden Perlen Aurora's bethaut,
Die lieblichste Rose! — Wie rast sie dahin,
Die Haare fliegen, die Wangen glüh'n!
Was grinst aus der Ecke so tückisch?

Digitized by Google

Der Bräutigam hält ſie umſchlungen ſo warm,
Ihm ruht ja ſein Himmel am Buſen, im Arm,
Die Blicke geſenkt auf die wogende Bruſt, —
Durchziehet ihn Ahnung unſäglicher Luſt.
Was klingt aus der Ecke ſo tückiſch?

„Wie blühet und glühet die Roſe im Mai! —
„Eine ſtürmiſche Nacht! — Es iſt Alles vorbei! —
„Willkommen, willkommen, du liebliche Braut,
„Mir wirſt du, du blühende Roſe, getraut!“ —
So klingt's aus der Ecke tückiſch.

Warum iſt die Braut ſo erſchüttert, ſo bleich? —
Iſt Gruß ihr geworden aus nächtigem Reich? —
Was hat ſie ergriffen in innerſter Bruſt,
In Wermuth verwandelt den Nektar der Luſt?
Starr haftet ihr Blick auf der Ecke!

Dumpf klagen die Glocken? — Was deutet ihr Klang?
Wem gilt dieſer klägliche Trauergeſang?
Dem blühenden Bräutchen! — Es flocht ſich beim Tanz
Um die glühenden Schläfe den eiſigen Kranz.
Aus dem Grabe grinst es: Willkommen!

Digitized by Google

Die Giftpflanze.

Unter allen gift'gen Pflanzen,
Die am Lebenswege ſtehen,
Giebt es eine, furchtbar häßlich
Vor den andern anzuſehen.

Wehe, wenn in einem Garten
Wurzelt dieſe gift'ge Pflanze,
Dann verdorren alle Blüthen
In des Lebens reichem Kranze.

In den Tiefen ihres Kelches
Hauſen alle finſtern Geiſter;
Alle wilden Leidenſchaften
Werden unſ'rer Seele Meiſter, —

Alle Lebenskeime welken
In dem Gifthauch ihrer Nähe
Und in ihren gelben Blättern
Rauſcht es furchtbar: wehe! wehe!

* * *

Hütet euch vor dieſer Pflanze,
Hütet euch vor ihrer Frucht —
Alle Geiſter der Verdammniß
Lauern in der — Eiferſucht.

Digitized by Google

Der Gärtner
des
Friedhofes an die Müden.

Herzu, ihr müden Pilger, herzu,
In meinem Garten da wohnt die Ruh'!

Da wohnt der Friede, den Alles vergällt
Da außen in euerer kalten Welt!

Da außen da drücket die Luft so schwühl,
Da innen, da ist es gar still und kühl.

Da schläft man, geborgen vor Sturm und träumt
Vom Frühlingsmorgen, purpurbesäumt.

Wenn endlich vorüber die lange Nacht,
Posaunen jubeln: Erwacht! Erwacht!

Was ihr getragen da außen schwer,
Der Mühen und Sorgen unbändig Heer, —

In meine Zellen, tief, still und kühl,
Dringt nichts vom lärmenden Weltgewühl.

Digitized by Google

Was wild euch da außen genagt an der Bruſt,
Euch Galle geträuft in den Becher der Luſt, —

Der Mühen und Sorgen unbändig Heer,
Das Alles preßt euch da innen nicht mehr.

Und wenn ſie vorüber die tiefe Nacht,
Wenn golden ein freundlicher Morgen lacht,

Wenn es reg' wird und reger in jeglichem Grab,
Das einem Müden die Ruhe gab;

Dann wird euch die jugendlich wogende Bruſt
Erbeben in ſüßer, unſäglicher Luſt.

Rings pranget ein himmliſcher Frühlingsflor
Und Engel tragen euch ſanft empor,

Und Engel jauchzen aus lichter Fern':
„Zieht ein zur ewigen Freude des Herrn!"

Digitized by Google

Nachruf an Herrn v. A. W.

Noch kann ich ihn scheiden sehen —
Es rückten die Truppen g'rad ein —
Weinte Keiner ihm nach eine Thräne;
Wie waren die Menschen so klein.

Der Edle mochte wohl denken —
Gar leicht erklär' ich mir's nun:
Vergib ihnen, Vater im Himmel,
Sie wissen nicht, was sie thun.

Digitized by Google

An den Schöpfer der Dom-Anlage.

Gott segne deine Reise,
Bereite dir alles Glück, —
Du lässest in unserm Kreise
Manch schönes Denkmal zurück.

Gott segne deine Reise,
Bereite dir alles Glück,
Du lässest in unsern Mauern
Das schönste Denkmal zurück. —

Wenn die Nachtigallen schlagen,
Das bescheidene Veilchen blüht,
Dann segnet dich hier im Stillen
Dankbar noch manches Gemüth.

Dann blühet dein Denkmal herrlich
In unsern Mauern empor, —
Die Anlag' hinterm Dome,
Im lieblichen Maienflor.

Digitized by Google

Mein Troſt.

Will mir ob der niedern Stellung,
Mißmuth meine Bruſt beſchleichen,
O, dann wandl' ich in die Wälder
Und beſchaue mir die Eichen.

Jene, deren ſtolze Wipfel
Ueber ihre Nachbarn ragen;
Wenn ich dieſe mir beſchaue,
Fühl' ich eig'nes Wohlbehagen.

Wer hoch ſteht, kann tiefer fallen,
Kömmt zu Fall ſo eine Eiche,
Rafft ſie mit ſich eine Menge
Nied'rer Bäume und Geſträuche.

Darum fühl' ich mich zufrieden
Mit dem ſtillbeſcheid'nen Looſe,
Steh' ich nieder auch, ich ſtehe
Sich'rer doch als mancher Große.

Digitized by Google

An

meinen kleinen Liebling, die Nachtigall.

1.

Deine süßen Flötentöne,
Minnigliche Nachtigall,
Wecken mir im tiefen Herzen
Einen leisen Widerhall.

Statt des gold'nen Opernsaales,
Wählst du dir den Schattenbaum;
Aber eine Catalani
Reichte dir das Wasser kaum

Du bist eine Prima Donna,
Die man stets begeistert hört —:
Sprich, du Süße, welcher Meister
Hat so singen dich gelehrt?

Digitized by Google

2.

Die Natur, die liebevolle,
Hat in deine kleine Kehle
Einen Himmel eingeſchloſſen,
Prima Donna Philomele.

Hat in deine kleine Kehle
Einen Frühling eingeſchloſſen,
Prangend wie der Zauberfrühling,
Welcher Eden einſt umfloſſen.

* * *

Hat mein Liedlein dir gefallen,
Kleiner, ſüßer Traubadour,
O dann ſing' ich dir noch öfter
Trauter Liebling der Natur.

Digitized by Google

National-Chor
der
Pfälzer am Rhein.

Einer.

Wie freundlich ist die Pfalz —
Es giebt kein Ländchen weit und breit,
So freundlich wie die Pfalz:
Gott segn' es und erhalt's!

Chor.

Ju, ja, ju, ja lieblich ist die Pfalz am Rhein,
Sie strahlt, ein Diamant,
Im teutschen Länderband.

Das Volk hegt heitern Muth,
Hängt an dem Vaterlande warm
Und opfert Alles gern'
Für seinen Landesherrn.

Digitized by Google

Ju, ja, ju, der Pfälzer opfert Gut und Blut
In Kriegsgefahren gern'
Für seinen Landesherrn.

Ein Garten ist die Pfalz,
Der schönste Garten, weit und breit;
Ein reicher Segen reift,
So weit das Auge schweift.

Ju, ja, ju, wie süß und würzig unser Wein!
Wie edel und wie gut
Ist Pfälzer Traubenblut.

Einst lächelte der Herr
Und rief: „Ein Eden blüh' empor,
„An Früchten reich und Wein!"
Da ward die Pfalz am Rhein.

Ju, ja, ju, mit Liebe schuf der Herr dies Land,
Die Sonn', auf ihrer Bahn,
Lacht es mit Liebe an.

Auf unsern Marken wacht
Ein königliches Löwenpaar
Und schüttelt, wenn es gilt,
Die gelben Mähnen wild.

Ju, ja, ju, in unsrer Brust liegt noch ein Hort!
Noch stärker als ein Leu,
Ist Pfälzer Bürgertreu'.

Digitized by Google

Wer fleißig iſt und brav,
Der nährt ſich reichlich in der Pfalz,
Der fühlt ſich d'rin zu Haus:
Der Träge wandert aus.

Ju, ja, ju, wer möchte weg vom ſchönen Rhein,
Reiſ' nach Amerika,
Wer mag, wir bleiben da.

Hoch unſer Vaterland!
Hoch Bayern, hoch die Pfalz am Rhein!
Der Pfälzer Wahlſpruch ſey:
Dem Vaterlande treu!

Ju, ja, ju, jauchzt aus der vollen Bruſt heraus:
Hoch unſer Pfalzgraf, hoch!
Der Pfalzgraf und ſein Haus!

Digitized by Google

Treue bis in den Tod.

A.

Hörſt du die Loſung, ſüße Braut?
„Hörſt du die Hörner werben?
„Dein bin ich, dein, treueigen dein,
„Im Leben und im Sterben!"

„Will männlich werben um Gefahr,
„Den Lorbeer mir erfechten,
„Dann dir, du Süße, in das Haar
„Die Myrthenkrone flechten."

Er ſprach's und ſchwang ſich auf ſein Roß,
Die Thränen zu erſticken —:
„O, halte Wort, ſonſt wird der Sturm
„Die bleiche Lilie knicken."

Digitized by Google

B.

Sie winkte dem Scheidenden ſtillen Gruß
Vom hohen Söller des Schloſſes,
Wie böſer Geiſter tückiſcher Hohn,
Klang ihr das Wiehern des Roſſes.
Bis Roß und Reiter in weiter Fern'
Dem Aug entſchwanden: „O wehe, der Stern
„Der Liebe iſt untergegangen!“ —

Noch einmal ſah ſie in weiter Fern
Des Roſſes flatternde Mähnen,
Das ihn der Gefahr entgegentrug,
Und reicher floſſen die Thränen —
Die Zukunft lag, eine Sahara,
Eine unüberſehbare Wüſte da,
Vor ihren umdüſterten Blicken.

C.

Sie ſaß am frühen Morgen, im ſpäten Abendſchein
Auf ihres Schloſſes Söller und ſah in's Thal hinein.

Und kam dahergeritten ein Reiter in das Thal,
Dann glänzt' in ihren Blicken ein heit'rer Hoffnungsſtrahl.

Dann trat in ihre Seele, von düſterm Gram umhüllt,
Von Zauberglanz umfloſſen, des Fernen theu'res Bild.

Digitized by Google

Im ſanften blauen Auge da perlte milder Thau,
Wie Thau am frühen Morgen auf einer Veilchenau.

Die Kraft war längſt gebrochen, ſie wankte matt und bleich,
Als wär' ihr Kunde worden aus jenem ſtillen Reich,

Daß längſt in Trümmern liege der Zukunft ſtilles Glück:
Wer früh'r die Holde kannte, ſchrack jetzt vor ihr zurück.

Wenn dann der Abend leiſe vom Himmel niederſank,
Da wankte ſie vom Söller ſo matt, ſo liebekrank.

Und heiße Thränen perlten im grambeſtorten Blick:
„Heut' kommt er nicht, doch morgen kehrt er gewiß zurück!"

D.

Er hatte ſich brav gehalten
In mancher blutigen Schlacht
Und es in wenig Monden
Zum Oberſten gebracht.

Mit dem zertrümmerten Heere
Kam er aus Norden zurück,
Bis an die Bereſina —
Da ſtrecket auf der Brück'

Digitized by Google

Eine feindliche Kugel ihn nieder, —
Vom Tode schon umgraut —
Sprach er zum Adjutanten:
„Karl, grüße meine Braut!“

E.

Der Adjutant war zum Vaterheerd,
Zum Kreise der Seinen heimgekehrt.

Mit herzlichem Willkomm begrüßte laut
Den Heimgekehrten die liebliche Braut.

Doch glühte noch tief in der treuen Brust
Der Schmerz um des theuern Freundes Verlust.

Am dritten Tage rief er: „Ich muß
„Hinüber nun bringen den Todesgruß.“

Mit Zögern schwang er sich auf sein Roß,
Mit Zögern ritt er hinüber auf's Schloß;

Da kam ihm entgegen ein stiller Zug,
Der die Hülle der Gräfin zu Grabe trug.

Digitized by Google

Winternachtgemälde *).

Unter ihrer ſchweren Schneelaſt ächzen die entlaubten Bäume,
Schaaren wilder Gänſe ziehen durch die düſtergrauen Räume —
Aus der dunkeln Wetterwolke ſchüttelt ſeine grauen Locken
Ein erboster Greis, der Winter — Flocken drängen ſich an Flocken.

Einſam, wie ein ſtiller Friedhof, liegt die Flur, im Schnee begraben,
Wie ein Chor von Nachtgeſpenſtern, ſchaurig, wimmern heiſ're Raben, —
Eine Winternacht aus Norden ſenkt ihr eiſiges Gefieder
Auf den ungeheuern Friedhof, auf die ſtille Erde nieder.

*) Eine Reminiscenz an die grauſenvolle Winternacht vom 9. auf den 10. Januar 1841. In dieſer Nacht verunglückte ein von Worms nach Grünſtadt zurückkehrender Bürger mit ſeiner Tochter, ohnweit Heidesheim, welches traurige Ereigniß den Stoff zu den nachfolgenden Strophen bot.

Digitized by Google

Horch! — was ſtört, aus weiter Ferne, plötzlich dieſes Friedhofs Oede? —
Näher kommt es, immer näher —: iſt es Klang von Menſchenrede?
Iſt es, Geiſtergrauen weckend, eine Schaar von Wandervögeln,
Wie ſie in den Winternächten durch die ſtillen Lüfte ſegeln? — —

Der Nordoſtwind trägt es näher, auf den eiserſtarrten Schwingen,
Ha, zwei Wandrer, welche mühſam der Gefahr entgegenringen —:
Muthig vorwärts — eure Gräber liegen, ſchaurig, vor euch offen,
Kämpft ihr nicht mit Rieſenkräften, dürft ihr keine Rettung hoffen!

Aus der dunkeln Wolkenmaſſe fallen dichter ſtets die Flocken: —
Ha, was konnt' euch in das Grauſen einer Winternacht verlocken, —
Einer Winternacht, vergleichbar jenen, fern', im tiefen Norden,
Wo ſo grauſenhaft geendet Frankreichs blühende Cohorten?

Digitized by Google

Näher kommen sie und näher, mit unsich'rn, matten Schritten —
Kaum noch widersteht der Vater seiner Tochter warmen Bitten:
„Vater, laß uns nur ein wenig ausruh'n in dem Schnee dem weichen,
„O dann werden wir das Dörfchen, das nicht ferne, leicht erreichen."

„Vorwärts, Kind, flieh' den Versucher, mag er noch so schmeichelnd werben —
„Unter diesen weichen Flocken lauert Unheil und Verderben,
„Sie umfangen ihre Beute wohl mit sanften, weichen Armen,
„Aber in den eisigkalten wohnt kein Mitleid, kein Erbarmen."

„Vater, o nur drei Minuten laß mich ruh'n, dann leicht und heiter
„Durch die unwirthbaren Steppen folg ich, frischen Muthes, weiter —
„Völlig bin ich außer Athem, sieh', wie meine Kniee wanken,
„Vater, nur der kurzen Ruhe kann ich meine Rettung danken."

Digitized by Google

Aber vorwärts drängt der Vater — dem Verſucher zu entrinnen —
Vorwärts drängt er in der Hoffnung, noch das Dörfchen zu gewinnen;
Trägt die Tochter, die ſich ſträubet, mühſam auf den ſchwachen Armen;
Doch kein Auge blickt hernieder auf die Aermſten, voll Erbarmen.

All umſonſt! — wie auch nach oben, hoffend, blickt ſein trübes Auge,
Ob kein Retter, voll Erbarmen, aus dem Wolkenſchleier tauche, —
Kalt, wie der Nordoſt, der heulend durch die Schneegefilde wehet,
Bleibt der Himmelsraum, verſchloſſen, wie er brünſtig aufwärts flehet.

Noch einmal, verzweifelt, ſucht er, mühſam ſich voranzuſchleppen
Durch der ungeheuren Wüſte nördlich unwirthbare Steppen;
All umſonſt! umſonſt! verloren! ſtammelt er mit leiſem Beben —
Kälter legt und immer kälter ſich der Froſt an's warme Leben.

Digitized by Google

Kraftlos, mit der theuern Bürde ſinkt er in den Schnee danieder —
Mild — wie himmliſches Erbarmen, ſchmiegt er ſich an ihre Glieder,
Bis zuletzt ein ſanfter Schlummer ihre Wimper freundlich ſchließet
Und ihr Geiſt in gold'nen Träumen ſchon den Himmelsfrühling grüßet.

Einſam, wie ein ſtiller Friedhof, liegt die Flur, im Schnee begraben,
Wie ein Chor von Nachtgeſpenſtern, ſchaurig, wimmern heiſ're Raben
Und die kalte Winterſonne, blutigroth, beſtrahlt am Morgen,
An der Bruſt des treuen Vaters eine Tochter, ſtill geborgen.

Digitized by Google

Land!

Hoch, auf dem höchsten Maste
Hält Spähe der Matros'
In schaukelnder Wogenwiege,
Bei wildem Sturmgetos'.

Drei Tag' ununterbrochen,
Drei Schauernächte lang,
Ward er geschaukelt oben
Vom wilden Wogendrang.

Da wird dem Sturmvertrauten
Die lang vermißte Ruh',
Da sinken ihm zum Schlummer
Die Augenlieder zu.

Digitized by Google

Er träumt von einer Inſel,
Ihm fremd und doch bekannt,
So lieblich, morgenfreundlich,
Wie fern' ſein Heimathland.

Er ſieht auf Rebenhügeln
Orangenbäume ſteh'n,
Er ſchwelgt in reichen Düften,
Die mild vom Ufer weh'n.

Und Huldgeſtalten ſchweben
Schön, wie der junge Mai,
Gar freundlich nach ihm grüßend,
Dem Schlummernden vorbei.

Sie treten ihm entgegen
Und reichen ihm die Hand,
Wie alte treue Freunde,
Fern' aus dem Heimathland.

Und hoch aus Frühlingslüften
Schwebt, wie ein Engelchor,
Ein Meer von Harmonieen
Vorüber ſeinem Ohr.

Er ſtreckt im ſeligen Traume
Hoch, hoch empor die Hand,
Und jubelt, voll Entzücken:
Land, Land, ihr Brüder Land! —

Digitized by Google

Da zuckt aus Wolkendunkel
Ein blendend greller Schein
Und Gottes Donner fallen
In lauten Chören ein.

Und — horch! — auf dem Verdecke
Hört man es ängstlich schrei'n:
„Gott sey uns mild und gnädig,
„Da oben schlug es ein!"

An die Pfalz.

Seyd mir gegrüßt, ihr sonnenheitern Räume,
Ihr stillen Thäler und ihr blauen Höh'n,
Ihr gold'nen Fluren, ihr bemoosten Bäume,
Durch die der Vorzeit heil'ge Schauer weh'n.
Dankbar bring ich dir Alles, was ich habe,
Wolle sie nicht verschmäh'n des Liedes Gabe,
Mein Vaterland, mein theures Vaterland!

Des alten Rheines heil'ge Fluth begrüßet
Mit Jubel dich, mein heit'res Jugendland,
Weil nirgend, nirgendwo, so weit sie fließet,
Sie je ein segenreich'res Ländchen fand.
Was nur Natur, die liebevolle, spendet,
Auf deinen Fluren sieht man es verschwendet,
Mein Vaterland, mein theures Vaterland!

Digitized by Google

Dein Frühling prangt in Fülle reicher Blüthen,
Dein Sommer reift der Traube gold'nen Saft,
Dein Herbſt beut ein Elyſium hiernieden,
Verſcheucht den Gram und ſpendet Schöpferkraft
Reich iſt dein Winter an geſell'gen Freuden,
Wer, o wer möchte lieblos von dir ſcheiden,
Mein Vaterland, mein theures Vaterland!

Nimm einſt mich auf in deiner heil'gen Erde,
Wenn mir der ſtille Friedensengel naht
Und freundlich mich, nach Kummer und Beſchwerde,
Zur Heimath leitet auf dem nächt'gen Pfad;
Wenn meinen Geiſt ſein ſanfter Kuß befreiet,
Dir ſey des Lebens letzter Hauch geweihet,
Mein Vaterland, mein theures Vaterland!

Digitized by Google

Der Zauberfrühling.

Süße Nachtigallenlieder,
Jubelvolle Lerchentriller —
Salis, Matthiſſon und Hölty,
Göthe, Klopſtock, Wieland, Schiller, —

Alles wirre durcheinander —
Heine, Grazien und Muſen —:
Einen eig'nen Zauberfrühling
Weckt der Mai mir tief im Buſen.

Digitized by Google

Die kleine Trunkenboldin.

Jüngst sah ich eine Rose,
Die nahm's nicht so genau
Und trank sich eine Spitze
Die Nacht zuvor am Thau.

Natürlich hatte die Aermste
Ein Katzenjämmerchen früh', —
Weh' war es ihr zum Erbrechen: —
Die Trunkenboldin, die!

Die Wange, wie auch die Lippen,
Die brannten ihr glühendroth —
Auch dankte sie nicht aus Zerstreuung
Als ich „guten Morgen" bot.

Digitized by Google

Das betrunkene Bienlein.

Ein Bienlein hatte sich übernommen
Am süßen, berauschenden Blüthenduft
Und so ein Räuschlein zuletzt bekommen,
Es flog nicht — es torkelte durch die Luft.

Auf einmal sah's eine blühende Rose —
„Ha," rief es, „da steht ein gastliches Haus" —
Husch flog es hinein und in ihrem Schooße
Schlief es gemächlich sein Räuschlein aus.

Digitized by Google

Das Traumbild in Eden.

Als aus des alten Chao's finſt'rer Nacht
Der Herr ſein heit'res Paradies geſchaffen,
Des erſten Frühlings reiche Blumenpracht
Und Löwen, Tiger, Elephanten, Affen,
Und fand, daß Alles gut, was er erſchaffen:
Der heit're Tag, die ſanfte Sternennacht
Und Luft und Waſſer, Feu'r und Erde —
Kurz, was hervorging durch ſein Wort: Es werde!

Sah er noch einmal prüfend Alles an, —
Und ſieh, ihm ſchien ein Etwas noch zu fehlen,
Die reiche Schöpfung freundlich zu beſeelen,
Ein Funke ſeines Geiſtes, ein Organ,
Werth, alles Große in ſich zu vermählen,
Was er erſchuf nach ſeinem weiſen Plan,
Werth, ihn, der ſich zu ihm herabgelaſſen,
In ſeiner heil'gen Größe zu erfaſſen.

Digitized by Google

Da lächelte die ewige Gottheit mild.
Der prächtige Garten ſtand in reicher'm Prangen,
Die Lerchen jubelten, die Nachtigallen ſangen,
Thauperlen blitzten rings auf dem Gefild',
Um würdig des Allmächt'gen Ebenbild,
Den Herrn der prächt'gen Schöpfung, zu empfangen,
Und er erſchien in herrlicher Vollendung,
Vom Schöpfer ausgeſtattet mit Verſchwendung.

Um ſeine Glieder floß die reichſte Pracht,
Das ſchönſte Ebenmaß, die Kraft und Fülle —
Die Schöpfung fei'rte in erhab'ner Stille
Ihn, dem der Herr das Siegel ſeiner Macht
Auf ſeine Stirn gedrückt, ihn, den ſein heil'ger Wille
Mit Glanz und Herrlichkeit ſo reich bedacht;
Und hoch vom Himmel ſchallten Jubelchöre:
Jehovah Preis, Jehovah Ruhm und Ehre! —

Und reiche Huld in den erhab'nen Zügen,
Sprach ſo der Herr zu dem Erſchaffnen laut:
„Beherrſche, was dein Auge überſchaut,
„Aus Allem ſchöpfe Nutzen und Vergnügen —
„Das Pferd, der Ochſe ſollen für dich pflügen
„Und erndten helfen, was dein Fleiß gebaut;
„Doch hüte dich, ein Weſen zu mißhandeln,
„Sonſt wird in Grimm ſich meine Liebe wandeln."

Digitized by Google

Die Dämm'rung ſank herab zum Erſtenmale,
Die Dämmerung verſchwamm in tiefe Nacht,
Der freundliche Mond mit ſeinem ſanften Strahle
Stieg auf in hehrer, majeſtätiſcher Pracht
Und Ruh' lag über'm ſtillen, glücklichen Thale,
In welchem nur ein einziges Weſen wacht,
Der erſte Menſch, nicht müde, voll Entzücken
Zum prächtigen Sternendom' hinaufzublicken

Doch nach und nach verſchwamm das heit're Bild,
Der Schlummer ſank auf ſeine Augenlieder
Und von dem hohen Sternenzelte nieder,
Kam ihm ein Traum, wie Mondenlicht ſo mild;
Entzücken rieſelte durch ſeine Glieder,
Von ſeliger Wonne war die Bruſt gefüllt,
Ihm war, als läg' die herrlichſte der Bräute,
Schön, wie die junge Schöpfung, ihm zur Seite.

Ihr Auge ſtrahlte ſanft, wie Sternenlicht,
In reichen Locken fiel ihr Haar zur Erde,
Die Anmuth lag in jeglicher Geberde
Ein Himmel im holdſeligen Angeſicht:
Sie liſpelte: „Komm herrlicher Gefährte,
„Komm an mein Herz! Erkenneſt du mich nicht?
„Auf daß du einſam nicht vertrau'rſt im Leben,
„Bin ich dir als Gefährtin beigegeben."

Digitized by Google

Da floſſen ſüße Sphärenharmonieen
Dem erſten ſeligen Träumer in das Ohr:
„O ſüßes Traumbild, wolle nicht entfliehen,“
So haucht er leiſ' aus tiefer Bruſt hervor —
„Wohin du zieheſt, muß ich nach dir ziehen
„Und zögeſt du bis in der Seligen Chor,
„Denn fern von dir würd' freudenleer das Leben
„Mit allen ſeinen Reizen mir entſchweben.

* * *

Und als vor'm prächtigen Tage
Verſchwanden die Schatten der Nacht,
Und er beim Jubel der Lerchen
Vom ſeligen Schlaf erwacht
Und Chöre von Nachtigallen
Im Haine flöteten ſüß,
Da ward ihm die herrliche Erde
Erſt recht zum Paradies.

Was er im ſüßen Traume
Mit heiliger Wonne geſeh'n,
Warm lag es ihm am Buſen
So bräutlich, morgenſchön
Und lächelte ſo holdſelig
Zum Herrlichen hinauf,
Da ging in ſeinem Buſen
Ein himmliſcher Frühling auf.

Digitized by Google

In zärtlicher Umarmung,
Sich ihrer kaum bewußt,
Vermählten sich die Herzen
In süßer, unnennbarer Lust,
Und alle Wesen der Schöpfung
Begrüßten das erste Paar:
Jehovah war sein Priester
Und Eden sein Traualtar.

Digitized by Google

Adelaide von Beethoven.

Er erging ſich einſt am Abend
In des Waldes hell'gen Räumen,
Um in früh're, ſchön're Tage
Sanft hinüber ſich zu träumen.

Jenen lauten Jubelchören,
Die aus Tauſend Kehlen floſſen,
Jenen ſüßen Frühlingsklängen
War ſein Ohr ſchon lang' verſchloſſen.

Aber tief im warmen Herzen
War mit heiterm Jugendprangen
Ihm ein eigner Seelenfrühling
Wunderlieblich aufgegangen.

Zarte Himmelsweiſen wogten
Ihm im Buſen auf und nieder,
Süße Nachtigallen ſangen
Seelenvolle Frühlingslieder.

Digitized by Google

Nur in ſanften Abendſtunden
War ſein Ohr befreit von Banden,
Nur in ſolchen Weiheſtunden
Hat er Alles klar verſtanden.

So auch heute! — Durch die alten
Eichen fuhr ein heil'ges Rauſchen,
Wie in einem Zauberwalde,
Wo verborg'ne Geiſter lauſchen.

Und es neigten alle Wipfel
Ihre Zweige tief hernieder, —
Grüßten den gefeierten Schöpfer
Süßer, ſelenvoller Lieder.

„Adelaide! — Adelaide!“ —
Klang es rings, auf allen Seiten;
Lauſchend blieb der Meiſter ſtehen,
Konnte nicht mehr fürbaß ſchreiten.

„Adelaide! — Adelaide!“
Sangen ſüße Nachtigallen
Und die nahen Blüthenbäume
Ließen zarte Flocken fallen.

„Adelaide! — Adelaide!“ —
Hallt' es allenthalben wieder, —
Junge Liebesgötter hüpften
In den Zweigen auf und nieder.

Digitized by Google

Da empfing der große Meiſter
Jene ſeelenvollen Weiſen,
Die geheimnißvoll den Hörer
Fort durch alle Himmel reißen;

Die, dem Himmel kühn entwendet,
Jeden Erdenſturm beſchwören,
Himmelsahnungen erwecken,
Die man nie genug kann hören.

Ritzen mich des Lebens Dornen
Tröſtet mich „Adelaide!"
Bei den wunderſüßen Klängen
Wird es tief im Herzen Friede.

Digitized by Google

Der Landpfarrer.

In seinem heitern Dörfchen
Vermißt er nie die Stadt
Mit allen ihren Freuden,
So traurig oft, so matt; —
Mit stiller Freude grüßt er
Des Frühlings reiche Pracht,
Den klaren Sternenhimmel,
In stiller Winternacht.

Ihm trägt die kleine Pfarre,
Was er für's Leben braucht,
Auch etwas für die Armen, —
Er ißt und trinkt und — schmaucht,
Und neidet einen Fürsten
Auf seinem stolzen Thron
So wenig, als den Eigner
Von einer Million.

Digitized by Google

Von warmer Bruderliebe
Die bied're Seele voll,
Umſchlingt er alle Menſchen,
Hegt gegen Keinen Groll;
Nur glücklich im Beglücken,
Nur froh und ſelig dann,
Wenn er ein Herz erquicken,
Mit Troſt es laben kann.

Mehr, als bei höchſter Feier
St. Petri Dom in Rom,
Iſt ihm in ſtiller Glorie
Des Himmels prächt'ger Dom,
Iſt ihm an Frühlingstagen
Der liedervolle Hain,
In hehren Mitternächten
Der Sterne trauter Schein.

Wenn er am Krankenlager,
Ein Seraph, mild, erſcheint,
Und warme Bruderthränen
Bei fremden Leiden weint —
Und reiche Tröſtung ſpendet
Und fromme Zuverſicht,
Dann ſcheint ſein Haupt umfloſſen
Von klarem Himmelslicht.

Digitized by Google

Zum Grabe seiner Mutter,
Die, da sie Gott berief,
Mit heiligem Vertrauen
Ihm sanft im Arm entschlief, —
Auf dem, von ihm gewartet,
Die Blumen freundlich blüh'n,
Zieht's ihn in Abendstunden
Zu hehrer Feier hin.

Kein Wunder, daß im Dörfchen
Ihn Jeder innig liebt,
Tagtäglich ihm Beweise
Von selt'ner Achtung gibt,
Denn wo, seit seinem Wirken,
Ein Unfall je geschah,
War er vor allen Andern
Mit Trost und Hülfe nah'.

Ihm ist sein trautes Dörfchen
Sein Liebstes auf der Welt:
O, schütz' es, Herr der Liebe!
Fleht er zum Sternenzelt, —
Laß gnädig alle Stürme
An ihm vorüberzieh'n
Und Glück und reichen Segen
Den treuen Deinen blüh'n.

Digitized by Google

Dafür, wenn ihm am Abend
Der Vorhang leiſe ſinkt,
Wenn mit der Friedenspalme
Der Friedensengel winkt,
Wird noch ſein Angedenken
Im reichſten Segen ſteh'n,
Wenn über ſeinem Hügel
Schon längſt Cypreſſen weh'n.

Prangt auch auf ſeinem Grabe
Kein prächt'ger Marmorſtein,
Wird manches Thränenopfer
Ihm fromme Liebe weih'n;
Und wenn am großen Tage
Der treue Hirt erwacht,
Wird ihm ein Morgen ſtrahlen
In reicher Himmelspracht.

Digitized by Google

Nach älteren Pfälzer Volksliedern.

1.

Am Brünnelein.

A.

Jetzt geh' ich an's Brünnelein, Brünn'lein iſt kühl,
Da innen im Herzen da iſt's aber ſchwühl.

Am Brünnelein hab' ich ſie einmal geſeh'n,
Nun drängt es mich täglich an's Brünn'lein zu gehn.

Ich hab' ihr gar tief in die Aeug'lein geblickt, —
D'raus haben mir zwei Engelein Grüße genickt.

Hell funkelt, wie Silber, das Waſſer im Quell,
Ihre ſchwarzbraunen Aeugelein zehnmal ſo hell.

Das Waſſer im Brünn'lein iſt labend und kühl,
Doch tief mir im Herzen da iſt es gar ſchwühl.

Ich trink' aus des Brünn'leins kryſtallener Fluth,
Allein all ſein Waſſer löſcht nicht meine Gluth.

Digitized by Google

B.

O, käme ſie zum Brünnelein heute zu geh'n,
Ich würde meine Liebe ihr offen geſteh'n; —

Würde ſagen, du ſüße, du liebliche Maid,
Ich habe eine Bitte, darauf wünſcht' ich Beſcheid.

Hab' ein eigenes Häuslein und drei Morgen Land,
Das biet' ich dir all' für deine ſchneeweiße Hand.

Würdeſt du meine Hausfrau und würdeſt du mein,
Kein Pfälzer würde weit und breit glücklicher ſeyn.

Ein Haus, drei Morgen Landes, ein Brünnlein vor'm Haus,
Einen Engel darinnen, damit reicht man wohl aus.

2.

Im grünen Walde.

A.

Jüngſt ging ich ſpazieren hinaus in den Wald,
Da ſah ich eine blühende Frauengeſtalt.

Da ſah ich eine blühende Frauengeſtalt,
Das liebe Geſichtlein von Locken umwallt.

Lange ſtand ich in ſüßer Bezauberung da,
Weil ich nie noch ein ſchmuckeres Frauenbild ſah.

Digitized by Google

Ich grüßte ſie freundlich, ſie dankte mir ſchön,
Da frug' ich ſie ſchüchtern, wo ſie hin wollte geh'n.

Sie ſagte, ſie ging in die nahe Förſterei,
Da frug ich, ob der Förſter ihr Vater wohl ſey.

Ihr Ja gab dem Fragenden freundlich Beſcheid,
Da bot ich ihr ſchüchtern meinen Arm zum Geleit.

Sie winkte mit dem Köpfelein und ſagte: Ja,
Da wußt' ich kaum vor Seligkeit, wie mir geſchah.

B.

Wir gingen miteinander wohl hin durch den Wald,
Das Abendroth fiel auf die ſchlanke Geſtalt.

Das Abendroth fiel auf die ſchlanke Geſtalt,
Auf das Engelgeſichtlein, von Locken umwallt.

Doch Morgenroth ſtrahlte mir tief in der Bruſt,
Ein Morgenroth ſüßer unſäglicher Luſt.

Wir ſtanden vor'm Forſthaus und merkten es kaum,
Da neigte ſich zu Ende mein lieblicher Traum.

Mit dem Vater, da ſtand ich auf ſehr gutem Fuß,
Drum gab ich an den Vater ihr mit einen Gruß.

Drauf wünſcht' ich ihr ſchüchtern geruhſame Nacht,
Wobei ich mir mancherlei Süßes gedacht.

Digitized by Google

c.

Nun trieb es mich täglich hinaus in den Wald,
Da ſucht' ich, da fand ich die ſchlanke Geſtalt;

Da ſucht ich, da fand ich die ſchlanke Geſtalt,
Das Engelgeſichtchen, von Locken umwallt.

Ich ſagte dem Förſter drauf offen und frei,
Wie ſehr ich verſchoſſen in's Töchterlein ſey.

Wie ſehr ich verſchoſſen in's Töchterlein ſey,
Das wiſſ' er längſt — ſprach er und lachte dabei.

Und wenn es mir Ernſt wär', ſo hielt er dafür,
Wir hielten gleich Handſtreich im grünen Revier.

Drauf hielten wir Handſtreich im grünen Revier,
Ich gab ihr mein Ringlein, ſie gab ihres mir.

Viel Vögelein waren als Zeugen dabei,
Bei unſer'm Gelöbniß der ewigen Treu.

Und drei Wochen ſpäter war Jubel und Luſt,
Da lag mir der Engel, als Weib, an der Bruſt.

Heute hängt mir mein Weiblein, mein Kindlein am Hals,
Heute bin ich der glücklichſte Mann von Churpfalz.

Digitized by Google

3.

Pfalzmüllers Töchterlein.

Mühlrad rauſcht wohl auf und ab,
Waſſer kömmt und fließet! —
Kömmt ein ſchmucker, blonder Knab',
Knabe freundlich grüßet
Oben an dem Fenſterlein
Müllers Hannchen, ſchmuck und fein,
Ob ſie's wohl verdrießet?

Mühlrad rauſcht wohl auf und ab —
Waſſer kömmt und fließet! —
Kömmt der Müller aus der Mühl',
Knab' ihn freundlich grüßet:
„Müller, lieber Müller, mein,
„Möchte dein fein Töchterlein,
„Wenn's dich nicht verdrießet."

Mühlrad rauſcht wohl auf und ab, —
Waſſer kömmt und fließet! —
Kömmt die Müll'rin aus der Mühl',
Knab' ſie freundlich grüßet:
„Müll'rin, liebe Müll'rin mein,
„Möchte dein fein Töchterlein,
„Wenn's dich nicht verdrießet."

Mühlrad rauſcht wohl auf und ab, —
Waſſer kömmt und fließet! —
Kömmt fein Töchterlein hinzu,
Knab' es freundlich grüßet —:

Digitized by Google

Hannchen, liebes Hannchen mein,
Möchte gern' dein Liebſter ſeyn,
Wenn's dich nicht verdrießet.

Mühlrad rauſcht wohl auf und ab,
Waſſer kömmt und fließet! —
„Sey willkommen, feiner Knab',
„Sey mir ſchön gegrüßet, —
„Oft ſchon, Trauter, dacht' ich dein,
„Frage nur die Eltern mein,
„Ob ſie's nicht verdrießet.

Mühlrad rauſcht wohl auf und ab,
Waſſer kömmt und fließet:
„Nur heran, du ſchmucker Knab' —
„Sey uns fein gegrüßet,
„Deine Lieb' zum Töchterlein
„Kann uns nur willkommen ſeyn.
„Wen's auch ſonſt verdrießet.

Mühlrad rauſcht ſchon lang nicht mehr
Aber Bächlein fließet
Still und einſam, wo ein Heer
Blauer Blümlein ſprießet,
Pfälzermägdleins Aeuglein blau
Schlummern tief in ſtiller Au',
Die kein Frühling grüßet.

Digitized by Google

4.

Lied eines wandernden Handwerksgesellen.

Andres Städtchen,
Andres Mädchen!
Zwar der Abschied thut mir weh';
Aber ach, ich muß mich fassen,
Muß das Städtchen, dich verlassen:
Herzallerliebster Schatz, ade!

Andres Städtchen,
Andres Mädchen!
Wein' nicht deine Aeuglein roth;
Liebchen, brauchst dich nicht zu grämen,
Kannst ja einen Andern nehmen,
Kannst ja denken, ich wär' todt.

Andres Städtchen,
Andres Mädchen!
Eine Andere find' auch ich;
Sollt' ich aber keine finden,
Werd' ich mich mit dir verbinden,
Treff' ich einst noch ledig dich!

Andres Städtchen,
Andres Mädchen!
Denke fein bisweilen mein,
Deinem süßen Angedenken
Werd ich manche Stunde schenken,
Jetzo reis' ich über'n Rhein.

Digitized by Google

5.

Die drei Röſelein.

Als ich an einem Sommertag',
Im grünen Wald, im Schatten lag,
Wohl unter einem Ahornbaum,
Da hatt' ich einen ſüßen Traum.

Da kam daher im Abendgold
Ein junges Mägdlein, wunderhold,
Mir war, ſah ich das Mägdlein an,
Als wär' der Himmel aufgethan.

Sie trug drei Röslein in der Hand,
Erblüht in einem ſchönern Land;
Das erſte glich auf Alpenhöh',
Dem eben friſch gefall'nen Schnee.

Das andre Röslein in dem Strauß
Sah wie das feinſte Rheingold aus,
Das dritte Röslein, Röslein roth,
Gar einen holden Anblick bot.

„Grüß' Gott, mein ſchmucker Pfälzerknab',
„Komm, gib mir deinen Hirtenſtab,
„Ich geb' dir zum Erſatz dafür
„Das ſchönſte meiner Blümlein hier."

Digitized by Google

Sie reichte mir den Blumenſtraus: —
„Hier, wähle dir ein Blümlein aus;
„Eins deutet Silber, eines Gold,
„Das dritte ſüßen Minneſold.“

„Ich mag nicht Silber, mag nicht Gold,
„Ich mag nur ſüßen Minneſold;
„Drum wähl' ich aus dem ſchönen Straus
„Das dritte mir der Blümlein aus.“

Die wunderſüße Huldin bot
Mir freundlich drauf das Röslein roth,
Das Röslein drückt' ich an die Bruſt,
In ſüßer, minniglicher Luſt.

Da war ich plötzlich aufgewacht
Und rings umfing mich Waldesnacht —
Mein holdes Traumbild war entflohn,
Ein Vöglein ſang — es klang wie Hohn.

Wohl jag' ich emſig Tag für Tag
Dem holden Zauberblümlein nach;
Doch all umſonſt, all meine Müh',
Das Zauberblümlein find ich nie.

Digitized by Google

6.

Die ſchöne Spinnerin.

Ich ſtand auf hohem Berge
Und ſah in's tiefe Thal —
Ein Dächlein ſah ich ſchimmern
Im Abendſonnenſtrahl.

Da wurde mir auf einmal
So wohlig in der Bruſt,
Als ſäh' ich einen Himmel
Von Seeligkeit und Luſt.

Bin drauf hinabgegangen,
Hinab in's tiefe Thal
Und g'rade zu auf's Dächlein
Im Abendſonnenſtrahl.

Ein wunderlieblich Mägdlein
Ich vor dem Hauſe fand,
Das ſpann ſo feine Fädchen
Mit ſeiner zarten Hand.

Ich nickte guten Abend —
Sie dankte ſittig ſchön,
Drauf bat ſie mich gar freundlich
In's Haus hinein zu geh'n.

Digitized by Google

O, laß mich hier verweilen,
„Du ſchmucke Spinn'rin, du,
„Ich ſeh dir ja mit Freuden
„An deiner Arbeit zu.

„Du könnteſt mir auch ſpinnen,
„Du ſüße Pfälzermaid;
„Ein langes, langes Fädchen
„Von Luſt und Seligkeit."

Da blickte ſie ſo ſchelmiſch
Mir tief hinein ins Herz —
Und bat, ich möchte ſchweigen,
Ich triebe doch nur Scherz.

„Geh' nur hinein durch's Gärtchen
„Geh' nur hinein in's Haus,
„Sonſt kommen meine Eltern
„Am Ende gar heraus."

„Geh' ich hinein in's Gärtchen,
„Geh' ich hinein in's Haus,
„Dann ſchwör' ich dir, du bringſt mich
„Zeitlebens nicht hinaus."

Sie ſprach, ich ſollt's probiren —
Sie nahm mich bei der Hand
Und führte mich in's Hüttchen,
Als ſey'n wir längſt bekannt.

Digitized by Google

Der Vater und die Mutter
Sah'n mich gar freundlich an,
Sie reichten mir die Hände,
Gleich einem Tochtermann.

Und als ich, ſpät am Abend,
Den Weg nach Hauſe nahm,
Da jubelten die Vögel:
Glück zu, Herr Bräutigam!

7.

Die Treuloſe.

Sie hat mir die Treue gebrochen,
Mein Eigenthum frevelnd verſchenkt,
Sie hat mir im tiefen Herzen
Bereitet Kummer und Schmerzen,
Sie hat mich bitter gekränkt.

Ich habe den Tod ihr geſchworen
Und halte getreulich mein Wort —
Um Mitternacht will ich lauern
An jenen verfallenen Mauern,
Will Rache brüten und Mord.

Digitized by Google

Kömmt die Falſche dahergegangen,
Auf den Arm des Buhlen geſtützt,
Dann kühl ich in ihrem Herzen
Des meinen glühende Schmerzen —
Will ſeh'n, ob der Buhle ſie ſchützt.

Wie ſollt' ich mich aber beſudeln
Mit ſolcher abſcheulichen That?
Mög' die Falſche gedoppelt im Herzen
Einſt fühlen die glühenden Schmerzen
Die ſie mir bereitet hat.

8.

Das Abentheuer in der Schenke am Rhein.

Ich fuhr einmal ſpazieren
Wohl auf dem Rhein,
Da ſah ich nah am Ufer
Ein Wirthshaus, fein,
Das Ufer prangte herrlich
Im Sonnenſchein; —
Da dacht' ich gleich, ich müßte
Drin kehren ein.

Schnell band ich meinen Nachen
Am Ufer feſt
Und ging in's Wirthshaus,
D'rinn waren Gäſt',

Digitized by Google

Drinn waren Muſikanten,
Die ſpielten fein auf,
Drinn waren junge Leute
Die tanzten drauf.

Da fuhr mir in die Beine
Die Luſt zum Tanz;
Ich muſterte gar fleißig
Den Jungfernkranz, —
Ich muſterte gar fleißig
Den Jungfernkranz
Und forderte die Schönſte
Wohl auf zum Tanz.

Ich tanzte mit der Schönſten
Drei Stunden lang;
Auch koſ'ten wir mitunter
Bei Becherklang; —
Da kam ein ſtarker Bengel
Und ſprach kein Wort
Und riß den ſüßen Engel
Raſch mit ſich fort.

Ich ſchalt ihn einen Flegel
Und Grobian;
Da ſah der Kerl mich grimmig
Gar grimmig an.

Digitized by Google

Pumps hatt' ich eine derbe,
Gar derbe Husch —
Die Musikanten bließen
Gerade Tusch.

Ich floh in meinen Nachen
Und eilte fort —
Mir schien es nicht geheuer
An diesem Ort,
Mir schien es nicht geheuer
An diesem Ort,
Auch war ich in der Folge
Nie wieder dort.

9.

Lied eines Schreinergesellen.

Ich bin ein Schreinergeselle! —
Ein Schreinergeselle zu seyn,
Das ist mein Stolz, meine Freude,
Den Schreiner brauchen die Leute
Tagtäglich, Jahr aus, Jahr ein.

Ich bin ein Schreinergeselle! —
Ein Schreinergeselle zu seyn,
Das ist mein Stolz, meine Freude,
Die Welt kann in Freud und in Leide
Nicht ohne den Schreiner seyn.

Digitized by Google

Ich bin ein Schreinergeſelle! —
Ein Schreinergeſelle zu ſeyn,
Das iſt mein Stolz, meine Freude,
Vom Kirchthurm feſtlich Geläute! —
Wird wohl eine Taufe ſeyn!

Ich bin ein Schreinergeſelle! —
Ein Schreinergeſelle zu ſeyn,
Das iſt mein Stolz, meine Freude,
Eine Wiege bau' ich wohl heute
Und Morgen einen Todenſchrein.

Ich bin ein Schreinergeſelle! —
Ein Schreinergeſelle zu ſeyn,
Das iſt mein Stolz, meine Freude,
Heute bau' ich der ſchönſten der Bräute
Ein Brautbett hübſch und fein.

Ich bin ein Schreinergeſelle! —
Ein Schreinergeſelle zu ſeyn,
Das iſt mein Stolz, meine Freude,
Morgen bau' ich der ſchönſten der Bräute
Ein Ruhebett, kühl und klein.

Ich bin ein Schreinergeſelle! —
Ein Schreinergeſelle zu ſeyn,
Das iſt mein Stolz, meine Freude,
Und werd' ich des Senſenmanns Beute,
Baut mir mein Kam'rade den Schrein.

Digitized by Google

10.

Wie klingen die Trommeln ſo hohl! —
Herzallerliebſte, leb' wohl, —
Eh' ſieben Minuten verfließen,
Wird es dein Getreuer beſchießen —:
Herzallerliebſte, leb' wohl!

Wie klingen die Trommeln ſo hohl! —
Ihr treuen Brüder, lebt wohl!
Ihr alten braven Kam'raden,
Nur ſcharf und ſicher geladen
Und zielet mir Alle wohl! —

Wie klingen die Trommeln ſo hohl! —
Du ſchöne Welt, fahre wohl!
O, zielet nur feſt nach dem Herzen —
Bald ſind vorüber die Schmerzen,
Dann iſt mir's auf immer wohl! —

Wie klingen die Trommeln ſo hohl! —
Ade Kameraden, lebt wohl!
Geh' einer zu meiner Vielſüßen
Und ſage, ich ließe ſie grüßen
Und ſage, mir wäre nun wohl! —

11.

Ständchen.

Es regnet und ſchneit
Und kühle Nachtluft weht
Und alle Müden ſchlafen
Und alle Straßen öd'.

Ich aber wache, Kind,
Und Liebe wacht mit mir,
Ich komm' durch Schnee und Regen
Du Liebliche, zu dir.

Da außen wilder Sturm,
Kein Mond-, kein Sternenſchein,
Da innen Frühlingswalten
Im ſtillen Kämmerlein.

Da außen wilder Sturm,
Da innen Lenzesweh'n,
O, laſſe mich nicht länger
Vor deinem Fenſter ſteh'n.

Ich habe keine Ruh',
Ich habe keine Raſt,
Bis du dein Fenſter leiſe
Mir aufgeſchloſſen haſt.

Digitized by Google

Triumph! der Riegel klirrt —
Sie naht im Nachtgewand, —
Ich küsse voll Entzücken
Die Alabasterhand,

Den kleinen, süßen Mund,
Den lieben runden Arm,
Mag es da außen stürmen,
Im Herzen ist es warm.

12.

Liebe auf dem Lande.

Die Nacht mag seyn, so finster als sie will, —
Der Sturm unbändig heulen; —
Den Knaben läßt es nicht weilen zu Haus,
Es treibt ihn in Sturm und Regen hinaus,
Zu seinem Treuliebchen zu eilen.

Der Sturmwind heulet, der Knabe eilt,
Gar warm ist ihm im Herzen,
Und regnet und schneit es ihm auch ins Gesicht,
Den Schnee und Regen zählet er nicht,
Nicht, wie ihn die Finger schmerzen.

Digitized by Google

Vor einem Häuslein da bleibet er wohl ſteh'n,
Klopft leiſe an an's Lädchen;
Er klopfet leiſe ein-, zwei-, dreimal an,
Da wird ihm das Lädchen wohl aufgethan
Von einem ſchön-ſchwarzbraunen Mädchen.

„Ach, Herzallerliebſter, ſo ſpäte bei Nacht?
„Was hat ſich wohl zugetragen?
„Hilf Himmel, wie es draußen regnet und ſchneit
„Und biſt zu mir hergelaufen ſo weit —:
„Was haſt du mir Neues zu ſagen?"

„Ich habe dir, du ſüße, liebliche Maid,
„Im Grunde nichts Neues zu ſagen;
„Doch ſage mir, Kind, ob die Mutter auch ſchlief,
„Als dich mein Klopfen an's Lädchen rief,
„Getraute mir kaum es zu wagen."

„Meine Mutter ſchläft feſte, — du aber, du
„Du dauerſt mich recht von Herzen —
„Horch, horch, wie der Sturm die Wipfel zerzaußt,
Der Regen in Strömen herniederbraußt,
„Deine Finger müſſen dich ſchmerzen."

„Und ſchmerzen mich meine Finger auch,
„Im Herzen da hab' ich nicht kalte —
„Drei Küſſe', drei ſüße, noch holen wollt' ich mir,
„Sey mild, ich gebe dir ſechs andere dafür —
„Doch herziges Mägdelein, balde!"

Digitized by Google

„Drei Küſſe noch willſt du, du loſer Schelm',
„Du könnteſt ein Dutzend wollen;
„Doch weil es da außen ſo ſchaurig und kalt,
„So nimm ſie, damit du nur wiederum bald
„Dich von hinnen und heime wirſt trollen."

Sie gab ihm, ſie nahm ſeine Küſſe hin, —
Sie gab ihm noch einen dreine —
Und als er ſie hatte, da eilt er ſo froh
Von dannen und ſchlief auf dem Lager von Stroh
So ſanft und ſo ſelig eine.

Digitized by Google

An die Bienen.

Oft hab' ich, ihr kleinen Bienen,
Euer ſchönes Loos beneidet,
Wenn ihr in den Blumenkelchen
Euern Honig ſtill bereitet.

Emſig ſieht man euch von einer
Schönheit hin zur andern fliegen;
Euer ganzes kurzes Daſeyn
Iſt ein Rauſch von Hochvergnügen.

Euer Wirken iſt ein ſchönes
Und ein nützliches zugleich,
Darum, ihr geliebten Kleinen,
Widm' ich dieſes Liedlein euch! —

Digitized by Google

Die lieblichsten Blumen.

Rosenknospen, off'ne Rosen,
Uebernächtig aufgegangen, —
Sind die herrlichsten der Blumen,
Die im Garten Gottes prangen.

Rosenknospen auf den Lippen,
Rosen auf den Lilienwangen
Einer aufgeblühten Schönheit
Zünden lüsternes Verlangen.

Wer, dem's noch im Busen lodert,
Möchte nicht von solchen Lippen,
Nicht von solchen Rosenkelchen
Seeligkeit des Himmels nippen?

Digitized by Google

Die gefährliche Schußwunde.

Jüngst kam ein schelmischer Knabe
In's Zimmer zu mir herein,
Mit güldenem Bogen und Köcher
Und güldene Pfeile drein.

„Was willst du, freundlicher Knabe?"
Rief ich dem Nahenden zu, —
Der Schadenfrohe rief schelmisch:
„Dir kapern deine Ruh'!"

Er zielte, schoß und traf mich
Gerade mitten in's Herz —
Noch heut' ist die Wunde offen,
Noch heute brennet der Schmerz.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm der Vierte

und

Friedrich Rückert.

Künstler- und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An seinem Thron.

Ha, Triumph! ihr teutschen Barden,
Aufgejauchzt in heller Wonne —
Endlich strahlt an Teutschland's Himmel
Teutscher Dichtkunst eine Sonne; —
Frischen Muthes, jugendkräftig
Wird sie bald ihr Haupt erheben,
Denn ein großer teutscher König —
Will ihr Sitz und Stimme geben.

Digitized by Google

Könnt' ich mit den Feierklängen
Eines Oſſian Ihn preißen; —
Würde mich zum kühnſten Fluge
Arioſt's Begeiſt'rung reißen;
Dürft' ich meine Feder tauchen
In den Glanz der ew'gen Sterne,
Daß mein Lied hinüberhallte
In der Nachwelt fernſte Ferne! —

Kein Auguſtiſch Alter wollte
Teutſcher Dichtkunſt neu erſtehen, —
Wie zu Vater Leſſing's Tagen,
Sahen wir nach Brod ſie gehen, —
Da auf einmal, ſturmeskräftig,
Klang es durch die teutſchen Gauen:
„Ich will teutſcher Kunſt in Teutſchland
„Einen Ehrentempel bauen!"

Wie der Klang von teutſchen Schwertern,
Klang es durch die fernſten Gauen:
„Ich will teutſcher Kunſt in Teutſchland
„Einen Ehrentempel bauen!
„In den Schatten alter Linden
„Rauchen ſollen ihr Altäre,
„Ueberwacht von Hoheprieſtern
„Einer jeden Künſtlerſphäre!"

Digitized by Google

„Wie die Kunſtgebilde Münchens
„Eine Welt mit Recht bewundert, —
„Seine glänzendſten Triumphe
„Feiert in ihnen das Jahrhundert, —
„Will ich hier in dieſen Mauern
„Kunſt mit warmer Liebe pflegen,
„Will zu ihrem Tempel heute
„Feierlich den Grundſtein legen!“ —

Königsworte, ſo geſprochen,
Haben Klang — ſie wirken kräftig —
Königswillen zu vollſtrecken,
Zeigt ſich eine Welt geſchäftig.
Von den fernſten teutſchen Gauen
Strömen Künſtler zu den Linden,
Um der Kunſt in ihren Schatten
Einen prächt'gen Dom zu gründen.

Mögen And're Teutſchlands Maler,
Teutſchlands Bildner hoch erheben,
Denen Kunſt mit warmer Liebe
Ihren Weihekuß gegeben, —
Die die früh're geprieſ'ne Schulen
Längſt in tiefen Schatten ſtellten, —
Meines teutſchen Liedes Klänge
Sollen einem Barden gelten! —

Digitized by Google

Einen, einen unter Allen,
Will ich hoch vor Allen preißen,
Will ihn unter Teutſchlands Dichtern
Friederich den Großen heißen,
Ihn, der jetzt, ein kühner Adler,
Hoch zum blauen Aether ſtrebet,
Jetzt, auf Schwingen einer Lerche
Ueber Frühlingsauen ſchwebet.

Kennet ihr den teutſchen Helden,
Der das reinſte Teutſch geſprochen,
Ihn, der muthige unſ'rer Dichtkunſt
Eine neue Bahn gebrochen? —
Der durch ſeiner Lyra Wohlklang,
Wenn er ſeine Saiten meiſtert,
Durch den Zauber ſeiner Bilder
Alle Welt entzückt, begeiſtert. —

„Die Makamen des Hariri"
Will ich hier vor Allem nennen —
Leſ't ſie und ihr lernt den Reichthum
Unſ'rer teutſchen Sprache kennen; —
Welche Fülle, welche Klarheit,
Welche Schönheit der Gedanken,
Perlen ſehen wir an Perlen
Sich zum reichſten Schmucke ranken.

Digitized by Google

Und wie rührend seine Bilder,
Wenn er die Natur belauschet,
Wenn der Weltgeist durch die Wipfel
Der bemoosten Eichen rauschet;
Ha, wie rührend seine Bilder,
Singt er nur von Stubenfliegen *);
Ha, wie freundlich diese Bilder
Sich an jede Seele schmiegen.

Mögest du noch lange, lange
Deiner Lyra Saiten meistern,
Mit den süßen Zauberklängen
Mit- und Nachwelt hoch begeistern, —
Und wenn einst, am späten Abend,
Ihre Zauber sanft verklingen,
Trage dich ein Bote Gottes
Sternenwärts auf lichten Schwingen.

Jahre kommen, Jahre tauchen
In den flücht'gen Strom der Zeiten,
Menschen kommen, Menschen müssen
Wieder von der Bühne schreiten;
Aber was ein großer König,
Reinbegeistert, rief in's Leben,
O, das wird im Zeitenstrudel
Glänzender sich stets erheben.

*) Siehe Naturgeschichtliches von Friedr. Rückert.

Digitized by Google

Zu des Tempels, den er baute,
Reichgeſchmückten prächt'gen Hallen
Werden, wenn er heimgegangen,
Noch die ſpäten Enkel wallen, —
Auf den Aſchenkrug des Edeln
Reiche Thränenopfer gleiten —:
Wer ſich ſolch ein Denkmal baute,
O, der lebt für alle Zeiten.

Digitized by Google

Knäblein und die Nixen.

Eine Ballade.

1.

Knäblein trieb ſich munter hin
Dicht an Bächleins Rande —
Blümlein, himmelblau und grün,
Tauſend bunte Blümlein blüh'n
An des Bächleins Rande.

Auf dem Blümlein, ſchmuck und fein,
Prüfen Schmetterlinge,
Prüfen bunte Käferlein,
Funkelnd in dem Sonnenſchein,
Ihre zarte Schwinge.

Knäblein jauchzte, jauchzte laut
Auf in heller Freude,
Wenn es einen Schmetterling,
Oder einen Käfer fing,
Ob der ſchönen Beute.

Digitized by Google

Hüte dich, du feiner Knab',
Vor den glatten Wellen —
Treibe kein verweg'nes Spiel: —
Silberbächlein klar und kühl,
Hat gar tiefe Stellen.

2.

Da rauſcht es im Bächlein, dem Knäblein ganz nah',
Und als es hinunter zur Tiefe ſah,
Da klang es ihm lieblich, da klang es ihm ſüß,
Wie Stimmen der Engel im Paradies.

Da quoll ihm, da ſchwoll ihm das Herz in der Bruſt,
Es quoll ihm und ſchwoll ihm in ſeliger Luſt —
Und als es hinabſah, mit lauſchendem Ohr,
Da ſangen die Nixen im lieblichen Chor:

„Komm', herziger Knabe, komm' zu uns herein,
„Hierunten iſt's lieblich, hierunten iſt's fein!
„Wir pflücken dir Blümlein wohl zehnmal ſo ſchön,
„Als alle, die droben am Ufer ſteh'n.

„Komm', herziger Knabe, komm' zu uns herein,
„Hier unten iſt's lieblich, hier unten iſt's fein,
„Da ziehen die Stürme des Lebens vorbei,
„Da blühet und glühet ein ewiger Mai."

Digitized by Google

3.

Da wußte das Knäblein kaum, wie ihm geſchah,
Und als es drauf lauſchend hinunterſah,
Da befiel es ein Schwindel, da ſank es hinab,
Hinab in die Fluthen, in's einſame Grab.

Da ſank es und ſank es in's einſame Grab, —
Da ſank es und ſank es ſtets tiefer hinab;
Doch war ihm ſo wohlig, ſo ſelig und warm,
Als läg' es begraben im Mutterarm;

Als läg' es begraben an Mutterbruſt,
Hoch hüpfte das Herzlein in ſeliger Luſt
Und eh' es die letzte Beſinnung verlor,
Da klang es von Oben im lieblichen Chor:

„Da unten im kühlen, im einſamen Grab,
„Da ſollſt du nicht ſchlummern, du herziger Knab';
„Umduftet von Roſen auf ſchwellendem Flaum,
„Da ſollſt du erwachen vom ſeligen Traum!"

Da wird ihm noch einmal ſo wohlig, ſo warm,
Als läg' es begraben im Mutterarm —
Und als es die letzte Beſinnung verlor,
Da trugen die Engel es jubelnd empor.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniſs des erſten Bandes.

	Seite
Der arme Poet	1
Guſtav Adolphs Heldentod in der Schlacht bei Lützen	3
Ein Traumbild	17
Des Armen einziger Freund	22
Der Schutzengel	25
Das Soldatenkind	27
Der Donnersberg	30
Der Kampf um die Braut	37
Zwei Pfälzer Volkslieder	41
Mutterliebe	45
Ole Bull	50
Die einſamen Gräber am Rhein	55
Die vier Quartale eines modernen Eheſtandsjahres	59
Purpur und Schwerdt oder Fluch und Segen	60
Das unterbrochene Hochzeitfeſt	67

Digitized by Google

Seite

Schön Ella 69
Schwanengesang 74
Knäbleins Heimgang 76
Meine erste Liebe 80
Meine zweite Liebe 83
Meine dritte und letzte Liebe 84
Häusliches Stillleben 86
Des Helden letzte Stunde 88
Das Fest auf Schloß Hambach 91
Gruß an den teutschen Rhein 96
Vergißmeinnicht 100
Die Anlage am Rhein 101
Am Grabe meines Vaters 106
Elegie 109
Die mitternächtige Runde am Rhein 114
Bei'm Gewitter im Walde 118
Nach dem Gewitter auf der Flur 121
Die Körbe 123
Des Sängers letzte Stunde 125
Die Entstehung der Rose 127
Das Geldmännchen 128
Bei Gelegenheit der Collecte für die abgebrannten Hamburger 136
Die Macht des Gewissens 137
Begräbniß zur See 139
Erwachen 140
Auferstehungmorgen 141
Die Bartholomäusnacht 143
Der entfallene Eid 154
Der Auftrag 155

Digitized by Google

Seite

Frühlingsjubel 156
Der Veilchenstraus 157
Der wahre Fromme 158
Der falsche Fromme 161
Die Erschaffung der Rebe 164
Die Auswanderer 165
Das Haus des Reichen 168
Das Haus des Armen 170
Heute roth — morgen todt 127
Die heilige Cäcilia 175
Es ist ein Gott 178
Der Elfentanz 185
Raphaels Madonna 187
Das Tagewerk des Armen 188
Mitternacht am Rhein 191
W. A. Mozart's Apotheose 193
Die Weiber von Berghausen 202
Silhouetten:
Der Schmaucher 206
Sturzeböckchen 208
Die Zaubertrommel 210
Der Vogel Phönix 212
Der moderne Nimrod 214
Unser Belisar 216
Brautkrone und Todtenkranz 218
Die Giftpflanze 220
Der Gärtner des Friedhofes an die Müden 221
Nachruf an Herrn v. A. W. 223
An den Schöpfer der Domanlage 224
Mein Trost 225

Digitized by Google

Seite

An meinen kleinen Liebling, die Nachtigall 226
Nationalchor der Pfälzer am Rhein 228
Treue bis in den Tod 231
Winternachtgemälde 235
Land! 240
An die Pfalz 243
Der Zauberfrühling 245
Die kleine Trunkenboldin 246
Das betrunkene Bienlein 247
Das Traumbild in Eden 248
Adelaide von Beethoven 253
Der Landpfarrer 256
Nach älteren Pfälzer Volksliedern 260
An die Bienen 281
Die lieblichsten Blumen 282
Die gefährliche Schußwunde 283
Friedrich Wilhelm und Friedrich Rückert 284
Knäblein und die Nixen 290

Digitized by Google